Tierarzt und Hundekörung
zugleich eine Anleitung für die Tätigkeit der Tierärzte auf der Körung

Eliyahu Spira

1962

AUS DEM
INSTITUT FÜR TIERZUCHT, VERERBUNGS- UND KONSTITUTIONS-FORSCHUNG DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Vorstand: Prof. Dr. Dr. H. Bauer

Tierarzt und Hundekörung zugleich eine Anleitung für die Tätigkeit der Tierärzte auf der Körung

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der veterinärmedizinischen Doktorwürde der Tierärztlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Eliyahu Spira
aus Tel-Aviv, Israel

München 1992

A. Schubert, München 5, Cornelliusstr. 21 · Telefon 221777

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München

Dekan: Professor Dr. K. ULLRICH
Referent: Professor Dr. Dr. H. BAUER

Tag der Promotion: 27. Februar 1962

MEINEN ELTERN GEWIDMET

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546810_0092

I N H A L T

		Seite
Einleitung:	Zur Organisation der Hundezucht als Träger einer Körung	7
I.	Körvorschriften für Hunde	9
	1. Rückblick	9
	2. Körung im In- und Ausland	11
	3. Der Tierarzt und die Körvorschriften	11
II.	Die Tätigkeit des Tierarztes bei der Hundekörung	20
	1. Grundlagen für die tierzüchterische Beurteilung des Hundes durch den Tierarzt - Form und Leistung.	20
	2. Tierärztliche Untersuchung der Hunde auf Gesundheit,	34
	Wesensschwäche und Züchtung	39
	Kosmetische Chirurgie beim Hund und Körung	42
	3. Tierärztliche Untersuchung auf das Freisein von Erbfehlern und Konstitutionsanomalien	45
	a) Letalfaktoren beim Hund	45
	b) Die wichtigsten Erbfehler und Konstitutionsanomalien	47
	c) Rassespezifische Erbfehler und sonstige die Körung ausschliessende Fehler	50
III.	Vorschläge für eine anzustrebende allgemeine Körung der Hunde (Diskussion)	61
	Zusammenfassung	66
	Literaturverzeichnis	68
	Lebenslauf	75

INHALT

ZUR ORGANISATION DER HUNDEZUCHT ALS TRÄGER EINER KÖRUNG

Die Organisation der Rassehundezucht wird weltweit koordiniert durch die Fédération Cynologique Internationale, kurz FCI genannt. Dies ist eine Gesellschaft, die von Rassehundefreunden 1911 in Brüssel gegründet worden ist. Sie ist die einzige Rassehundeorganisation auf Weltbasis, die allgemeine Anerkennung gefunden hat. Es gibt auch andere ähnliche Organisationen, z.B. die Union Canine Internationale, die aber nicht allgemein anerkannt sind und nicht die Bedeutung der FCI haben.

Die FCI hat in Jahrzehnten ein Ordnungsgefüge aufgebaut, das bei allen Hundeorganisationen der Welt gleich ist, korrekt durchgeführt wird und eine Garantie für die rassereine Abstammung der Hunde, wie eine rassereine Zucht bietet. Die Hauptaufgaben der FCI sind in einer Satzung festgelegt. Davon interessieren uns hier die Abschnitte über Ursprungsbücher und Standards. Dort, wo eine Hunderasse zuerst zuchtbuchmässig systematisch gezüchtet wurde, ist das Ursprungsland, und das dort geführte Zuchtbuch heisst Ursprungsbuch. Diese Bücher werden von den Hundezuchtorganisationen der Welt gegenseitig anerkannt. Nur diese Hunde sind reinrassig, die von Ahnen stammen, die in diesen Ursprungsbüchern eingetragen sind. Hunde, die man im Ausland, d.h. nicht im Ursprungsland, züchtet, werden natürlich auch dort im Zuchtbuch eingetragen, aber die Rückverfolgung der Ahnenreihe führt immer ins Ursprungsland zurück.

Vom Ursprungsland wird der Standard einer Hunderasse festgesetzt, was für diese Hunderasse auf der ganzen Welt bindend ist. Nach diesem Standard wird gezüchtet und gerichtet. Nur das Ursprungsland kann den Standard ändern.

Von der FCI wird in jedem Land nur eine Dachorganisation anerkannt, und nur diese allein kann Mitglied der FCI werden, wo sie die Interessen der Landeshundezucht vertritt. Diese Organisation ist also der Vermittler zwischen der FCI und den Landesvereinen. Die Dachorganisationen haben in den verschiedenen Ländern verschiedene Formen. Am häufigsten jedoch sind zwei Systeme anzutreffen: das Kennelsystem und das Verbandsystem.

Im Kennelsystem schliessen sich beliebige Hundezwinger zur Gemeinschaft in einem Zwingerklub, genannt Kennelklub, zusammen. Der Kennelklub führt das Zuchtbuch für seine Zwinger, hat Kommandogewalt über diese, und ist ein Beschwerdeorgan. Weiter dürfen die einzelnen Zwingerinhaber jede Rasse züchten, sie muss nur im Zuchtbuch des Kennelklubs - nach Richtlinien der FCI - eingetragen sein. Die Kennelklubs sind dann im Landeskennelklub zusammengeschlossen, welcher Mitglied der FCI ist.

Den Gegensatz dazu bildet das Verbandsystem, für das Deutschland der typische Vertreter ist. Hier sind die Züchter in Hundezuchtvereinen für ganz bestimmte Rassen zusammengeschlossen. Es gibt nur einen einzigen Klub für eine Rasse, und nur dieser ist anerkannt. Er führt das Zuchtbuch für seine Rasse, und

nur die dort eingetragenen Hunde haben eine von der FCI anerkannte Ahnentafel. Nur mit solchen Hunden kann man züchten, wenn man auf Eintragung im anerkannten Zuchtbuch der Rasse rechnet, nur sie kann man auf von der FCI anerkannten Veranstaltungen ausstellen usw.

Da die FCI in jedem Lande nur eine Dachorganisation anerkennt, schlossen sich die Rassehundvereine in Deutschland in dem "Verband für das Deutsche Hundewesen" (VDH) zusammen, der die Interessen der deutschen Rassehundezucht bei der FCI vertritt, an den Generalversammlungen der FCI teilnimmt, die Anordnungen und Bekanntmachungen der FCI den Vereinen zur Kenntnis bringt usw. Der VDH hat aber keine Macht des Eingreifens in die Vereinsangelegenheiten und ist kein Beschwerdeorgan, sondern lediglich ein Repräsentationsorgan. In Deutschland sind also die einzelnen Rassehundvereine, wie z.B. Deutsch-Langhaar-Verband, Rassezuchtverein für Hovawart-Hunde u.a.m., die eigentlichen Träger der Zucht. Der Verein besteht aus einer Zentrale mit Ortsgruppen. Er führt das Zuchtbuch, stellt die Ahnentafeln aus, gibt eine Zeitschrift heraus, sorgt für Ausstellungen und Prüfungen, ernennt Richter, Zuchtwarte usw. (SCHMIDT 1961).

Es gibt zur Zeit in Deutschland 34 Vereine und Verbände mit insgesamt 95.000 Mitgliedern. Dazu kommt noch der Jagdgebrauchshund-Verband für alle Jagdhunde mit 80.000 Mitgliedern. Der VDH ist somit für etwa 175.000 Rassehundzüchter und Liebhaber tätig. Im ganzen werden z.Zt. in Deutschland ca. 2 Millionen Hunde gehalten. Wie viele reinrassig sind und wie sie sich auf die verschiedenen Rassen aufteilen, ist nicht bekannt.
1960 gab es in Deutschland 48 Ausstellungen und Schauen mit 14.249 Hunden (1959 waren es 12.257), die 120 Rassen repräsentierten. Dazu kommen noch der Jagdgebrauchshund-Verband mit seinen Veranstaltungen und der Schäferhund-Verein mit über 100 Sonderausstellungen von über 10.000 Hunden. Fast alle Vereine hatten im Jahr 1960 einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, manche bis zu 20%. So nahm z.B. der Deutsche Teckelklub 1000, der Boxer-Klub 800 neue Mitglieder auf (GÖPPNER 1961).

Einrichtungen zur Erhaltung und Förderung der Zucht sind weiterhin Anlage- und Leistungsprüfungen, Schauen, Ausstellungen und die Körung von Zuchttieren. Nachzuchtschauen sind besonders anzustreben. In der im Aufschwung befindlichen Rassehundezucht zeigen sich immer wieder Rückschläge und Degenerationserscheinungen, körperliche Mängel, Erbfehler und Wesensschwäche. Manche Hunderassen werden nur nach Standard (Schönheitsideal) gezüchtet, andere unterliegen Leistungsprüfungen. Der Gedanke der Hundekörung hat sich in der Hundezucht noch nicht voll durchgesetzt, es gibt kein einziges Werk über Hundekörung. Diese könnte aber in züchterischer Hinsicht Bedeutendes leisten. An ihr mitzuwirken, ist der Tierarzt berufen. Deshalb sollen in vorliegender Arbeit "Tierarzt und Hundekörung" Richtlinien dazu gegeben und die Problematik der Hundekörung aufgezeigt werden. Eine anzustrebende Körung kann nur über die Verbände verwirklicht werden.

I. KÖRVORSCHRIFTEN FÜR HUNDE

1. RÜCKBLICK

Die Entfaltung der Tiere in Zeit und Raum lehrt uns, dass es in der freien Wildbahn einen harten Kampf ums Dasein gibt. Es gibt nicht nur Kampf und Konkurrenz zwischen den Arten, sondern auch zwischen den Individuen einer Art. Die Kräftigeren und Anpassungsfähigeren setzen sich durch und sorgen für die Erhaltung ihrer Art. Die Art muss sich mit den Umweltsverhältnissen - Boden, Pflanzendecke, Klima, Ernährungsmöglichkeiten, Seuchen, Parasiten und anderen Arten - auseinandersetzen. So betreibt die Natur direkt eine Auslese der Arten und indirekt eine Auslese innerhalb einer Art. Die beste Waffe der Tiere in diesem Kampf ist die Erbgutänderung, die Mutation (HALTENORTH 1953).

Die Erbanlagen aller Lebewesen erleiden ständig sprunghafte Veränderungen, Mutationen, in einem berechenbaren Prozentsatz, der Mutationsrate. Diese Veränderungen können die Form und den Bau der Tiere, Fellfarbe- und Beschaffenheit, Wesen und Verhaltensweise, kurz alle anatomischen, physiologischen und psychischen Gegebenheiten ändern. Diese Änderungen sind richtungslos. Sie können lebenshemmend bis tödlich oder vermehrungs- und lebensfördernd sein. Diejenigen Mutationen, die der Umwelt besser angepasst sind, bleiben am Leben, die anderen gehen unter.

Die Auswahl durch die Natur fiel weg, als der Mensch begann, Hunde zu halten. Die ersten Spuren einer Vergesellschaftung von Mensch und Hund fallen in die mittlere Steinzeit und sind etwa 12 000 Jahre alt. Gefiel dem Menschen eine Mutation, so bevorzugte er sie, gab ihr bessere Lebensbedingungen. Waren Merkmale dominant, so entstand meist noch nach Kreuzungen durch Neukombination eine neue Rasse. In weiteren Generationen mussten daher starke Aufspaltungen infolge zahlreicher Kombinationen der Erbfaktoren erfolgen.

Die Hunderassezucht, eine Zucht, in der die freie Auslese fehlt, ist sehr alt. Schon auf ägyptischen, babylonischen und altmexikanischen Denkmälern kann man schöne Rassehunde sehen (Dogge, Spitz, Dachs- und Windhund). Im alten ägyptischen Reich, vor rund 4500 Jahren gab es schon einen Modehund (BOESSNECK 1953), ebenso bei den Römern (Malteser). Auch archäologische Ausgrabungen, z.B. in Manching, ergaben bei ihren Auswertungen, dass es schon sehr früh bestimmte Hunderassen gab (PETRI 1961). Die ältesten Hunde sind die Hirtenhunde.

Die Rassehundezucht hat die Auslese der Natur ausgeschlossen. Stattdessen wählte der Mensch immer die ihm für die Weiterzucht am besten geeignet erscheinenden Tiere. Schon im 13. Jahrhundert schreibt Albertus Magnus über die Auswahl der Welpen:

Die Hündin trage das beste der Jungen zuerst ins Nest zurück, wenn man die Welpen eine Strecke weit weggelegt habe.

Und über eine Auswahl durch die Menschen:

Die mit Afterkrallen behafteten, die mit schwarzem Rachen sollen die besten sein.

Im Mittelalter dominierten die Jagdhunde und Bracken an den Höfen, das aufkommende Bürgertum hatte Modehunderassen.

Vom 18. Jahrhundert an hat sich die Rassehundezüchtung stark entwickelt, es entstanden viele neue Rassen. Heute gibt es deren etwa 400, die ein ganz bestimmtes Zuchtziel anstreben. In der Rassehundezucht (im heutigen Sinne) im 19. Jahrhundert erkannte man, dass, wenn man bessere Hunde züchten wollte, die Auslese der Welpen nicht genügte, sondern dass man schon die Eltern passend paaren musste. So schreibt 1876 L.P. FITZINGER:

> "Um bei den verschiedenen Racen eine reine Nachzucht zu erzielen, ist es unumgänglich nötig, die Weibchen während der ganzen Dauer der Laufzeit von der Zusammenkunft mit Hunden einer anderen als der gleichen Race abzuhalten, daher dieselben auch strenge zu überwachen sind. Doch ist es hierbei auch von grosser Wichtigkeit, dass die Anpaarung nicht immer mit den eigenen Abkömmlingen erfolge, da sonst früher oder später eine Degeneration eintritt und die Nachkömmlinge nach und nach bedeutend an Kraft sowohl, als auch an Schönheit verlieren."

Durch das Aufkommen der Ausstellungen und Prämiierungen kam der Leistungsgedanke in den Hintergrund und der sog. Formalismus auf. Seit dieser Zeit wurde in der kynologischen Welt immer wieder der Ruf nach wirkungsvollen Massnahmen zur Verbesserung der Hundezucht laut. Auch heute wird diese Forderung immer wieder erhoben. 1960 schreibt SCHNEIDER-LEYER:

> "Der Hund ist ganz und gar ein Geschöpf des Menschen geworden. Auf dem gemeinsamen Weg ist er der Zurückbleibende, der Leidende, denn er kann und darf sich nicht mehr in den eigenen Bahnen und nach dem eigenen Willen, ja, selbst nicht mehr nach den für ihn geltenden natürlichen Gegebenheiten entwickeln. Einzelne Rassen haben durch die Zuchtmethoden des Menschen wichtige, lebenserhaltende Fähigkeiten und Kräfte eingebüsst. Schon machen sich hier und da schwere Degenerationserscheinungen bemerkbar. Sie sind für die Züchter ernste Warnungen. Nicht die äussere Erscheinung des Hundes allein sollte verbessert werden; entscheidender Wert ist vielmehr auf die Wesensfestigkeit und Lebenstüchtigkeit zu legen."

Die kynologische Welt fordert, ohne sie mit Namen zu nennen, deshalb eine Körung. Die Körung ist die wirksamste Massnahme zur Förderung der Tierzucht. Sie ist eine durch unparteiische Sachverständige erfolgende Auswahl derjenigen Tiere, die nach ihrer Körperbeschaffenheit und Abstammung die Erzeugung gesunder, leistungsfähiger und schöner Nachkommen und eine Verbesserung der Zucht (Rasse) erhoffen lassen (BAUER 1958).

2. KÖRUNG IM IN- UND AUSLAND

1921 beschloss die Richterversammlung des Vereins für Deutsche Schäferhunde, ab 1922 eine Körung, zunächst für Rüden, einzuführen. Ab 1923 wurden auch Hündinnen gekört. Nach und nach haben auch andere Vereine die Körung eingeführt, z.B. für Pudel und Boxer noch vor dem Kriege, für Windhunde seit 1956, seit 1961 ist man dabei die Körung für Dobermänner einzuführen, usw. Es gibt Vereine, wie z.B. den Club für Englische Bulldoggen, die keine Körung durchführen, und andere die eine Körung durchführten - Terrier-Club - und es nicht mehr tun. Man kann aber sagen, dass die Hundekörung erwünscht ist und langsam Allgemeingut wird. Auch vom Ausland wird die Körung langsam übernommen, meistens erst für die Deutschen Schäferhunde, und dann für die anderen Rassen. In Österreich und der Schweiz werden seit mehreren Jahren einige Rassen gekört, in Italien werden seit 1960 deutsche Schäferhunde gekört. Man sieht, dass die Züchter die Körung wünschen und Hoffnungen auf sie setzen. Die Körung wird von den einzelnen Vereinen verschieden aufgefasst. Bei Schäferhunden wird unterschieden zwischen "zur Zucht empfohlenen" und "zur Zucht geeigneten" und "zuchtverbotenen" Hunden. Die zur Zucht empfohlenen Hunde kommen in Körklasse I, die zuchtgeeigneten in Körklasse II. Man kann weiterhin bezüglich des Zuchtwertes noch Abstufungen machen: zuchtwertvolle Hunde, Leistungshochzucht- und Spitzenzuchthunde. Bei Windhunden bedeutet die Körung eine besondere Empfehlung zur Zucht, bei Hovawarten dagegen die Zuchtzulassung.

3. DER TIERARZT UND DIE KÖRVORSCHRIFTEN

Vom Staat ausgehende Körverordnungen für Hunde wie für andere Tierarten gibt es nicht. Jeder Rassehundverein hat Zuchtbestimmungen herausgegeben, um seine Rasse zu schützen und zu fördern, und um die Rassezucht kontrollieren und lenken zu können. Diese Vorschriften sind unterschiedlich und nur für den Züchter bindend, der Wert darauf legt, einen von der FCI anerkannten Ahnennachweis zu haben. Diesen Ahnennachweis, Stammbaum, können nur die Vereine ausstellen und sie tun das nur dann, wenn ihre Anordnungen durchgeführt sind.

Schon von der FCI gehen Bestimmungen für die Zulassung zur Zucht aus:

> "Vor der Paarung müssen bestimmte Erfordernisse erfüllt sein. Beim Deckvorgang muss eine Legitimation von Hündin und Rüde vorliegen durch Ahnentafelnachweis und Zuchttauglichkeitsbescheinigung" ...

Viel präziser und ausführlicher sind die Bestimmungen der Vereine, die der Tierarzt auf der Hundekörung kennen muss: 1. Die Rassekennzeichen, den Standard; 2. Die Zuchtbestimmungen; 3. Die Körordnung.

Unter R a s s e k e n n z e i c h e n versteht man die durch den betreffenden Zuchtverein ausgearbeitete Zusammenstellung der Merkmale und Eigenschaften, die jeder Hund dieser Rasse möglichst ausgeprägt aufweisen soll. In der Regel liegt ihnen das erstrebenswert erscheinende Idealbild, der sogenannte Musterhund zu-

grunde (KORN 1955). Die Kennzeichen der verschiedenen Hunderassen sind ähnlich zusammengestellt. Sie beginnen meist mit der Beschreibung der Gesamterscheinung und des Charakters. Darauf folgt die Beschreibung der einzelnen Körperteile, meist in dieser Reihenfolge: Kopf, Hals, Vorhand, Rumpf, Hinterhand, Rute. Es folgt die Beschreibung von Behaarung, Farbe, Gewicht, Grösse und Fehlern.

Die Zuchtbestimmungen der einzelnen Vereine weichen äusserlich stark voneinander ab, sind einmal kurz und knapp, ein anderes Mal lang und ausführlich geschrieben. Sie haben viele gleiche Punkte und sind allgemein folgendermassen zusammengestellt:
Allgemeiner Teil über Hunde, die jeweilige Rasse und die Zucht, zur Zucht zugelassene, besonders empfohlene und verbotene Hunde; Mindestalter; Häufigkeit der Zuchtverwendung. Wurfstärke; Welpenauslese. Dazu kommen i.d.R. noch organisatorische Bestimmungen, wie Anmeldung des Wurfes, Gebühren usw.

Nicht alle Rassehundvereine führen eine Körung durch. Diejenigen Vereine, die es tun, haben eine Körordnung oder Körbestimmungen. Diese weichen bei den einzelnen Vereinen in Form und Inhalt stark voneinander ab. Die Körbestimmungen der Vereine behandeln - mehr oder weniger ausführlich - alle oder einen Teil der folgenden Punkte:

Allgemeines und Grundsätze der Körung, Zusammensetzung und Tätigkeit des Körausschusses, Ort und Zeit der Körung, Zulassung, Anmeldung und Unterlagen für die Körung, Durchführung der Körung, Körklassen, Körschein. Abkörung, Körbuch.

Standard, Zuchtbestimmungen und Körordnung sind nicht nur für die Kenntnis der Rasse von Bedeutung, sondern haben speziell für die Hundekörung grossen Wert. Die Ursachen, die dazu führen, dass ein Hund aus der Zucht ausgeschlossen wird, können in einer dieser drei Unterlagen oder in zweien davon oder in allen dreien vorkommen. Fast in allen Standards sind diejenigen Fehler verzeichnet, die den Hund aus der Zucht ausschliessen, oft sind solche Bemerkungen in den Zuchtbestimmungen und immer in der Körordnung enthalten. Standard, Zuchtbestimmungen und Körordnung bilden sozusagen das rechtliche Fundament, auf Grund dessen man einen Hund abkören kann.

Im Folgenden einige Beispiele von Körbestimmungen, die prinzipiell auch für die anderen Rassen gelten können:

Die Körung der Deutschen Schäferhunde dürfen wir als Urquelle der Hundekörung betrachten. Die erste Körordnung für Hunde erschien in der Zeitung des Vereins für Deutsche Schäferhunde (1921) und wurde von Rittmeister v. STEPHANITZ aufgestellt. Sie war in Kraft bis zum Zweiten Weltkrieg. Danach ist eine neue Körordnung aufgestellt worden, die Gültigkeit bis zum 1.1.1958 hatte, danach trat die auch heute noch gültige in Kraft. Auf der Körordnung der Deutschen Schäferhunde beruhen die Körordnungen vieler Rassen in Deutschland und im Ausland. Die neueste Körordnung (seit 1958) unterscheidet sich nicht prinzipiell von der des Rittmeisters v. STEPHANITZ aus dem Jahr 1921,

sie ist eine Vervollkommnung, entstanden aus der ältesten Form. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass es ab 1.1.1958 eine Körung in zwei Klassen, Körklasse I und II gibt. Die Körordnung der Deutschen Schäferhunde enthält 15 Punkte und kann abgewandelt als Muster dienen.

1: Zweck der Körung: Zweck der Körung ist Förderung einer einheitlichen Zuchtrichtung und Hebung der Gebrauchshundezucht.

Diese Formulierung erscheint unbefriedigend. Mit "Hebung der Gebrauchshundezucht" ist nichts Bestimmtes gesagt. "Förderung einer einheitlichen Zuchtrichtung" ist ebenfalls ein sehr weitgedehnter Begriff, der vielerorts in die kynologischen Schriften hineinpassen könnte. Der wahre Zweck der Körung ist die Auswahl derjenigen Tiere, die nach ihrer Körperbeschaffenheit und Abstammung die Erzeugung gesunder, leistungsfähiger und schöner Nachkommen und eine Verbesserung der Zucht erhoffen lassen. Um Zweck und Sinn der Körung verständlich zu machen, sollte unter "Zweck der Körung" wenigstens stehen, dass es sich um Auswahl von Elterntieren handelt, denn das ist der unmittelbare Zweck der Körung. Ein weiterer Zweck ist die Verhütung der Verbreitung von Erbfehlern, Konstitutionsanomalien und anderen Mängeln und Hebung des Durchschnitts in Gesundheit, Leistung, Schönheit usw. Die Körung wird fast immer mit Hebung, Förderung etc. verbunden. Die grossen Verdienste der Körung, nämlich die Verhütung von Schäden, werden in den Schatten gestellt. Für unsere Hunde-Rassezucht ist es wichtiger, sich vor Schäden zu hüten als Rekordleistungen anzustreben.

2: Grundsätze für die Ankörung: Zu den Grundsätzen gehören die Einteilung der gekörten Hunde in zwei Körklassen und die Gültigkeit der Ankörung für nur zwei Jahre. Weiterhin sind hier vermerkt die Bedingungen, die ein Hund erfüllen muss, um angekört zu werden. Es sind: Ausbildungskennzeichen, bestandene Ausdauerprüfung, Geschlechtsgepräge, Gesundheit, Alter zwischen 2 und 8 Jahren, normale Hoden bei Rüden und Rassenkennzeichentreue, d.h. der Hund muss dem Standard entsprechen. Weiterhin werden die Mängel aufgezählt, die in Körklasse I und II noch geduldet werden.

3: Zusammensetzung und Tätigkeit des Körausschusses: Er besteht aus einem Körmeister, der allein über An- oder Abkörung entscheidet. Ihm zur Seite stehen zwei Beisitzer; einer davon prüft die Hunde auf Gehorsam und Schärfe, der soll Leistungsrichter sein; der andere leitet die Messungen und Wägungen, er soll Zuchtwart sein. Steht ein Tierarzt zur Verfügung, so ist er der dritte Gehilfe des Körmeisters. Er soll Gesundheitszustand, Verfassung und überstandene schwere Krankheiten feststellen.

4: Körbezirk, Körorte, Körtage und Zeit der Ankörung: Der Verein für Deutsche Schäferhunde hat das Bundesgebiet in Körbezirke eingeteilt. Die Körorte sind so gewählt, dass die Hundehalter möglichst kurze

Reisen unternehmen müssen. Die Körungen werden in den Monaten August bis November durchgeführt.

5: Durchführung der Körtage: Dafür ist die Ortsgruppe verantwortlich. Sie muss den Raum oder den Platz dafür finden, Ordner stellen, Formulare vorbereiten, Körgebühren von den Hundebesitzern kassieren (und sie an den Hauptverein abführen) und für folgende Geräte sorgen: Kleintiermass, Waage, Tisch, Stühle, Schreibgeräte.

6: Zulassungsbedingungen und Anmeldung zur Körung: Mitgliedschaft im Verein für Deutsche Schäferhunde, Eintragung im Zuchtbuch und vorgeschriebenes Alter der Hunde von 2 bis 8 Jahren sind Zulassungsbedingungen zur Körung.
Körort, Körtag und Meldestelle müssen von der Ortsgruppe rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 10 Tage vor der Körung eintreffen, die Gebühr muss bis spätestens vor der Vorführung des Hundes eingezahlt sein. Nur der Hundebesitzer ist für entstandenen Schaden haftpflichtig. Mit der Anmeldung zur Körung erkennt der Hundebesitzer die Körordnung an. Diese Ordnung verpflichtet zur Anzeige vorliegender, aber ohne eingehende Untersuchung nicht feststellbarer Zucht- und Gebrauchsfehler wie: Unfruchtbarkeit, teilweise Zeugungsunfähigkeit, Gehirn- und Nervenkrankheiten, besonders als Folge der Staupe, nicht sichtbare Augenkrankheiten (Schönblindheit), Ohrenerkrankungen und Taubheit, Nasenerkrankungen, Bösartigkeit und Bissigkeit.

7: Zuständigkeit des Körorts: Hunde dürfen nur in ihrem Körbezirk, in dem zuständigen Körort gekört werden. Körmeister dürfen ihre eigenen Hunde nicht kören, Beisitzer müssen, falls ihre Hunde gekört werden, während der Körung ihres Hundes ihr Amt niederlegen.

8: Unterlagen für die Körung sind: Mitgliedsausweis, Ahnentafel, Bestätigung (Urkunde) über die Ausbildung des Hundes, Nachweis über bestandene Ausdauerprüfung. Diese Papiere muss der Hundebesitzer mitbringen. Weiter wird ein Maulkorb verlangt. Hier wird auch gefordert, die Hunde auf die Prüfung so vorzubereiten, dass sie sich betasten und untersuchen lassen.

9: Verfahren bei der Ankörung: Hierbei werden Gesamteindruck, Wesen, Gesundheit, Entwicklung, Nervenfrische, Schussgleichgültigkeit, Kraft und Verfassung beurteilt. Nach der Körordnung, Abs. 9, soll danach die Prüfung der Arbeitsausbildung und -verwendung, sowie der Aufzucht- und Haltungsverhältnisse stattfinden. Nach der Beurteilung des Hundes im Halten, Schritt und Trab wird die Wesensveranlagung geprüft. Dieses Verfahren ist gegenüber einer kombinierten Leistungs- und Schönheitsprüfung kaum verändert, nur verläuft es so, dass man etwaige Mängel sucht und evtl. feststellt.
Das Ergebnis wird auf den vorgedruckten Körschein geschrieben, mit dem Zu-

satz, für welche Partner der angekörte Hund empfohlen wird und für welche er ungeeignet scheint. Die Entscheidung des Körmeisters ist diktatorisch, es gibt kein Einspruchsrecht dagegen.

10: Ankörung - Abkörung: Dieser Abschnitt besagt, dass die erste Ankörung für zwei Jahre, die zweite auf Lebensdauer oder bis zum Abschluss des achten Lebensjahres gültig ist. Abgekört ist jeder Hund, der nach zwei Jahren nicht erneut zur Körung vorgeführt wurde, oder wenn er zur Zucht ungeeignet erscheint. Gründe zur Abkörung können mangelnde Zeugungsfähigkeit oder Fruchtbarkeit, mangelnde Vererbung, Wesensschwäche oder die Zucht störende Erbanlagen sein. Die Abkörung ist vom Körtag unabhängig und kann von jedermann durch den Vorstand beantragt werden. Der Entschluss des Körmeisters ist unanfechtbar.

11: Körscheinerteilung: Ein gekörter Hund bekommt nach der Zahlung der Gebühren einen Körschein. Er enthält die Ergebnisse der Körung sowie Zuchtempfehlungen. Er ist immer, zusammen mit dem Ahnennachweis auf Ausstellungen, Prüfungen und ähnlichen Veranstaltungen vorzuzeigen.

12: Pflichten der Besitzer angekörter Rüden: Sie dürfen ihre Hunde nur zuchtgeeigneten Hündinnen zuführen. Die Rüden dürfen erst nach Vollendung des zweiten Lebensjahres decken, höchstens 40 mal während des ersten Jahres der Zuchtverwendung und später höchstens 60 mal im Jahr. Sie müssen sachgemäss gefüttert und gehalten werden und dürfen nur, wenn sie ganz gesund sind, zum Decken freigegeben werden. Dem Rüdenbesitzer fällt auch die Pflicht zu, den Sprung zu überwachen und für sachgemässe Behandlung der Hündin zu sorgen, dazu gehört auch die Tötung der Welpen bis auf sechs, die man am Leben lassen soll. Weiter muss der Besitzer eines gekörten Rüden ein Sprungbuch führen.

13: Verpflichtungen der Hündinnenbesitzer: Die Besitzer dürfen ihre angekörten Hündinnen nicht unter einem Alter von 20 Monaten zur Zucht benutzen. Die Benutzung eines nicht gekörten Rüden bedarf der Genehmigung des Zuchtwarts oder Körmeisters. Spätestens 8 Tage vor dem Deckakt müssen sich die Hündinnenbesitzer beim Rüdenbesitzer anmelden. Zur Anmeldung ist Körschein- oder Ahnentafelkopie sowie eine Erklärung, dass die Hündin und der Zwinger frei von Krankheiten sind, beizulegen. Weiter müssen die Hündinnenbesitzer alle, bis auf 6 Welpen töten, sie dürfen die Welpen nicht unter 8 Wochen verkaufen und sie müssen ein Zwingerbuch führen.

14: Körprämien: Für angekörte Hunde ist eine Prämie ausgesetzt. Die Summe ist nach dem Vereinskassenstand festzulegen.

15: Körbuch: Das Körbuch erscheint einmal im Jahr. Dort stehen Körergebnisse und alles, was einen Hündinnenbesitzer an einem Deckrüden interessiert: Alter, Abstammung, Inzucht, Wesen, Leistungen usw. Das Körbuch entspricht

einem Katalog von zuchtempfohlenen Rüden, aus dem ein Züchter sich den richtigen Hund für seinen Zwinger auswählen kann. Die Angaben über Rüden sind ausführlicher als über Hündinnen.

Aus den Zuchtbestimmungen
des Schweizer Sennenhundvereins für Deutschland (SSV) e.V., Sitz München

Der Schweizer Sennenhundverein für Deutschland erkennt die von der Schweizerischen kynologischen Gesellschaft (SKG) und deren Fachorganisationen für die Schweizer Sennenhundrassen aufgestellten Rassekennzeichen an und ist bestrebt, die Rassen hier denen im Mutterland gleich zu züchten und zu erhalten.
Zur Zucht zugelassen sind alle Schweizer Sennenhunde, die in dem vom VDH anerkannten Zuchtbuch des Schweizer Sennenhundvereins für Deutschland (SSZ) eingetragen sind, auf einer Zuchtveranstaltung mindestens Note "Gut" erhielten und von einem Körmeister oder vom Verein Beauftragten auf ihre Zuchttauglichkeit geprüft sind.
Zur Zucht besonders empfohlene Hunde werden im Körverfahren festgestellt. Zuchtwertvolle Hunde (Spitzenzucht) sind solche angekörte Hunde, die ganz hervorragende Zuchteigenschaften haben. Die Bezeichnung Spitzenzuchthund (SpZH) sollte jeder ernsthafte Züchter zu erringen trachten. Voraussetzung zur Erringung dieser Auszeichnung ist: erfolgte Ankörung, gute Blutführung, d.h. keine Inzucht auf Ahnen, die vermutliche Träger unerwünschter vererblicher Eigenschaften waren, keine Geschwister mit ausgesprochen schlechten Wesenseigenschaften vorhanden sind und auf grossen Ausstellungen von mindestens zwei verschiedenen Richtern Erwerb der Note "Vorzüglich".

Anforderungen an Zuchttiere:
Zuchttiere müssen vollkommen wesensfest und gesund sein, ausgesprochenes Geschlechtsgepräge und gute Gebrauchshundeigenschaften haben und den Rassekennzeichen entsprechen.
Von der Zucht ausgeschlossen sind Hunde, die mit Mängeln behaftet sind, welche sie zur Zucht im Sinne einer zielbewussten Rassezucht unbrauchbar machen. Zuchtverboten sind Hunde, die im Wesen nicht fest, scheu oder ängstlich sind, mit einer Krankheit behaftet sind, Hodenmängel aufweisen (einseitige oder doppelseitige Kryptorchiden), angeborene Missbildungen oder schwerwiegende Gebissfehler haben, wie Vorbiss (Unterbiss) und Fehlen von mehr wie einem Prämolar.

Mindestalter der Zuchttiere:
Rüden wie Hündinnen dürfen unter 18 Monaten zur Zucht nicht verwendet werden. Sie müssen am Deck- bzw. Belegtag das Alter von 18 Monaten überschritten haben. Rüden sind bis zum Alter von 2 Jahren sparsamst zum Decken freizugeben.

Absichtliche Verstösse gegen diese Bestimmungen führen zu Verwarnungen, Wiederholungen zum Ausschluss aus dem Verein. Ungewollte Verstösse (unbeabsichtigte Paarungen zwischen Tieren gleicher Rasse) sind sofort dem Zuchtwart und dem Zuchtbuchführer zu melden, welch letzterer über die Eintragung der Nachkommen in das Zuchtbuch entscheidet, in Zweifelsfällen mit dem Zuchtleiter der Rasse.

Häufigkeit der Zuchtverwendung:
Häufige Deckakte kurz hintereinander sind des Rüden und der sicheren Befruchtung wegen zu vermeiden.
Aus der Hündin soll im Jahr nur einmal ein Wurf gezogen werden. Bei Vermeidung der Aufzucht starker Würfe (also weniger wie 6 Welpen) kann die Hündin, wenn Rücksicht auf die Jahreszeit genommen werden muss, in zwei aufeinanderfolgenden Läufigkeiten gedeckt werden. Dann aber ist die dritte Hitze auszulassen. Hierüber entscheidet der Zuchtwart.
Die im Benehmen mit dem Zuchtwart getroffene Wahl des Deckrüden steht dem Hündinnenbesitzer frei, ebenso aber auch dem Rüdenhalter eine Auswahl der zuzulassenden Hündinnen.

Wurfstärke:
Mehr wie 6 Welpen dürfen einer Hündin im Wurf nicht belassen werden. Ammen- und Flaschenaufzucht zum Zwecke der Mehrbelassung ist verboten. Bei der Welpenauswahl, spätestens am dritten Tage nach dem Wurf, sind, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, die kräftigsten, lebensvollsten und bestgezeichneten Welpen der Mutter zu belassen. Die übrigen sind zu töten. Dem noch unerfahrenen Züchter wird geraten, zur Welpenauswahl und zum Entfernen der Afterklauen den Zuchtwart heranzuziehen. Die Welpen sind der Mutter von der fünften Woche ab langsam zu entwöhnen, mit sechs Wochen zu entwurmen, aber nicht vor der achten Woche abzugeben.
Der Zuchtwart des Bezirks, bzw. Orts- oder Landesgruppe, ist in den ersten Lebenstagen der Welpen zu verständigen und hat den Wurf bis spätestens in der sechsten Woche zu besichtigen.
Auf dem Wurfmeldeschein ist die Besichtigung des Wurfes und der Befund der Welpen, auch in Bezug auf Farbzeichnung festzulegen.
In besonders gelagerten Fällen, bei weit abgelegenen Züchterorten, kann die Wurfabnahme durch einen in der Nähe wohnenden Zuchtwart eines vom VDH anerkannten Rassehundezuchtvereins oder durch einen Tierarzt erfolgen. Die Genehmigung hierzu ist vom Zuchtbuchamt zu erholen.
Überwachung dahingehend, dass Zuchttiere und Welpen ordnungsgemäss untergebracht sind und frei von Ungeziefer gehalten werden, gehört zur Aufgabe des Zuchtwartes. Für den Züchter aber muss dies als Selbstverständlichkeit gelten.
Der Begriff Züchter trifft auch für den Rüdenhalter zu. Deckrüde und Zuchthündin sollen stets wurmfrei sein. Die Hündin kann auch in der fünften Woche

der Trächtigkeit nochmal entwurmt werden, doch wird empfohlen, hier einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. Verstösse des Züchters gegen die Zuchtordnung werden durch Sperrung des Wurfes beim Zuchtbuchamt geahndet.
Verstösse des Zuchtwartes führen in jedem Falle zur Entbindung von seinem verantwortungsvollen Amte.
Nach erfolgtem Sprung hat der Deckrüdenbesitzer dem Hündinnenbesitzer einen Deckschein zu übergeben. Die Deckrüdenbesitzer haben ein Sprungbuch zu führen, in das der zuchtbuchmässige Name der belegten Hündin und die Anschrift des Eigentümers, sowie die Deckabmachung einzutragen sind. Die Hündinnenbesitzer sind verpflichtet, ein Zwingerbuch zu führen, das Aufschluss über die Vorgänge innerhalb des Zwingers gibt.
Jede Zuchtverwendung eines Hundes ist dem Zuchtbuchamt mittels vorgedruckter Karte, die vom Zuchtwart zu erhalten ist, innerhalb acht Tagen zu melden. Der Hündinnenbesitzer soll dem Deckrüdenbesitzer sofort nach dem Wurf Wurfstärke und Geschlecht mitteilen.
Im Welpenalter von 6 - 12 Wochen meldet der Züchter den Wurf mittels vorgedrucktem Formulars, dem Deckschein und dem Stammbaum der Mutter beim Zuchtamt zur Eintragung an. Weiter als ein halbes Jahr zurückliegende Würfe werden mit doppelten Eintragungsgebühren berechnet.
Die vorstehende Zuchtordnung ist anlehnend an die Bestimmungen des Verbandes für das Deutsche Hundewesen (VDH) e.V., Sitz Dortmund, über das Zuchtwesen erlassen.

Die Vorstandschaft
des Schweizer Sennenhundvereins für Deutschland (SSV) e.V., Sitz München

Körordnung
Ankörung eines Hundes bedeutet seine besondere Empfehlung zur Zucht. Sie kann auf Zeitdauer und Lebenszeit ausgesprochen werden und soll der Förderung einer einheitlichen Zuchtrichtung dienen.
Anzukörende Hunde müssen in ihren Ausmassen, Gebäudeverhältnissen, Kopf, Ausdruck, Behaarung, Farbe und Farbzeichnung sowie Ganganlagen voll dem Rassebild entsprechen, in jeder Beziehung den ihrem Geschlecht zukommenden Eindruck machen, vollgesund und in guter Verfassung sein, sie müssen 17 bis 18 Monate alt und dürfen nicht über 8 Jahre alt sein. Sie dürfen keinerlei Anzeichen von durchgemachter schwerer Allgemeinkrankheit, oder Nervenerkrankung, keine Merkmale von Veranlagungsschwäche aufweisen und müssen gesundes, kräftiges korrektes Scherengebiss mit allen Prämolaren und Molaren haben.
Rüden und Hündinnen können angekört oder bedingt angekört werden, wenn sie diesen Anforderungen entsprechen.
Ankörungen hängen nicht von Ausstellungsbewertungen ab. Rüden und Hündinnen können zuchttauglich gesprochen werden bei Aufbiss oder Fehlen eines Prämolars, oder sonst eines der Zucht nicht abträglichen Fehlers, wenn sie den

oben genannten Anforderungen entsprechen und besonders gutes Wesen zeigen. Fehlen von mehr wie einem Prämolar, sowie Vorbiss (Unterbiss), auch Hechtbiss führen zur Ausscheidung von der Zucht, ebenso alle Hodenmängel, Scheue und Ängstlichkeit.

Körtage setzen die Landesgruppen-Vorsitzer im Benehmen mit der Hauptgeschäftsstelle des SSV oder der Zuchtleiter fest. Die Körorte sind so zu zählen, dass die Hundehalter möglichst kurze Reisen zu machen haben und dass dem Körmeister trotzdem eine genügende Zahl zu musternder Hunde vorgeführt werden kann. Ausserdem können an Ausstellungstagen vereinzelt Tiere gekört werden, die zugleich zur Ausstellung gemeldet sind, wenn ein Körmeister auf der Ausstellung anwesend ist.

Körung an Ausstellungstagen hat ausserhalb der Zeit des Klassenrichtens zu erfolgen. Die Körung möglichst als selbständige Veranstaltung zu führen ist deshalb notwendig, weil sie mit grosser Sorgfalt durchgeführt werden muss und als Gelegenheitsveranstaltung auf Ausstellungen allerlei Störungen ausgesetzt ist.

Zusammensetzung und Tätigkeit des Körausschusses

Der Körausschuss besteht aus dem Körmeister, einer Schreibkraft, zwei Beisitzern bzw. Helfern.

Die Körung leitet der Körmeister, der allein die Entscheidung über Ankörung, Nichtankörung, Zuchttauglichkeitssprechung oder Abkörung trifft. Er gibt der Schreibkraft die Angaben für die Eintragung in den Körschein und nimmt die Messungen, wenn nicht ein geübter Helfer vorhanden ist, selbst vor.

Vorhanden muss sein: ein Körmass mit verschiebbarer Querleiste zum Messen der Widerristhöhe, Brusttiefe und Rumpflänge, ein Bandmass zum Messen des Brustumfanges, womöglich ein Bretterboden 2 zu 5 Meter zur Standmusterung, ein Tisch, zwei Stühle und Schreibgerät. Die erforderlichen Formblätter (Körscheine) stellt das Zuchtbuchamt.

Bei gutem Wetter kann die Körung im Freien stattfinden, bei schlechtem Wetter ist gedeckter Raum vorzuziehen.

Reihenfolge: Rüden, dann Hündinnen.

Jeder Hundebesitzer gibt beim Antreten am Körtisch den Stammbaum seines Hundes ab. Ist der Hund durchgemustert, angekört, bedingt angekört, oder zuchttauglich gesprochen, kassiert der Körmeister die Verwaltungsgebühr, nimmt den ausgefüllten Körschein und den Stammbaum des Hundes an sich und schickt diese mit dem Geldbetrag spätestens 14 Tage nach dem Körtag an das Zuchtbuchamt. Körmeister, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, müssten von der Körmeisterliste gestrichen werden.

Hundebesitzer, deren Tiere nicht angekört, nicht bedingt angekört, oder auch nicht zuchttauglich gesprochen werden können, brauchen eine Verwaltungsgebühr zum Druck nicht zu bezahlen.

Die Körmeister sind für genaue Ausfüllung der Formulare mit gut leserlicher

Schrift verantwortlich.
Körschein in Reinschrift und Stammbaum mit Eintrag erhalten die Hundebesitzer vom Zuchtbuchamt zugesandt.

Die Vorstandschaft

II. DIE TÄTIGKEIT DES TIERARZTES BEI DER HUNDEKÖRUNG

1. GRUNDLAGEN FÜR DIE TIERZÜCHTERISCHE BEURTEILUNG DES HUNDES DURCH DEN TIERARZT - FORM UND LEISTUNG

Die Hundezucht bietet im Gegensatz zu allen anderen Tierzuchten keine Existenzgrundlage mit wirtschaftlichen Aspekten. Sie ist ein Hobby, ein Sport, eine Leidenschaft. Sie ist keine Beschäftigung einer bestimmten Gesellschaftsschicht, sondern schliesst Arbeiter, Ärzte, Vertreter, Fabrikanten, Landwirte, Verkäufer, kurz, alle Berufe ein. Diese Züchter sind oft in kynologischen Fragen sehr erfahren und gut informiert, haben ein geschultes Auge und vor allem eine Vorliebe, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Der Tierarzt auf der Hundekörung sollte diese Tatsache stets im Auge behalten und nur Fragen über die Gesundheit der Hunde und das Freisein von Erbfehlern beurteilen, um den Hundefreunden die Freude an der Körung nicht zu verderben, ihr Geltungsgefühl nicht zu verletzen, und auch, falls er nicht Spezialkenntnisse besitzt, um sich nicht etwa zu blamieren. Selbstverständlich kann ein Tierarzt der Züchter, Richter oder Rasseklubmitglied ist, sich über andere Beurteilungsgrundsätze äussern. Wenn er aber in der Körkommission als Tierarzt fungiert, sollte er im Interesse der Sache Zurückhaltung üben. Es gibt aber einen Punkt, wo der Tierarzt sich in die Beurteilung der Form einschalten und gegebenenfalls seine volle Autorität einsetzen muss, um seinen Standpunkt zu vertreten. Diese Situation tritt dann auf, wenn Form, Gesundheit und Leistung in Konflikt kommen.

Als Beispiel sei SKOMERISLE AIDA, die englische Bulldoghündin mit der Überbreitebrust erwähnt, die 1956 Weltsiegerin wurde. Sie war so breit, dass sie in der Atmung behindert war. Kurz nach ihrem Sieg starb sie.

Übertreibungen kamen und kommen fast bei allen Rassen vor. Züchter, Zuchtwarte, Richter und andere Rassenspezialisten haben ein Auge und Fingerspitzengefühl für die Charakteristika ihrer Rasse.

Der Wunsch, die typischen Merkmale noch mehr herauszubringen, kann zu Extremen führen und gesundheitliche Schäden und Erbfehler in die Rasse hineinbringen. So ist z.B. das Ektropium beim Bernhardiner aufgetreten infolge Zucht auf viele weiche und lockere Haut, um einen Erbfehler zu erwähnen, und so nimmt die Schulterhöhe der Dobermänner ständig zu, soweit, dass es Dobermänner in Doggengrösse gibt (SPIRA 1961). So bekam auch der Collie einen langen

Kopf, der Bullterrier einen Nilpferdkopf und der Dackel Überlänge, um Übertreibungen der Form zu nennen. Studiert man Bildmaterial aus dem letzten Jahrhundert, so sieht man, dass viele Rassen viel näher an einem normalen Hundeprototyp waren und sich immer mehr davon entfernen, bis auf den Deutschen Schäferhund, der als einzige Rasse sich dem normalen Hundeprototyp nähert. Aber auch er zeigt Tendenzen, sich wieder von diesem zu entfernen, z.B. mit einem oft zu langen Rücken.

An der Ausprägung von Rassemerkmalen ist nichts auszusetzen, solange sie sich auf Gesundheit und Leistung nicht negativ niederschlägt. Wo das beginnt, muss der Tierarzt eingreifen. Nur er kann das von vornherein, nur er sieht unter Haaren und Haut die Knochen, ihre Stellung, ihre relative Grösse, nur von ihm darf man erwarten, dass er die Auswirkung von Form und physiologischen Gegebenheiten auf Gesundheit und Leistung deuten kann. Ausserdem soll der Tierarzt nicht nur ein Sachkundiger der Körkommission sein für Gesundheit und Erbfehlerprüfung, sondern auch ein lebendiger Teil der Arbeitsgemeinschaft werden. Mehr als anderswo braucht man in der Hundezucht das Auge für die Form als Leistungsmerkmal. Das kann man nicht nur aus Büchern lernen. Besuch von Ausstellungen und Schauen ist unentbehrlich. Dem Tierarzt, der in der Beurteilung der Form beschlagen ist, werden seine Kenntnisse nicht nur Ansehen und Freude bringen, sondern auch seine Untersuchungen auf Gesundheit und Freisein von Erbfehlern wesentlich unterstützen.

Massgebend für die Körung ist das Zuchtziel der Rasse, z.B. beim Deutschen Schäferhund ein wesensstarker, hochveranlagter Hund mit vollendetem Gebrauchsgebäude. Der Gesamteindruck ist massgebend nach Grösse (Entwicklung), Form, Harmonie, Haltung, Bewegung und Wesen. Man darf bei der Beurteilung nicht Fehlersucher sein, sondern hat die schlechten Punkte zu den guten in Beziehung zu setzen.

Zur Altersbestimmung beim Hund

Die Bestimmung des Alters eines Hundes ist deshalb wichtig, weil sein Exterieur, seine Lebensfrische und sein seelisches Verhalten in Beziehung zum Alter stehen. Junge Hunde sind relativ langbeiniger als erwachsene, haben relativ grössere Pfoten und Kopf, sind mehr verspielt und können verschiedene negative Eigenschaften wie z.B. Scheue, die sich etwa später herausstellen, noch nicht zeigen. Auf die Körung erfolgt die Alterseinstufung der Hunde anhand der vorliegenden Zuchtunterlagen.

Für Zweifelsfälle gibt es einige Anhaltspunkte, um das Alter zu bestimmen. Man muss stets die Ergebnisse der Beobachtung in Beziehung zu Rasse, Geschlecht und Haltung des Hundes prüfen. Grosse Hunderassen (Bernhardiner, Doggen) altern rasch, kleinere dagegen bleiben länger jung. Arbeitende und schlecht gehaltene Hunde altern schneller als Luxushunde, die gut und richtig gehalten werden.

Hauptlappen an den Zangen des Unterkiefers abgerieben	1 1/2 J.
" " " Mittelzähnen des " "	2 1/2 J.
" " " Zangen des Oberkiefers "	3 1/2 J.
" " " Mittelzähnen des " "	4 1/2 J.
Hakenzähne weisen Spuren von Abnutzung auf	5 Jahre
Hauptlappen an den Eckzähnen des Unterkiefers abgerieben, auf der Reibefläche gelber Fleck (Kernspur)	5 1/2 J.
Hauptlappen an den Eckzähnen des Oberkiefers abgerieben	6 Jahre
Hauptlappen an den Eckzähnen des Oberkiefers verkehrt oval (d.h. der grosse Durchmesser verläuft der Längsrichtung des Kopfes gleich)	7 Jahre
Hakenzähne stumpfer, mit seitlichen Eindrücken, stärkere Zahnsteinauflage	7-8 Jahre
Reibefläche an den unteren Zangen greift auf die Lippenfläche über	8 Jahre
Reibefläche an den unteren Mittelzähnen verkehrt oval	8-9 Jahre
Alle Schneidezähne im Unterkiefer bröckeln an der Vorderfläche ab	9 Jahre
Reibefläche der oberen Zangen verkehrt oval	9-10 Jahre

Diese Aufstellung ist wie andere ähnliche nur von bedingtem Wert. Anlage, Ernährung, Haltung, Arbeit, Krankheiten und andere innere und äussere Einwirkungen beeinflussen die Entwicklung bzw. Abnützung des Gebisses sehr. Anhand des Gebisses allein kann man manchmal überhaupt keine Aussage über das Alter des Hundes machen. Zieht man zur Feststellung des Alters auch die Kopfform, das Auge, die Behaarung, die Bewegungen, die Muskulatur des Rückens und das seelische Verhalten in die Beurteilung ein, so kann man eine bessere Aussage machen. Am zweckmässigsten sagt man: es handelt sich um einen jungen Hund (1-4 Jahre), um einen erwachsenen Hund (3-8 Jahre), oder um einen älteren Hund (7-10 Jahre und darüber). Für gewissenhafte genauere Angaben haben wir kaum Anhaltspunkte.

Bei der Formbeurteilung betrachtet man den Hund stets im Stande der Ruhe, dann in der Bewegung mit etwas Abstand und aus unmittelbarer Nähe. Man beginnt mit der Betrachtung aus der Ferne, wobei der Hund seine rechte oder linke Seite dem Beobachter zukehren soll. HAUCK (1954) schlägt 5 m und mehr Entfernung vor, um den Hund überhaupt mustern zu können. Das stimmt aber nur für mittelgrosse Hunde (von der Bullterrier- und Wachtel- bis zur Dobermann- und Rottweilergrösse). Für kleinere Hunde ist die Entfernung zu weit. Hat man mit kleinen Hunden zu tun, so ist es äusserst günstig, die Hunde auf einen Tisch zu stellen. Das ist in England und in USA die Regel. In Deutschland lässt man z.B. die Dakkel auf der Erde eine Runde im Ring herumlaufen und mustert sie dabei. Die Entfernung, die man braucht, um einen kleinen Hund, der auf dem Boden läuft, ohne

perspektivische Verkürzungen sehen zu können, ist so weit, dass man den Hund dabei gar nicht sehen würde. Es ist, auf jeden Fall für den Anfänger, ein guter Hinweis, immer die gleiche Seite der Hunde zu sehen. Man prägt sich viel leichter die Linienführung des Hundes ein, wenn der Kopf immer rechts und der Schweif links steht, oder umgekehrt. Was bei der Beurteilung sehr wichtig ist, das Vergleichen des vorgestellten Hundes mit anderen Hunden, mit einem Bild oder mit einem Schema im Gedächtnis, wird durch die Betrachtung der gleichen Seite erleichtert. Das Vergleichen zweier Hunde, die sich gegenüberstehen, verwirrt.

Stehen nun die Hunde auf dem Boden oder (kleine Hunde) auf dem Tisch mit der Seite zum Betrachter, so muss man sich bemühen, nur die Silhouette zu sehen. Das ist nicht leicht, aber sehr wichtig. Farbe, oder wenn der Hund nicht einfarbig ist, Verteilung der Farben, verwischen die allgemeinen Linien. Es ist bekannt, dass Weiss die Gegenstände breiter erscheinen lässt und Schwarz schmäler. Das gleiche gilt für Teile, die im Schatten und solche, die im vollen Licht liegen. Weiter verwischen Falten, Vorsprünge, Vertiefungen usw. den Umriss. Hat man gelernt, nur die Umrisse zu sehen, so sieht man objektiv. Ist der Hintergrund eine Kontrastfarbe, so ist es nicht schwer, nur die Umrisslinien zu sehen. Sieht man den Hund auf diese Weise, so kann man sehr leicht die Relation der Rumpflänge (RL) zur Schulterhöhe (SH) feststellen. Diese RL/SH ist sehr wichtig, denn sie stellt ein Charakteristikum jeder Rasse dar. Die Zahl RL/SH möchte ich fortan K-Faktor oder K-Wert nennen, vom Hebräischen Kelew = Hund. Sie stellt die Division der Rumpflänge durch die Schulterhöhe dar.

Beim Wolf (canis lupus), der als Ahne des Hundes angesehen wird, nähert sich der K-Faktor mehr dem Wert 1, so auch beim Dingo (canis dingo) und bei Verwandten des Hundes, z.B. beim Hyänenhund (lycaon pictus). Das Verhältnis ist nun bei verschiedenen Hunderassen verschieden und rassespezifisch. Die Variationsbreite des K-Faktors bewegt sich bei Wildkaniden und Haushunden immer zwischen den Werten 1 und 2. Beim Wolf beträgt K 1,35, beim Hyänenhund 1,4. Es ist mir auch kein Hund bekannt, (canis familiaris) bei dem der Wert 2 überschritten wurde. Die extrem langen Hunde (Dachshunde, Dandie Dinmont, Skye, Sealyham, Pekinese und Welsh Corgi) erreichen höchstens 2, die Windhunde höchstens 1 (eigene Untersuchungen).

Jede Rasse hat einen bestimmten K-Wert. Für das Rassebild ist es nicht so störend, ob der Hund ein grosser oder kleiner Vertreter seiner Rasse, als wenn die Proportion RL/SH gestört ist. Der K-Faktor ist keine absolute Konstante. Wenn sie auch heute für jede Rasse eine nur kleine Schwankungsbreite hat, so ändert sie sich im Laufe der Jahre. So hatte der Foxterrier vor über 50 Jahren K = 1,24 (errechnet an alten Bildern); heute K = 1,13. Der Foxterrier ist also quadratischer geworden.

Der Silhouettenblick hilft auch sehr, die Aussenlinien zu beachten. Wichtig sind Hals-Rücken- und Brust-Bauchlinien. Die Rückenlinie bekommt ihr Gepräge vor allem durch die Länge des Rückens, durch den Winkel zwischen Hals- und

Rückenlinie und Länge des Halses. Der Winkel zwischen Rücken- und Halslinie ändert sich je nach der Aufmerksamkeit des Hundes und ist als Vergleichsmittel und Bewertungsgrundlage nur von Geübten zu gebrauchen. Praktisch stellt das Skelett den Grundriss des Gebäudes dar, so dass vor allem Skelettfehler festzustellen sind.

Die Bauchlinie hat ihr typisches Aussehen von der Tiefe der Brust und dem mehr oder weniger eingezogenen Bauch. Diese Linien sind für das Aussehen des Hundes massgebend. Terrier haben oft einen kurzen, geraden, waagerechten Rücken und tragen ihren Kopf auf einem beinahe senkrechten Hals. Der Winkel zwischen Hals- und Rückenlinie nähert sich 90° (Kerry Blue). Die Deutschen Jagdhunde zeigen meistens einen Winkel von 135°. Die Hals- Rückenlinie ist aber nicht von zwei Geraden gebildet. Sie ist eine mehr oder weniger geschwungene Linie, die vom Schwanzansatz über das Kreuzbein konvex verläuft bis zum Tiefpunkt über dem 11. Brustwirbel (Diaphragmatischer Wirbel), macht dann einen kleinen mehr oder weniger deutlichen Bogen über die Domfortsätze, um in dem letzten Bogen über Hals und Nacken in die Kopfoberlinie überzugehen. Bei kupierten Hunden ist es wichtig, dass das kupierte Ohr sich in seiner Linienführung in die Rücken-Halslinienführung einfügt. Die Bauchlinie ist beinahe gerade (Rottweiler, Mastiff) oder S-förmig (S auf der Seite liegend) infolge sehr tiefer Brust und eingezogenen Flanken (Greyhound). Dazwischen kann man alle Übergangsformen beobachten. Rassegebunden ist Brusttiefe und Bauchtiefe, relativ grosse Schwankungen sind jedoch erlaubt.

Zur Betrachtung der Form von der Seite gehört schliesslich die Winkelung der Extremitäten. Gerade vom Tierarzt erwarten wir, dass er die Knochen unter Haut und Haaren sieht. Zieht man - in Gedanken - Achsen durch die Knochen, so ergeben sich an den Schnittpunkten Winkel. Diese sind bei den verschiedenen Rassen sehr verschieden. Hat man sich die Winkelung der zu körenden Rasse eingeprägt, fällt jede Abweichung sofort auf. Wenig gewinkelt sind vor allem die Extremitäten bei Terriern und Chow-Chows, sehr gewinkelt bei Dachshunden und Windhunden. Schwierigkeiten verursacht die Prüfung der Winkelung zwischen Scapula und Humerus, Femur und Tibia bei allen Hunderassen, und die Prüfung der Winkelung überhaupt bei Hunden mit viel Fell (Malteser, Bobtail, Puli, Yorkshire, u.a.), oder bei jenen, die so geschoren sind, dass die Füsse wie in Hosen erscheinen (Kerry Blue, Pudel). Palpieren hilft in diesem Fall, um festzustellen, was dem Auge verborgen blieb. Der Schulter-Ellenbogen-Winkel beträgt bei kurzbeinigen Zwergrassen annähernd 90°, er ist nahezu gestreckt bei Windhunden und langbeinigen Terriern. Der Sprunggelenkswinkel variiert zwischen annähernd rechtem bei kurzbeinigen, und sehr grossem stumpfen Winkel bei langbeinigen Rassen (SEIFERLE 1953).

Ich möchte erwähnen, dass man durch Scheren manche unerwünschte Winkelung unsichtbar machen kann. So habe ich öfter Pudel gesehen, die bärentatzig waren. Die Winkel zwischen Phalanx I und II, und zwischen Phalanx II und III, die in der Regel beinahe rechte Winkel sind, waren grösser, die ganze Pfote war

länger. Dadurch, dass man Haare über der Pfote liess und nur Phalanx III freifrisierte, konnte man die Pfoten nicht sehen, also den Fehler nicht feststellen. Wer am Rande der Hunde-Ausstellungen Scherer und Trimmer belauscht, kann dabei viel Interessantes lernen.

Hat man den Hund von der Seite betrachtet, so sieht man ihn nun von vorn, von hinten und von oben an.

Bei der Betrachtung von vorn sind die Unterschiede in der Brustform zwischen den verschiedenen Rassen gar nicht schwer festzustellen (Bulldogge und Pinscher, Boston Terrier und Foxterrier). Schwerer sind Unterschiede zwischen Hunden gleicher Rasse zu sehen.

Am wichtigsten ist die Prüfung der Extremitäten. Alle Stellungsfehler lassen sich durch Beobachtung von der Seite, von vorn und hinten feststellen. Nicht schwer ist es, von vorn Laffenstützigkeit (Ellbogen nach aussen gedreht) von hinten Kuhhessigkeit (Sprunggelenke nach innen gedreht) festzustellen. Man darf aber nicht vergessen, von vorn die hinteren Extremitäten auf etwaigen "Schwammfuss" zu betrachten. Dabei sind die Zehen nicht geschlossen, sondern gespreizt auf den Boden gestellt (WÖRZ 1888). Von hinten betrachtet man auch die Bemuskelung der Kruppe und von hinten und oben das Becken. Dabei hat man besonders bei Hündinnen darauf zu achten, dass das Becken nicht zu eng ist (verhältnismässig häufig bei Pekinesen). Von oben betrachtet man Brust- und Lendenbreite, wobei die Brust breiter sein soll. Die Schulterbreite und Lendenbreite müssen rassenmässig bei athletisch gebauten Hunden gross sein.

Hat man die Körperform und das Verhältnis der Rumpflänge zur Schulterhöhe genau angeschaut, so hat man, nachdem man Linienführung und Stellung der Extremitäten wie oben geschildert gemustert hat, einen guten Ausgangspunkt, um die Proportionen der einzelnen Körperteile zu prüfen.

Zur Prüfung jeder Proportion muss man einen Ausgangspunkt haben. Der K-Faktor ist ein idealer Ausgangspunkt zur Beurteilung der Proportion der Körperteile des Hundes.

Am schwierigsten ist es, die Proportion von Rumpf und Extremitäten festzustellen. Es gibt zwei Grundtypen: den Hund mit kurzem Rumpf und langen Extremitäten, und den Hund mit langem Rumpf und kurzen Extremitäten. Dazwischen liegen alle anderen Formen. Die Bracken sind für das erstere charakteristisch, die Windhunde für das zweite. Die Schutzhunde (Deutscher Schäferhund, Rottweiler, Riesenschnauzer, Dobermann, Airedale) repräsentieren u.a. die Zwischenformen. Den Verdacht, dass ein Hund hochbeinig oder kurzbeinig ist, kann man schon durch Prüfung von RL/ SH feststellen. Hat man festgestellt, dass K nicht dem Rassewert zu entsprechen scheint, so sieht man sich die Winkelung der Extremitäten, die Rückenlinie und die Brusttiefe an. Es kann jetzt klar werden, dass:

a) man sich getäuscht hat, K rassetypisch ist, nur die Brust nicht tief genug ist;
b) die Winkel zwischen den einzelnen Extremitäten nicht rassetypisch sind;
c) die Extremitäten keine Abweichung von den Normalmassen zeigen, nur der

Rücken kürzer ist; oder

d) die Extremitätenknochen nicht die erforderliche Länge haben. Von ihnen neigen besonders Radius und Fibia dazu, in ihrer Länge zu variieren.

Die Breite der Extremitätenknochen prüft man auch von vorn und hinten, wobei Abweichungen leicht auffallen.

Zur Prüfung der Proportionen gehören weiterhin auch die Relationen: Kopf zu Rumpf, Hals zu Rumpf, Schwanz zu Rumpf. Die Relation Kopf zu Rumpf ist ein ausgeprägtes Rassemerkmal und Disproportionen lassen den Hund nicht harmonisch erscheinen. Schon bei Hunden, welche kupiert werden, wirkt ein Hängeohr unharmonisch. Es stört die Relation von Kopf und Körper und die gewohnte Rückenlinie bekommt ein völlig neues Gepräge (SEIFERLE 1956). Die Relation Kopf zu Rumpf ist beim Affenpinscher mit seinem Apfelkopf extrem. Auch andere Rassen betonen den Kopf stark gegenüber dem Körper, z.B. der Boston Terrier, die Französische Bulldogge, im Gegensatz zum Yorkshire Terrier oder Windspiel, die einen leichten Kopf im Verhältnis zum Körper haben.

Beim Hals ist vor allem die Länge wichtig, denn sie ist für die Rasse charakteristisch. Doggen haben einen überlangen Hals, Englische Bulldoggen einen sehr kurzen. Die Halsumrisse müssen in die Rücken- und Brustlinien in einer rassetypischen Winkelung und Bogenbildung übergehen.

Die Relation der Rutenlänge zum Rumpf ist leicht zu prüfen. Bei denjenigen Rassen, die eine Hängerute haben, orientiert man sich mit Blick auf das Sprunggelenk. Bei manchen Bracken, Barsois, Collies, Deerhounds, Doggen, Salukis, u.a. überragen die Ruten die Sprunggelenke, bei anderen reichen sie etwa bis zum Sprunggelenk (Bordeaux Dogge, Bernhardiner, Deutscher Schäferhund, Leonberger, Mastiff). Wichtig ist die Rutenlänge bei kupierten Hunden. Diese Länge ist dogmatisch von irgendwelchen Moderichtungen bestimmt (SEIFERLE 1956) und durch Fingerbreite, Handbreite, Zentimeter oder Schwanzwirbel festgelegt. Die angeborene Rutenlänge kann man bei kupierten Hunden gar nicht und bei Hunden mit Ringelrute nicht ohne weiteres feststellen. Ihre Länge ist auch nicht so wichtig wie die Haltung.

Bezüglich des Habitus unterscheiden wir deutlich verschiedene Konstitutionstypen bei den Hunderassen. Pykniker sind Mops, Boxer, Mastiff; Leptosome sind Windspiel und Barsoi; chondrodystrophe Formen: Dackel und Bulldogge; akromegale Formen: Bernhardiner und Bluthunde gemäss der Stockard'schen Lehre, dass gewisse Hunderassen das Ergebnis erblich bedingter Funktionsstörungen bestimmter innersekretorischer Drüsen sind. Den kräftigen Atmungstyp verkörpern Pointer und Deutsch Kurzhaar, den Muskeltyp Teckel und Spaniel. Als Leistungszeichen für Schnelligkeit gelten: nicht zu schwerer Rumpf, relativ lange Läufe mit günstiger Winkelung; als solche für Ausdauer: kräftiges Fundament, kürzere Lende, stärkere Bemuskelung. Hat ein vorgestellter Hund nicht den seiner Rasse entsprechenden Habitus, so ist er zu beanstanden.

Wenn die allgemeine Formbeurteilung erst nach viel Anschauung erlernt werden kann, so fällt dem Tierarzt die Beurteilung der einzelnen Körperteile leich-

ter als den anderen Hundefachleuten. Wenn die Beurteilung der Form den "Blick" braucht, den Richter und Züchter meist haben, so braucht man für die Beurteilung der einzelnen Körperteile gute anatomische Kenntnisse. Nicht ohne Grund hat SEIFERLE (1960) zur Belehrung von Züchtern und Richtern den Schwerpunkt auf das Anatomische gelegt. Man kann die Kopfform nicht beurteilen, wenn man den Schädelbau des Hundes nicht kennt; man kann auch Haut und Haare nicht beurteilen, wenn man ihren anatomischen und histologischen Aufbau nicht kennt. Der Tierarzt ist geneigt, auf Grund seiner Fachausbildung eher die Einzelheiten zu sehen und die Fehler zu erkennen, als den Hund als Ganzes zu betrachten. Ich möchte betonen, dass man die Einzelheiten des Hundes nur prüfen kann, nachdem man ihn als Ganzes betrachtet hat.

Was die Ausbildung der Muskulatur anbelangt, so sind schwach bemuskelte Hunde stets bedenklich. Solange Jagdhunde starke Füchse und Hasen flott beibringen sollen, benötigen sie eine gewisse Fanglänge und kräftige Halsmuskeln. Die Schultermuskeln sind an der Mechanik der Vorderhand dynamisch wesentlich beteiligt. Die Stammesmuskulatur spielt statisch und dynamisch eine viel grössere Rolle als im allgemeinen angenommen wird. Als Überträger der Schubkräfte von der Nachhand auf die Vorderhand ist der Rücken an der Vorwärtsbewegung sehr wesentlich beteiligt, denn nicht von den Bändern hängen Solidität und Straffheit oder Weichheit und damit die Leistungsfähigkeit ab, sondern von der Rückenmuskulatur (SEIFERLE 1953).

Die Haut des Hundes ist im Vergleich zu der anderer Tiere sehr locker an ihre Unterlage gebunden. Diese Lockerheit ist bei der Beurteilung von Bedeutung, weil sie ein Rassemerkmal darstellt. Bloodhound, Englische Bulldogge, Bernhardiner und Mastiff haben eine sehr lockere Haut, Windspiel, Pinscher und Magyar Viszla eine mehr straff anliegende. Bei lockerer Haut neigt die Hautdicke dazu, zuzunehmen und die Hautelastizität abzunehmen; Faltenbildung tritt auf.

Auch die Art der Behaarung ist für die Hautdicke wichtig: rauhhaarige Hunde haben eine dicke, derbe Haut, kurzhaarige eine dünne und feine Haut. Bei gutem Ernährungszustand (nicht mit Fütterungszustand zu verwechseln) ist die Haut dicker und weniger elastisch (Fettablagerung in der Subcutis), bei mässigem Ernährungszustand ist die Haut dünner und elastischer. Die Beurteilung der Hautdicke und Elastizität hat nur klinisch-diagnostischen Wert, aber keinen Formbeurteilungswert, da sie von Tier zu Tier innerhalb der gleichen Rasse schwankt. Für die Form ist lediglich die Lockerheit und Faltenbildung oder Straffheit der Haut, je nach Rassekennzeichen wichtig.

Die Vielzahl der Haartrachten unserer Haushunde fällt jedem auf. Hat man einmal festgestellt, wie das Haarkleid bei den zu beurteilenden Rassen anatomisch gebaut ist, so fällt der Vergleich mit anderen Hunden sowie die Beurteilung des Haarkleides leichter.

Aus jedem Haarbalgtrichter ragt beim Hund ein Büschel Haare: ein Haupthaar, zwei Nebenhaare und jedes dieser drei Haare ist von mehreren (zwischen 6

und 12) Beihaaren umgeben. Die Haupthaare sind gerade, länger und dicker als die anderen und verlaufen am Ende spitzförmig. Die Nebenhaare sind ebenfalls gerade, beim Verlassen des Haarbalgrichters dünn, verdicken sich in der Mitte des Haares und vor dem Ende werden sie wieder spitz. Die Beihaare sind dünner als die Haupt- und Nebenhaare und mehr oder weniger deutlich gewellt. Haupt- und Nebenhaare sind Deckhaare und bilden das äussere derbe Fell der Hunde. Die Beihaare sind Unterwolle und bilden den wärmeschützenden Pelz. Die vielen Variationen der Haarformen beruhen auf dem Überwiegen eines dieser Haartypen, auf seiner längen- und dickenmässigen Entwicklung, sowie dem Grad seiner Lockenbildung.

Die verschiedenen Haarwuchsformen haben charakterisierende Namen. Stockhaar ist das natürliche Haarkleid des Hundes; es besteht aus mittellangen, leicht gekrümmten, derben Deckhaaren mit dichter Unterwolle. Sind die Deckhaare 3-4 cm lang und die Unterwolle spärlich, so spricht man von Kurzstockhaar; sind die Deckhaare 5-10 cm lang und die Unterwolle reichlicher, spricht man von Langstockhaar (Rottweiler, Deutscher Schäferhund).
Dobermann, Bullterrier, Boxer, Jagdhund und Pinscher haben Kurzhaar. Bei ihnen ist die Unterwolle weitgehend reduziert, die Deckhaare sind unter 2 cm. Werden die Deckhaare länger, so gibt es Langhaar. Es gibt langhaarige Hunde mit viel Unterwolle (Neufundländer) und solche mit wenig Unterwolle (Setter). Bei beiden letzteren sind die Deckhaare in ihrem Verlauf noch vorwiegend gerade und zeigen nur manchmal geringe Lockenbildung.
Beim Rauhhaar stehen die Haarspitzen nicht parallel zueinander, sondern zeigen nach allen möglichen Richtungen. Entweder ist die verschiedene Krümmung der Haare oder die verschiedene Einpflanzungsrichtung der Haare in die Haut die Ursache. Dabei sind die Haare auch gröber als beim Stockhaar. Ist das Rauhhaar nicht homogen, sondern mit Stockhaar gemengt, so spricht man von Strupphaar. Drahthaar ist kurzes Stockhaar von grösserer Härte.
Die Behaarung des Gesichtes ist beim Langhaar stets kurz und glatt. Langhaarhunde haben nie Bart und Augenbrauen. Alles was Bart und Augenbrauen trägt, passt zum Rauhhaar, mag dies kurz, drahtig, stichelig, kürzer oder länger oder weicher sein.
Beim Barsoi, Pudel, Puli und ähnlichen Rassen ist die Haarbeschaffenheit anders. Das Deckhaar ist relativ kurz und dünn, die Wollhaare sind vorherrschend. Sind sie mittellang und leicht geschwungen wie beim Barsoi, so nennt man sie Wellhaar, sind die Wollhaare länger und spiralig gedreht, wie beim Pudel, so wird es Kraushaar genannt. Sind die Haare mässig spiralig gelockt, lang und dick, so entsteht das Zotthaar, wie es Ungarische Hirtenhunde (Puli und Komondor) und Bobtail tragen (nach SEIFERLE 1960).

Bei der Beurteilung der Haare hat sich ein einfaches Vergrösserungsglas sehr bewährt. Selbstverständlich muss das allgemeine Aussehen des Haarkleides vor allem begutachtet werden. Gerade auf der Körung aber ist es wichtig, nicht nur

nach dem allgemeinen Aussehen zu urteilen. Wenn ein übereifriger Hundebesitzer seinen Puli oft kämmt und bürstet, so sieht der Puli nicht mehr wie ein Puli aus, trotzdem ist er nach seinem Zuchtwert nicht minderwertig. Deshalb sollte der Tierarzt auf der Hundekörung die anatomischen Grundlagen der Haarbildung kennen, um dem Formrichter, der in einem solchen Fall den Puli schlecht bewerten wird, zu widersprechen. Die im Moment schlechte Haarform ist für die Zucht vollkommen bedeutungslos.

Die Beurteilung der Haarfarbe auf der Körung ist deswegen kein Problem, weil die Rassekennzeichen sehr genaue Angaben machen. Farbe und Farbverteilung müssen genau dem Standard entsprechen. Ist das nicht der Fall, so ist der Hund (nach der Willkür der Rassekennzeichen) minderwertig. Junge und alte Hunde zeigen in der Farbe altersbedingte Veränderungen. Z.B. werden die Dalmatiner weiss geboren, die schwarzen Flecken treten erst später auf, der Deutsche Boxer hat relativ früh viel weisses Haar am Kopf. Diese Tatsache ist aber für die Beurteilung der Form wie für die Körung weniger interessant, denn auf solchen Veranstaltungen erscheinen in der Regel Hunde zwischen 2 und 8 Jahren.

Die Kynologie hat ihren Schwerpunkt auf die Beurteilung des Kopfes gelegt. Sie ist schwer zu erlernen und schwer zu beschreiben. Die beste Lernmethode ist die, die für Richteranwärter angewendet wird: im Ring mit einem erfahrenen Richter zu stehen und anhand mehrerer Hunde die Form zu besprechen (Vergleichsmöglichkeiten). Die Schädelform kann durch Zuchtwahl sehr beeinflusst werden.

Man betrachtet den Kopf direkt von der Seite, und von vorn schräg von oben. Von der Seite prüft man die Proportion vom Hirnschädel zum Gesichtsschädel, und von vorn die Umrisslinien, besonders den Arcus zygomaticus. In manchen Werken gibt es sehr komplizierte Beschreibungen zur Beurteilung der Kopfform. Diese Beschreibungen sind ohne Anschauungsmaterial nur von bedingtem Wert. Der anatomisch geschulte Blick auf den Schädel gibt einen grossen Vorsprung vor anderen Beurteilern.

Die Hauptveränderungen am Schädel, die den Kopf anders erscheinen lassen, sind die Veränderungen der Hirnschädel-Gesichtsschädelproportionen, und die stärkere oder schwächere Konvexität des Arcus zygomaticus. Alle anderen sind zweitrangig und werden ohne besondere Anstrengung nebenbei erlernt. Die Proportion des Hirnschädels zum Gesichtsschädel ist willkürlich, ein Zuchtprodukt des Menschen. Es ist aber wichtig zu wissen, dass wir züchterisch den Hirnschädel weniger beeinflussen können als den Gesichtsschädel. Die kleinsten Hunde haben einen Hirnrauminhalt von ca. 60 ccm, die grössten durchschnittlich 120 ccm (HAUCK 1954). Grosse Hunde haben also zweimal mehr Hirnrauminhalt als kleine Hunde, ohne dass damit über die Intelligenz des Hundes etwas ausgesagt werden kann. Der Gesichtsschädel von grossen Hunden ist aber nicht zweimal grösser. Er kann zehnmal und mehr grösser oder länger sein. Diese Proportion gilt es festzustellen. Sie ist typisch und viele Kopfformfehler beruhen sekundär auf dieser Missproportion. So kann der Hirnschädel kugelig erscheinen, wenn der Gesichtsschädel relativ kurz ist, oder zu flach, wenn der Gesichtsschädel relativ lang ist. Die

obengenannte Proportion gibt auch Aufschluss über die Ausbildung der Crista sagittalis. Gut ausgebildet ist sie bei Hunden mit langem Gesichtsschädel und nur angedeutet bei Hunden mit kurzem (Pekinese). Lernt man diese Proportion sehen, so sieht man auch andere Charakteristika des Kopfes, z.B. die Stufe zwischen Nasenrückenlinie und Hirnschädeloberlinie ("Stop"), die Winkel zwischen den verschiedenen Umrisslinien usw. Diese alle sind direkt von der relativen Entwicklung des Gesichts- oder Hirnschädels abhängig.

Bei der Betrachtung von vorn achtet man auf die Entwicklung des Arcus zygomaticus, denn er bildet den einzigen deutlichen Vorsprung in den Umrisslinien. Den Schädel zu sehen (man soll gegebenenfalls palpieren, bei Hunden mit lockerer Haut die Haut über den Kopf spannen) ist auch deshalb wichtig, weil die unterschiedliche Entwicklung der Kopfmuskeln, wie die Kopfhaut von Ernährung, Pflege und Trainingszustand abhängig ist. Die Muskeln müssen gut entwickelt sein, besonders die Kaumuskeln. Ein Jagdhund muss einen Fuchs über längere Strecken apportieren können, was nur mit kräftigem Fang möglich ist.
Die gesamte Kopfform kann durch untrainierte Kaumuskeln verändert erscheinen. Es macht den Hund weniger schön, aber nicht weniger zuchttauglich. Die Kopfhaut muss je nach Standard locker oder gespannt sein. Hierbei ist es Aufgabe des Tierarztes, manche Übertreibungen, die zur Gesundheitsbeeinträchtigung führen, zu bekämpfen. Vor allem ist an die verschiedenen Augenentzündungen infolge zu lockerer Haut und dadurch offenstehender Lidsäcke zu denken.
Bei der Beurteilung der Rute sind fünf Punkte wichtig:

1. Länge
2. Verlauf (gerade oder gebogen)
3. Behaarung
4. Verbindung zum Rumpf
5. Tragen in Ruhe und Aufregung

Man kann die Rute messen, mit dem kücken vergleichen, sie herunterkippen und mit dem Sprunggelenk vergleichen. Bei letzterer Prüfweise muss man darauf achten, dass der Hund die Hinterbeine nicht beugt. Der typische Verlauf der Rute und ihre Behaarung geben den Namen. Man unterscheidet zwischen Hängerute (Deutsche Dogge) und waagerecht getragener Rute (Pointer). Ist die waagerecht getragene Rute dicht behaart, so heisst sie Fahnenrute (Setter).
Sehr viele Rassen tragen eine kupierte Rute (Pudel, Spaniel, Schnauzer, Vorstehhunde), die nach Länge, natürlicher Behaarung und Frisur sehr verschieden aussehen kann. Korkzieherrute heisst die Rute der Englischen Bulldogge; Knickrute tragen viele Französische Bulldoggen. Weiter gibt es eine Stummelrute (Rottweiler) und eine Ringelrute (Spitz, Mops). Meist wird gewünscht, dass der Schwanzansatz nicht merkbar tiefer als die Rückenoberlinie liegen soll. Das kann man von der Seite her deutlich prüfen. Von hinten gesehen, soll die Rute ohne merkbare Leisten und Wulste in die Kruppe übergehen.

Die Art, wie der Hund seine Rute trägt, verleiht ihm sein rassetypisches Aussehen. Alle Hunde stecken ihre Rute zwischen die Beine, wenn sie sich fürchten, heben ihn hoch, wenn sie ihr Selbstbewusstsein demonstrieren oder imponieren wollen. Die Art, wie ein Hund seinen Schwanz trägt, wird hoch gewertet, weshalb man den unbeeinflussten Hund eine Zeitlang beobachten und nicht nach einer momentanen Tragweise beurteilen soll.

Die Vererbung der Form ist genau wie die Vererbung der Leistung und mancher Gesundheitsmangel der Gesetzmässigkeit der Vererbungslehre unterworfen. Da das aber die Grenze der Fragestellung für diese Arbeit übersteigt, möchte ich aus der umfangreichen Literatur nur drei Bücher erwähnen; ein allgemeines: FRITZ-NIGLI(1961), und zwei spezielle: DAGLISH (1958) und BURNS (1952).

Weiter ist es auf der Hundekörung von Wichtigkeit, dass man sich nicht starren Regeln unterwirft. Bei einer Rasse, die populär und stark verbreitet ist, urteile man strenger, bei einer anderen, die selten ist und wenige Vertreter aufweist, milder. Es kann vorkommen, dass ein Hund abgekört wird wegen ein und desselben Fehlers, mit dem ein Hund anderer Rasse angekört wird. Es ist wünschenswert, dass der Tierarzt, der auf der Hundekörung tätig ist, ein Hundekenner sein soll, und besonders mit der zu körenden Rasse vertraut ist. Es gibt kaum einen Rasseklub, der keine Tierärzte in seinen Reihen hat. Die Kenntnis des Standards der Rasse ist unerlässlich, denn dieser ist bindend und stellt das Zuchtziel oder -ideal dar. Dabei ist zu beachten, dass ein Merkmal einer Rasse bei anderen einen Erbfehler darstellen kann, wie z.B. Stummelschwänzigkeit, Chondrodystrophie (Dackel, Basset, Französische Bulldogge, Pekinese) und abnorme Kopfformen (Mops, Chin, Pekinese).

Die Leistung der Hunde wird auf der Körung vom Leistungsrichter geprüft. Es sind sehr viele Leistungen, die die Hunde für den Menschen vollbringen und sie sind voneinander ganz verschieden. Um die Jahrhundertwende führte der Klub Kurzhaar Jugend- und Anlageprüfungen ein. Die Verbandsjugend- und die Gebrauchsprüfungen sind das stärkste Hilfsmittel, dem Begriff des vielseitigen Gebrauchshundes zu dienen.

Man pflegt in der Kynologie die Hunde nach der Art ihrer Leistung in folgende Gruppen einzuteilen: Jagd- und Hetzhunde, Schutz- und Wachhunde, Dienst- und Begleithunde, Haus- und Zwerghunde. Diese Gruppierung ist nur von bedingtem Wert, da Jagd-, Hetz- und Diensthunde auch Haus- und Begleithunde, Haushunde (Pudel, Damatiner) gute Jäger sind usw. Im allgemeinen bietet aber diese Einteilung einen Anhaltspunkt für die tatsächliche oder potentielle Verwendungsweise der Hunde. Bei denjenigen Hunden, von denen eine Leistung gefordert wird, muss die Fähigkeit, diese Leistung zu vollbringen, auf der Körung geprüft werden. Mancherorts ist es noch der Fall, dass die Vollbringung einer Leistung allein der Zuchttauglichkeit entspricht oder umgekehrt der Ausfall einer Leistung die Zuchtuntauglichkeit darstellt. Diese Maßstäbe waren für die Leistungszucht eine Zeitlang massgebend; sie sind veraltet. Heutzutage wollen wir nicht nur den Hund und

seine Leistung (Phänotyp) prüfen, sondern auch seinen Zucht- und Erbwert (Genotyp) feststellen, was nicht allein aus seiner eigenen Form und Leistung abzuleiten ist, am besten sich aus der Nachkommenprüfung ergibt.
Den Zuchtwert eines Hundes kann am besten die Körkommission feststellen, die einen Leistungsprüfer, Formrichter und Tierarzt in ihren Reihen hat. Man kann nicht sagen, ein Hund sei zuchtuntauglich, weil er bei der Jagdhundprüfung z.B. die Spur nicht aufgenommen hat. Man muss die Ursache feststellen. Die Ursache muss nicht erblich sein. Stellt der Tierarzt fest, dass der Hund z.B. Rhinitis hat, so kann der Hund wegen vorübergehender Erkrankung die Spur gar nicht aufnehmen. Trotzdem kann er in seinem Erbwert einwandfrei sein. Auch wirken auf die Schussfestigkeit sicher Umwelteinwirkungen mehr oder weniger ein. Gerade beim Fehlen jeglicher Eigenschaften ist es, wenn man die Ausbildung eines Hundes nicht genau kennt, schwer zu entscheiden, ob hier erbliche Mängel oder Fehler in der Ausbildung vorliegen. Ein anderes Beispiel: läuft ein Greyhound 425 Meter in 27 Sekunden (= 56 Stundenkilometer), so genügt diese Spitzenleistung allein (Greys laufen Geschwindigkeiten bis 60 Stundenkilometer) noch nicht, um den Hund für die Zucht als tauglich zu erklären. Hat dieser Rennhund Hodenmangel, so muss er als zuchtuntauglich erklärt werden.

Der Tierarzt soll bei der Körung von Leistungshunden helfen, den Erbwert der Hunde festzustellen. Er soll Leistungsausfall infolge Verletzungen, vorhandenen und durchgemachten Krankheiten, schlechter Verfassung oder ähnlicher Ursachen feststellen. Weiter soll er diejenigen Hunde herausstellen, die trotz vollbrachter Leistungen Erbfehler und Konstitutionsanomalien aufweisen.

Dem Tierarzt, der bei Diensthunden, Jagdhunden und anderen Rassen kört, fällt noch eine wichtige Aufgabe zu, nämlich mitzuhelfen, den Erbgang positiver und negativer Eigenschaften festzustellen, wie dies z.B. OBERMAYER (1958) getan hat. Er untersuchte die Vererbung des Spurlautes beim Deutschen Wachtelhund, stellte den Erbgang fest und half auf diese Weise zur planmässigen Verbesserung der Zucht und Ausmerzung des Erbfehlers "Stummjagen".

Es gibt verschiedene Prüfungen für Hunde, die meistens eine Spezialausbildung voraus hatten, um die Leistung zu demonstrieren. Eine Grundprüfung für alle Rassen geeignet, gibt es in Deutschland nicht. Im Ausland (England, USA) kennt man die Unterordnungsprüfung, die für alle Hunderassen als Grundausbildung geeignet ist.

In Deutschland ist die allgemeine Prüfung die Schutzhund-Prüfung, kurz SchH geschrieben und 'scheha' ausgesprochen. Sie ist vor allem für die Deutschen Schutzhunderassen gedacht (Deutscher Schäfer, Boxer, Dobermann, Rottweiler, Riesenschnauzer), wird aber auch von Vertretern vieler anderer Rassen (Jagdhunde, Terrier, Pudel) abgelegt.

Die SchH ist in drei Stufen eingeteilt. Die erste ist SchH I, die höchste Klasse ist SchH III. In einer SchH Prüfung muss der Hund seine Leistungen in Nasenarbeit und Unterordnung und seine Fähigkeiten im Schutzdienst beweisen. Die Nasenarbeit wird folgendermassen geprüft: Bei der SchH I geht der Hundeführer allein

eine vorherbestimmte Strecke, und legt unterwegs zwei ihm gehörende Gegenstände ab. Nach einer kleinen Zeitspanne muss der Hund der Fährte genau folgen, und die "verlorenen" Gegenstände finden. Bei SchH II und SchH III muss der Hund einer Fremdfährte folgen und dabei verlorene Gegenstände finden. Die Prüfungsfährte wird von einer Verleitungsfährte gekreuzt, sie ist länger, hat mehr Winkel und verlorene Gegenstände und ist nicht "frisch", d.h. der Hund sucht nicht unmittelbar, nachdem die Fährte gelegt wurde, sondern einige Stunden später.

Die Unterordnungsleistungen sind bei SchH I, II und III im Grunde gleich, nur die Bedingungen werden in den höheren Stufen härter. Die Übungen, welche die Hunde auszuführen haben, sind: bei Fuss mit und ohne Leine gehen, Hinlegen, Hinsetzen, Stehenbleiben und in diesen Stellungen verharren oder auf Befehl herankommen, im Feld und über eine Bretterwand apportieren, Vorausgehen.

Bei Prüfungen für den Schutzdienst wird ein Überfall auf den Hundeführer inszeniert; der Hund muss den Scheintäter angreifen und festfassen. Einen Fluchtversuch des Scheintäters muss der Hund vereiteln. Schüsse dürfen den Hund nicht abschrecken, Schläge dürfen ihn nicht verscheuchen. Er muss auch in der Kampfaufregung auf Befehl gehorchen, loslassen oder sich hinlegen. Diese Prüfung ist für die drei SchH-Stufen im wesentlichen gleich, nur muss der Hund in der höchsten Stufe auch selbständig handeln, d.h. wenn es notwendig wird, ohne Kommando eingreifen.

Die Fährtenhundprüfung (FH). Bei dieser Prüfung muss der Hund einer mindestens 1500 Meter langen und über drei Stunden alten Fremdfährte sicher folgen. Die Fährte hat mehrere Winkel, mindestens drei frische Verleitungsfährten. Sie muss über eine belebte, feste Strasse ziehen, mindestens vier "verlorene" Gegenstände aufweisen, die den gleichen Geruch wie der Fährtenleger haben müssen. Diese muss der Hund aufnehmen oder verweisen.

Die Rettungshundprüfung. Der zivile Luftschutz plant, im Notfall Hunde einzusetzen, um verschüttete Personen schneller als bisher aufzufinden. Die Prüfung, welche die geeigneten Hunde aussondern soll, besteht aus drei Teilen:

1. Prüfung der körperlichen Verfassung. Kann der Hund 10 km innerhalb 70 Minuten neben dem Fahrrad traben, ohne dass Ermüdungserscheinungen oder andere Störungen auftreten, so hat er diese Prüfung bestanden.
2. Es wird geprüft, ob sich der Hund durch Schüsse, Lärm oder viele sich bewegende Personen stören lässt. Er muss ruhig bleiben, gehorchen, und sich dabei über und unter Hindernissen bewegen.
3. Der Hund muss, ohne Führer, verschüttete Gegenstände unter schweren Verhältnissen (Rauch, schweres Gelände) suchen und anzeigen.

Jagdhundprüfungen: Bei Jagdhunden entsprechen die Prüfungen meist dem Alter des Tieres. Für junge Hunde gibt es die im Frühjahr stattfindende Jugendprüfung, auf welcher die natürlichen Anlagen des Junghundes, damit auch der

Erbwert seiner Eltern, bestimmt werden. Hierbei werden begutachtet: Spurarbeit, Feldarbeit, Hasenhetze und Laut sowie Schuss-Scheue und andere Zeichen von Nervenschwäche.

Die nächste Stufe stellt die Herbstzuchtprüfung dar. Sie hat die gleichen Aufgaben wie die Jugendprüfung. Da die Abrichtung des Junghundes zur Zeit der Herbstzuchtprüfung im allgemeinen abgeschlossen sein soll, werden neben den natürlichen Anlagen auch andere Leistungen wie Wasserarbeit, Bringfreude, Arbeitsfreude, Frühreife, Dressurfähigkeit, Leichtführigkeit, Gehorsam, Nervenfrische usw. geprüft. Hierbei werden die schlecht veranlagten Hunde (Totengräber, Scheue) vermerkt und von der Zucht ausgeschlossen.

Die Verbandsgebrauchsprüfung (VGP) ist die "Meisterprüfung" des Jagdhundes. Ein Hund, der diese Prüfung bestanden hat, muss in der Praxis bei richtiger Führung gute Gebrauchshundarbeit leisten. Das Bestehen dieser Prüfung dient auch der Auslese zuchtempfohlener Hunde, da nur gut veranlagte Hunde diese Prüfung bestehen können. Um diese Prüfung zu bestehen, werden hohe Anforderungen in folgenden Disziplinen verlangt: Waldarbeit, Wasserarbeit, Feldarbeit, Gehorsam, Bringen, Zusammenarbeit mit dem Führer und Arbeitsfreude.

Neben diesen drei Prüfungen gibt es vom Jagdgebrauchshundverband eine Ordnung für eine Jagdeignungsprüfung zur Prüfung der Jagdhunde, deren Haltung und Brauchbarkeit die Jagdgesetze der Bundesländer bei Revieren bestimmter Mindestgröße vorschreiben. Hierbei werden Wasserarbeit, Feldarbeit, Waldarbeit und Erdarbeit geprüft.

Ein Jagdhund muss aus der Zucht ausgemerzt werden, wenn er starke Gebissanomalien, Einhodigkeit, Anschneiden, Totengräbermanieren und geringe Ausdauer zeigt sowie Schneid vermissen lässt und bezüglich der Fährte versagt.

Die Leistungsprüfung der Schäferhunde (Leistungshüten) erfolgt an einer Herde von 200 Schafen, die auf abgesteckter Bahn von Pferch zu Pferch zu führen ist. Sie erstreckt sich auf folgende Punkte: Wesen und Veranlagung (lebhaft, ruhig, aufgeregt, faul, aufmerksam, teilnahmslos, dreist, ängstlich, scheu), Verteidigungstrieb, Hüteleistung.

Es ist ersichtlich, dass nur ein hoch veranlagter, gesunder und ausdauernder Hund gute Leistungsbewertungen erreichen kann.

2. TIERÄRZTLICHE UNTERSUCHUNG DER HUNDE AUF GESUNDHEIT, WESENSSCHWÄCHE UND ZÜCHTUNG

Zur Körung sollten nur gesunde Hunde erscheinen. Auch wenn der Hund kurz vor der Körung, zu der er angemeldet ist, leicht erkrankt oder in Genesung ist, sollte er von der Körung ausgeschlossen sein. Denn erstens können kranke Hunde andere anstecken und zweitens kann eine Krankheit andere Mängel überdecken und die Beurteilung erschweren. Um dem Züchter in diesen Fällen entgegenzukommen, kann der Zuchtwart einem Hund, der aus objektiven Gründen nicht gekört werden konnte, Zuchterlaubnis für begrenzte Zeit geben.

Man beobachtet den Hund im Stande der Ruhe, im Schritt und in schnelle-

rer Gangart. Man beginnt am besten mit der Beobachtung in der Bewegung, wobei man auf die Haltung des Kopfes, Beweglichkeit der Wirbelsäule, gleichmässige und korrekte Bewegung und Belastung der Extremitäten achtet. Darauf kommt der Hund zur eigentlichen Untersuchung, die auf dem Tisch oder am Boden stattfinden kann. Wenn der Hund Fehler wie hängendes Ohr (bei Stehohren), fehlende Zähne usw. aufweist, und diese Fehler nach den Angaben des Besitzers nicht angeboren, sondern erworben sind, so ist dies bei der Untersuchung sorgfältig nachzuprüfen. Wenn diese Fehler tatsächlich erworben sind, führen sie keineswegs zu Abkörung oder Minderbewertung. Man muss nur vorsichtig untersuchen und die Körung notfalls von einer Sonderuntersuchung abhängig machen, wie z.B. von einem Röntgenogramm bei Zahnverlust.

Die Untersuchung der Hunde auf Gesundheit bei der Hundekörung hat andere Voraussetzungen als die Untersuchung im Sprechzimmer des Tierarztes. Zur Körung dürfen nur gesunde Hunde gebracht werden. Unter Umständen muss ein tierärztliches Zeugnis über Freisein von Tollwut, Staupe, Leptospirose und Räude gefordert werden.

Man beginnt mit der Aufnahme der Kennzeichen, die beim Hund auch von diagnostischem Wert sind. Man achtet auf Rassezugehörigkeit, Haarart (Deutsch Kurzhaar, Deutsch Langhaar, Deutscher Schäferhund mit Kurzstockhaar oder mit Langstockhaar), Geschlecht und Alter. Alle diese Faktoren wirken sich auf das Ergebnis der Untersuchung direkt aus: die Temperatur ist bei kleinen Hunden höher, bei grossen Hunden niedriger. Die Hautelastizität ist bei den verschiedenen Rassen ausserordentlich verschieden usw. Es gibt also besonders beim Hund keine allgemein gültigen Werte, weshalb man alle Befunde auf Rasse, Geschlecht und Alter beziehen muss. Zur Identifizierung des Hundes ist nur eine Massnahme von praktischem Wert: der Nasenabdruck. In den USA muss von jedem Hund, dessen Besitzer eine Haftpflichtversicherung abschliessen will, der Nasenabdruck auf der Versicherungspolice dreimal abgestempelt werden. Über Blutgruppen beim Hund ist wenig bekannt. Die Kennzeichnung der Hunde müsste gleich nach der Geburt vom Zuchtverband vorgenommen werden.

Ein Vorbericht wird nur notwendig, wenn der Tierarzt einen Fehler entdeckt hat, denn von sich aus geben die Besitzer bei der Körung höchst selten die Nachteile ihrer Hunde bekannt. Jeder Hund wird dem Tierarzt auf der Hundekörung als voll gesund und fehlerfrei vorgestellt. Der Besitzer wird versichern, dass der Fehler "erst vor wenigen Tagen" eingetreten ist und keinesfalls von Geburt an vorhanden war. Ich habe auf Ausstellungen oft erlebt, wie die Aussteller die Richter überlisteten. So konnte auf einer internationalen Ausstellung im Sommer 1961 in Gorizia (Italien) ein Dobermann mit beidseitiger Praemolarenlücke das V 1 bekommen, weil sein Besitzer beim Öffnen des Mundes seine Daumen und Zeigefinger so geschickt in die Lücken steckte, dass das Gebiss einwandfrei aussah.

Der Ernährungszustand (Kondition) ist bei Hunden, die zur Musterung kommen, fast immer befriedigend. Wichtig ist, den Fütterungszustand zu beurteilen. Vollgefressene Hunde verlieren im Moment ihre schöne Brust-Bauchlinie, bei der

Ansicht von oben ist die Breitendifferenz von Brust und Bauch geringer. Solche Hunde sind auch ruhiger und wirken im Gang schwerfälliger. Mit der Kondition wird der Gesamteindruck der Entwicklung und Kraft des Hundes beurteilt, wobei Aufzucht-, Haltungs- und Ausbildungsverhältnisse einzubeziehen sind.

Das Haarkleid ist beim Hund nach der Rassezugehörigkeit recht verschieden, sein Aussehen von Gesundheit, Fütterung, Haltung und Pflege bestimmt. Gerade beim Hund kann man nicht allgemeingültige Symptome und Krankheitsbilder bezüglich der Beschaffenheit des Haarkleides aufstellen. Ausgehend von der für die Rasse besonderen Haarbeschaffenheit, muss man etwaige Veränderungen an dem einzelnen Hund feststellen. Das Glänzen der Haare und die Haarfarbe sind bei allen Hunden sehr vorsichtig zu werten, da sie künstlich korrigiert werden können: es ist beinahe die Regel, rauhhaarige Foxterriers auf der Ausstellung durch Rupfen und Pudern mit Kalkstaub auf glänzendes Weiss zu bringen. Bei Rassen, die schwarzes Fell oder Schwarz mit Weiss haben, färben die Züchter manchmal unerwünschte weisse Haare schwarz. Der Glanz der Haare beruht vor allem auf mehr oder weniger häufigem Bürsten und Kämmen. Der Haarausfall im Frühjahr und Herbst wirkt sich auf die verschiedenen Rassen verschieden aus. Bei kurz- und langhaarigen Hunden fallen die Haare aus dem Fell heraus, bei Rauh-, Krauss- und Schnürhaar bleiben die Haare im dichten Fell hängen und werden nur beim Scheren (Pudel), Trimmen (Foxterrier) oder gar nicht (Puli) entfernt. Eine Verzögerung des Haarwuchses deutet auf Stoffwechselstörungen hin.

Zum Haarkleid gehören auch weitere Horngebilde, beim Hund die Krallen. Nach ihrem Abnützungsgrad sind sie länger oder kürzer. Daraus kann man Schlüsse auf die Haltung ziehen: Hat ein Hund lange Krallen, so hat er zuwenig Auslauf, sind seine Krallen kurz, so hat er genügend Auslauf. Ob ein Hund kurze oder zu lange Krallen hat, kann man auch hören. Geht ein Hund mit kurzen Krallen über Parkett oder Steinboden, so vernimmt man einen gedämpften, leisen Fusstritt. Sind die Krallen zu lang, so kann man ein kurzes scharfes Tippen, wie von einer Schreibmaschine, hören. Lange Krallen können zu Bärentatzigkeit, schwachen Bändern und rheumatischen Schmerzen führen.

Die Hautelastizität ist von Rasse zu Rasse ausserordentlich verschieden. Von Tier zu Tier innerhalb der gleichen Rasse gibt es nur kleine Schwankungen. Die Hautelastizität ist bei Hautkrankheiten, bei den verschiedensten allgemeinen Ernährungsstörungen und Krankheiten (Abmagerung, Stuttgarter Hundeseuche, Tuberkulose) und bei grossen Flüssigkeitsverlusten (chronischen Durchfällen, Polyurie) stark herabgesetzt. Die Hautelastizität prüft man, indem man am Hals oder Rücken eine Hautfalte abhebt, auslässt und beobachtet, wie lange es dauert, bis sie verstrichen ist.

Die Hautoberfläche ist beim Hund zum grössten Teil unsichtbar. Veränderungen an ihr können infolge einer Krankheit oder einer Verletzung auftreten. Bei den primären Hautkrankheiten findet sich die Ursache auf oder in der Hautoberfläche selbst, bei den sekundären Hautkrankheiten ist die Ursache eine innere Erkrankung (z.B. Staupe). Ist ein Hund mit einer Hautkrankheit behaftet, so ist

er von der Körung auszuschliessen. Auf Hautparasiten und Ekzeme ist besonders zu achten. LEBLING (1952) vertritt die Ansicht, dass die Hautkrankheiten nicht als Erbfehler zu werten sind. Ohne dass statistisch gesicherte Unterlagen vorliegen, wird bei manchen Hunderassen Anfälligkeit (Disposition) für bestimmte infektiöse Hautkrankheiten beobachtet, z.B. für Demodicosis bei Dachshunden, Doggen, Jagdhunden; für Haarausfall bei Chow-Chow und Boxer, trockene, juckende Ekzeme bei Terriern; Otitis externa tritt gehäuft bei Rassen mit Hängeohren auf (SCHUMANN 1955).

Der sogenannte "Hundegeruch" rührt von Stoffwechselverschiebungen nach Krankheit, Fütterungsfehlern, Wetterwechsel, infolge absorbierter Toxine her, da der Hund gemäss seiner Hautbeschaffenheit nicht in der Lage ist, Stoffwechselprodukte zu perspirieren.

Die Hauttemperatur ist dann regelmässig verteilt, wenn Ohren, Nase, Fusspitzen und Schwanzspitze kühler sind als Hals und Rumpf. Unregelmässige Verteilung deutet auf eine Krankheit. Allgemeine Erhöhung der Hauttemperatur tritt physiologischerweise nach Anstrengung auf (Leistungsprüfungen).

Das Messen der inneren Körpertemperatur ist eine gute objektive Massnahme zur Feststellung der Gesundheit der Hunde. Kleine Hunde haben 38,5° - 39,0° C, grosse Hunde haben 37,5° - 38,5° C. Diese Werte sind Mittelwerte. Aufregung und hohe Aussentemperatur erhöhen die innere Körpertemperatur. Hündinnen haben höhere Werte als Rüden, trächtige Hündinnen haben höhere Werte als nicht trächtige, und junge Hunde haben höhere Werte als ältere. Auch die Tageszeit beeinflusst die Temperatur. Abends haben die Hunde eine höhere innere Körpertemperatur als morgens, und zwar kann die Differenz bis 1° C ausmachen.

Die Untersuchung der Augen beginnt mit der Betrachtung ihrer Umgebung. Hat man keine pathologischen Veränderungen gesehen, so prüft man die Lider. Man achtet besonders auf die Stellung der Lidränder, da Entropium und Ektropium nicht selten auftreten. Die Lidbindehäute müssen rosa gefärbt sein. Leider sind bei manchen Rassen (Bernhardiner, Cocker Spaniel) offene Augenlider erlaubt, so dass der Tierarzt nicht dagegen wirken kann. Trotz Standard und Rassebild ist es Pflicht des Tierarztes, sich für eine physiologische Lidstellung einzusetzen und Übertreibungen entgegenzuwirken.
Die Untersuchung des Auges selbst muss mit Hilfe eines Augenspiegels erfolgen. Man prüft damit Cornea, Linse, Glaskörper und Retina.

Bei der Adspektion der Nase ist das Augenmerk auf Sekretausfluss zu richten. Bei der Palpation soll sich die Nase kühl und feucht anfühlen. Mit dem Handrücken kann man die ausgeatmete Luft prüfen. Sie soll warm, weder kühl noch heiss, sein.

Die Untersuchung der Mundhöhle ist von grosser Wichtigkeit. Man hebt zunächst eine Lefze hoch und achtet, ob übler Geruch vorhanden ist. Ist das nicht der Fall, prüft man Mundschleimhaut und Gingiva. Sie haben eine kräftige Rosafarbe, soweit sie nicht pigmentiert sind. Bei angehobener Lefze kann man schon die Färbung der Zähne prüfen. Sie müssen strahlend weiss sein. Nur beim älteren Hund ist ein Stich ins Gelbliche physiologisch. Braune Zähne zeugen von einer

durchgemachten Staupe, was bei manchen Rassen als wertmindernd gilt. Bei geschlossenem Fang achtet man auch auf die Gebissform. Es wird zwischen Scheren-, Zangen-, Hecht- und Karpfengebiss unterschieden. Beim Scherengebiss befinden sich die Schneidezähne des Oberkiefers dicht vor den Schneidezähnen des Unterkiefers. Vom Zangengebiss sprechen wir dann, wenn sich die Schneidezähne von Ober- und Unterkiefer berühren, also in der gleichen Ebene stehen. Ist ein mehr oder weniger deutlicher Abstand zwischen den Schneidezähnen des Ober- und des Unterkiefers vorhanden, so handelt es sich um ein Hechtgebiss, wenn der Unterkiefer vorgeschoben ist, oder um ein Karpfengebiss, wenn der Oberkiefer vorgeschoben ist. Die Gebissform muss der im Standard verlangten entsprechen.
Die Zähne müssen stark ausgebildet und vollzählig vorhanden sein. Das Gebiss des Hundes besteht aus $\frac{3142}{3143}$ Zähnen. Man kann alle Zähne sichtbar machen mit Hilfe der Mundsperre nach Prof. Ullrich. Sie ist deshalb zu empfehlen, weil man mit ihrer Hilfe ohne Gewalt und grosse Anstrengung jedes Gebiss genau so weit öffnen kann, wie man es gerade braucht und weil sich das Instrument anschliessend schnell und leicht herausnehmen lässt. Benützt man die obengenannte Mundsperre, so kann man auch die Tonsillen betrachten, was beim Hund leicht und aufschlussreich ist. Staupe- und rachitisches Gebiss sind besonders zu beurteilen.

Bei der Untersuchung der oberen Halsgegend palpiert man Kehlkopf und Luftröhre. Mässiger Druck kann Schmerz oder Husten auslösen. Husten kann man auch durch Druck auf das untere Drittel der Luftröhre auslösen. Bei dieser Untersuchung kann man auch leicht die Schilddrüse palpieren. Man fühlt sie knapp unterhalb und beiderseits seitlich des Kehlkopfes als eiförmiges, glattes, festes Gebilde.

Die Vergrösserung der Lymphknoten lässt auf Erkrankung in ihrem Zuflussgebiet schliessen. Beim Hund palpiert man die Kehlgangslymphknoten (Lymphonondi mandibulares), die Buglymphknoten (Lymphonondi cervicales superficiales) und die Kniekehllymphknoten (Lymphonondi poplitei). Hat man Verdacht auf Erkrankung, so muss man alle Lymphknoten sorgfältig palpieren, was beim Hund relativ leicht ist.

Der Puls wird beim Hund an der Arteria femoralis an der Innenseite des Oberschenkels geprüft. Man prüft Qualität und Frequenz. Kleine Hunde haben 90 - 120, grosse Hunde 70 - 100 Pulsschläge in der Minute. Hündinnen haben einen schnelleren Puls als Rüden. Trächtige Hündinnen haben einen schnelleren Puls als nicht trächtige Hündinnen, und junge Hunde haben einen schnelleren Puls als ältere Tiere. Der Puls beim Hund ist unregelmässig aber gleichmässig. Die Arterie ist in der Regel gut gefüllt und gespannt.

Bei der Atmung achtet man auf die Zahl der Atemzüge in der Minute, die Art des Atmens, die Regelmässigkeit und die Atemtiefe. Ein ruhiger Hund atmet bei mässiger Aussentemperatur 10 bis 30 mal in der Minute. Hunde atmen unregelmässig und vorwiegend mit Hilfe der Brustwand (costale Atmung). Die Einatmung ist etwas kürzer als die Ausatmung. In der Ruhe ist die Atmung oberflächlicher, bei Anstrengung tiefer. Die Feststellung der Beruhigung von Puls und Atmung nach anstrengenden Leistungsprüfungen ist ein wichtiger Hinweis auf die Verfassung

der Hunde. Perkussion und Auskultation von Herz und Lunge, sowie die Untersuchung des Abdomens kann der Tierarzt bei der Körung unterlassen. Es besteht normalerweise kein Anlass, diese Untersuchungen hier durchzuführen.

Wichtig ist es, das allgemeine Verhalten und das Temperament zu beobachten. Man kann dies vor und während der Untersuchung machen. Man achtet darauf, ob der Hund lebhaft ist oder nicht, ob er verspielt, ängstlich, feige, scheu, wasserscheu, melancholisch, geräuschempfindlich, überreizt, faul, freundlich, nervös oder bösartig und bissig ist. Man beachtet auch, wie er auf die Untersuchung reagiert, wie er steht (Kopf- und Schwanzhaltung) und wie er geht. Das Temperament kann man vor allem am Auge ablesen. Die Beobachtungen sind jedoch nicht einfach zu deuten. Zunächst einmal bestehen grosse rassische Unterschiede im Wesen und Temperament.
Einen Rottweiler aus der Ruhe zu bringen, dauert länger als einen Zwergpinscher in Aufregung zu versetzen. Auch können sich Hunde absichtlich besonders ruhig verhalten und aus scheinbar unsichtbaren Ursachen plötzlich nervös werden.

Im allgemeinen haben Jagdhunde guten Geruchssinn, geselliges und freundliches Wesen. Lauf- und Hetzhunde jagen stumm, sind durch Augenschärfe ausgezeichnet und unpersönlich, als Spürhunde ausgesprochene Nasentiere, selbständig mit Neigung zum Streunen. Die Nutzhunde sind unerschrocken, anhänglich und verteidigungsbereit. Die Terrier sind mutig, unternehmungslustig, anhänglich und wachsam.

Wie die anatomischen und physiologischen Merkmale werden auch die psychischen Eigenschaften vererbt, die im Zusammenleben mit dem Menschen von besonderer Wichtigkeit sind. Temperamentlose, nervenschwache, bissige Hunde sind zu beanstanden, Mut und Schärfe sollen ausgeprägt sein.

Wesensschwäche beim Hund und Zuchtmassnahmen

LÖNS (1928) warnte, in der Hundezucht nur nach Schönheit zu züchten, wodurch leicht Verkümmerung der psychischen Eigenschaften eintritt. Bei weiterer Verwendung derartiger Zuchttiere sind ihre Nachkommen als Gebrauchshunde nicht mehr zu verwenden. Es ist in letzter Zeit viel über die zunehmende Verschlechterung der Wesensveranlagung bei verschiedenen Hunderassen geklagt worden, bei Schäferhunden, deren zahlenmässige Überlegenheit die Zahl der unbrauchbaren Hunde erheblich höher erscheinen lässt. Der Collie ist in seiner Heimat der treffliche Gebrauchshund geblieben, während die Nachzucht nervenschwacher Zwingerhunde versagt hat.
STEFFENS (1958) schreibt:

> Die Wesensmängel haben gegen früher erheblich zugenommen und beginnen, sich zu einer Gefahr für die Zucht auszuwachsen. Die Hauptursache ist, dass eine grössere Zahl von Hunden, die heute zur Vererbung kommen, nicht mit der nötigen Härte und Sorgfalt geprüft sind. Es ist eine Verschärfung des Prüfungssystems und eine auf diese Prüfung aufbauende Zuchtauslese zu fordern

mit dem Ziel, Träger negativer Eigenschaften zu ermitteln und von der Zucht auszuschliessen. Die Erhebung der Wesensfestigkeit zum selbständigen Prüfungsfach erscheint zwingend nötig. Es sind Spezialrichter heranzubilden. Durch Versuchspaarungen muss das im Wesen Reinerbige herausgefunden und dann scharf züchterisch ausgewertet werden. Das züchterische Hochziel der Jagdhunde ist: bei gleichbleibender Leistung und Form gesundheitlich robuste Jagdgebrauchshunde mit einwandfreiem Nervensystem, guter Führigkeit, festem Charakter und ruhigem Wesen zu züchten.

Wichtig ist demnach die Untersuchung der Wesensschwäche, die in manchen Formen erblich ist. Bei Bassethunden wurde dominante Vererbung aussergewöhnlicher Furchtsamkeit mit Angstbeissen beschrieben. Bei Jagdhunden ist Jagdpassion, gute Nase, Schussfestigkeit, Spurlaut (Bracken, Schweisshunde, Wachtel, Spaniel, Dachshunde, Jagdterrier), bei Vorstehhunden angewölftes Vorstehen ohne Spurlaut, bei Hühnerhunden Apportieren und Wasserfreude erforderlich. Erblich ist auch die Eigenschaft, gerade oder kreuz und quer zu jagen. Ein Jagdhund muss scharf und kämpferisch sein. Ihm ist der richtige "Griff" angewölft (Kehlgriff, Genickgriff, Keulengriff der verschiedenen Rassen).

In der Beziehung Nervenkrankheiten zur Wesensschwäche interessiert uns nur das Zentralnervensystem. Bei Hunden kommen Erkrankungen des ZNS nicht nur bei einzelnen Individuen, sondern bei ganzen Rassen vor. Zwergrattler, Spitze, Pinscher, Bullies, Pekinesen und Japan Chins sind Rassen, bei denen Hydrozephalie ein konstitutionelles, degeneratives Merkmal ist (DEXLER 1927). Auch viele andere Erkrankungen des ZNS wurden bei Hunden beobachtet: Hirnmissbildungen, Hirntumoren, Hirnparasiten, Hirntraumen, Zirkulationsstörungen und Entzündungen des Gehirns. Man kann aber keine Beziehung zwischen einer solchen Erkrankung und dem, was unter Wesensschwäche verstanden wird, finden. So sind Angstbeissen, Sichverkriechen, Flüchtenwollen und ähnliche Erscheinungen von Wesensschwäche anatomisch nicht zu erklären. Nur in Fällen von Infektionen, beispielsweise nach Tollwut, Staupe, gibt es pathologisch-anatomische Anhaltspunkte für psychische Ausfallserscheinungen. Von den verschiedenen Formen der Staupe interessiert uns nur die "nervöse" Form, psychische Veränderungen sind beobachtet worden (FRAUCHIGER 1945). Hunde, die auf Grund von Mutationen Wesensentartungen und ihrer Rasse nicht entsprechendes Temperament zeigen, sollen nicht zur Jagd verwendet werden, vorausgesetzt, dass es sich um ein Erbleiden, nicht aber um durch falsche Behandlung des Hundes entstandene Wesensänderung handelt. Hierbei handelt es sich um Nervenleiden. Selbst bei geringen Wesensmängeln besteht immer die Gefahr, dass die Anlagen vererbt werden, die sich dann durch Inzucht anhäufen.

Besondere Untersuchungen muss man dann ausführen, wenn ein bestimmter Verdacht ausgeschlossen oder bestätigt werden soll. Es kann sich dabei um Kot-, Blutuntersuchung, Probepunktion, Röntgenaufnahme oder anderes handeln. Ist eine Sonderuntersuchung nötig, so kann man den Hund wie gewöhnlich kören, die Aus-

händigung des Körscheines aber vom Ausfall der Sonderuntersuchung abhängig machen. Hierbei seien erwähnt: Sterilität, Nervenerkrankungen nach Staupe, Schönblindheit, Taubheit, Bösartigkeit, Ikterus, starke Verwurmung, Fieber.

Wie wichtig uns die Untersuchung der Geschlechtsorgane auch scheint, so können wir mit Hilfe einer klinischen Untersuchung allein doch kaum Aussagen bezüglich der Fruchtbarkeit machen.
BENESCH (1957) schreibt:

> Es gibt keinerlei pathologisch-anatomische Anhaltspunkte, Ursachen der Sterilität festzustellen. Viele Fälle von Unfruchtbarkeit sind in der Erbanlage verankert. Der Grund für die Unfruchtbarkeit kann eine Dysfunktion der Geschlechtshormone oder der Einfluss von letalen Kräften auf die Eireifung und Lebensfähigkeit der befruchteten Eier sein.

Beim Rüden besteht die Untersuchung des Geschlechtsapparates lediglich in der Betastung der Hoden. Die Hoden müssen vor allem beide vorhanden sein, von derbelastischer Konsistenz, gleich gross und von glatter Oberfläche. "Die Abnormitäten der Zeugungsorgane scheinen oft mit anomalen psychischen Funktionen zusammenzuhängen. Die Fälle von bösartigen einhodigen Hunden sind klassisch!" (MÉRY, III. Kynolog. Weltkongr. 1935).
Auf der Hundekörung sollte der Tierarzt an die Worte BENESCH's denken:

> Aus diesen Erwägungen und Feststellungen lässt sich erkennen, dass ohne Aufgabe der gesteckten Ziele in der Rein- und Hochzucht die fortschreitende, biologisch oder extragenital begründete Unfruchtbarkeit der Hündin nicht verhindert werden kann. Die Auswahl von Zuchttieren soll sich daher nur auf jene Rassen und Einzeltiere erstrecken, von denen erbanlagemässig und familiengebunden feststeht, dass Läufigkeitsabnormitäten oder Störungen der Fruchtbarkeit kaum oder überhaupt nicht vorhanden sind. Dann kann von den weiblichen Nachkommen auch mit einer gewissen Sicherheit oder zumindest grossen Wahrscheinlichkeit ein normaler Ablauf der zyklischen Vorgänge und eine Eindämmung der Unfruchtbarkeit erwartet werden."

Die Gangbeurteilung in Schritt, Trab und Galopp ist unerlässlich. Von fast allen Jagdhundrassen verlangen wir als Berufsgangart den Dauergalopp mit Ausnahme der Hetzhunde, die im Renngalopp arbeiten müssen und der Terrier und Dachshunde, deren Körperformen sportliche Erwägungen bestimmen.

Da von den deutschen und englischen Jagdhundrassen vor allem Ausdauer im Galopp verlangt wird, so wird der Dauergalopp als Leistungsgrundlage gefordert. Wenn diese Gangart mit hoher Nase durchgeführt wird wie bei den einseitigen Vorstehhunden, oder mit tiefer Nase wie bei den Parforcehunden, so ergeben sich hieraus Unterschiede der Bauart. Die Vorstehhunde müssen unbedingt mit grösseren Winkeln gezüchtet werden, da die Galoppsuche der Vorstehhunde über tiefe Kartoffelfurchen, Sturzäcker, durch Gebüsch, Schonungen, Schilf und Morast wohl

das Anstrengendste ist, was es gibt (SCHÄME 1928).

Sehr zu recht betont SEIFERLE (1960) die Notwendigkeit einer wissenschaftlich begründeten anatomischen Basis des Hundes anstelle der bisherigen Vorstellungen. Der lange Schritt ist von der schräg gelagerten Schulter abhängig. Der Nachschub kommt aus der Hinterhand. Über die Oberlinie erkennen wir die Rükkenübertragung. Das Verhalten der Gelenke, Sehnen und Bänder während des Ganges lässt Rückschlüsse auf die Konstitution zu.

Zum Schluss möchte ich diejenigen Instrumente erwähnen, die man nicht vergessen darf, wenn man zur Hundekörung geht.

1. Binde, um den Fang zuzubinden, Maulkorb
2. Mundspreizer (am besten nach Prof. Ullrich)
3. Vergrösserungsglas (zur Untersuchung von Haut und Haaren)
4. Augenspiegel
5. Zwei Thermometer
6. Phonendoskop
7. Perkussionshammer und Plessimeter
8. Otoskop
9. Desinfektionslösung für Hände und Instrumente.

Am Körort seien Messtock, Massband, Waage vorhanden, ein Bretterboden (2 x 3 m) und Regenschutz, sowie Tisch und Stühle für die Körkommission.

Kosmetische Chirurgie beim Hund und Körung

Es gibt eine Anzahl kosmetischer Operationen beim Hund, an die der Tierarzt auf der Hundekörung denken muss, da es sich dabei um die Korrektur von Erbmängeln, also um Kontraselektion handelt. Die Indikation zu solchen Operationen kann medizinisch oder ästhetisch bedingt oder betrügerisch sein. Leidet ein Hund an chronischer Konjunktiviti infolge Ektropiums, so besteht dringende Notwendigkeit, chirurgisch einzugreifen, obwohl dabei ein Erbfehler beseitigt wird. Besitzt jemand z.B. einen Schäferhund, an den er gebunden ist, und trägt der Hund seinen Schwanz über den Rücken, so kann man es dem Besitzer nicht übelnehmen, wenn er für seinen Hund eine kosmetische Operation wünscht. Hat ein Hundehändler z.B. einen mit Fledermausohren behafteten Foxterrier, der jedoch Kippohren haben sollte, und lässt er eine kosmetische Operation durchführen, so kann das Betrug sein. Dies kurz zur Problematik der kosmetischen Chirurgie. Für Einzelheiten verweise ich auf das Literaturverzeichnis (ULLRICH 1950).

Dem Tierarzt auf der Hundekörung wird die Feststellung einer kosmetischen Operation schwierig, weil die Operationsnarbe an der Rute nach einiger Zeit nicht mehr zu entdecken ist, und bei der Korrektur des nicht vollkommen aufgerichteten Stehohrs resultiert überhaupt keine Narbe (ULLRICH 1950). Um die Narbe nach einer eventuellen Ringelrutenoperation festzustellen, müsste man die Rute gründlich rasieren, was auf einer Körung nicht möglich ist. Auch die Korrektur

von regelwidrig stehenden Schneidezähnen wird gelegentlich ausgeübt und ist äusserst schwer nachzuweisen. Im Folgenden sei auf die Operationen von Hasenscharte, Augenlidkolobom, Entropium, Ektropium, Stehohr und Ringelrute hingewiesen.

Bezüglich der Spaltbildungen der Mundhöhle trifft man beim Hund höchstens eine chirurgische Versorgung von Lippenspalten. Lag eine paramediane Lippenspalte vor, so kann man die Narben relativ leicht feststellen. Auch nach der chirurgischen Behandlung einer medianen Nasenspalte lässt sich die Narbe verhältnismässig leicht finden.

Die Operationstechnik ist die, dass die Lippenpartien, die miteinander verwachsen sein sollten, so beschnitten werden, dass zwei einander gegenüberliegende Wundflächen entstehen. Diese werden dann aneinander genäht, so dass die Spalte nicht mehr besteht. Die gleiche Technik gilt für die Augenlidkolobomoperation. Beim Augenlidkolobom erscheint der Lidrand so, als ob aus ihm ein keilförmiger Hautlappen, dessen Basis sich am Lidrand befindet, entfernt worden sei. Die zwei Ränder des keilförmigen Ausschnitts werden geschnitten, dann aneinandergenäht, so dass der Augenlidrand ein normales Aussehen bekommt. Auch hier lässt sich die Narbe feststellen, da die Lidränder frei von Haaren sind.

Die Operationstechnik bei der Entropiumoperation ist nach BERGE und WESTHUES (1956) folgende:

Mit einer Entropiumpinzette oder einer kräftigen Hakenpinzette hebt man, etwa 3/4 - 1 cm vom Lidrand entfernt, eine ungefähr 1/2 - 1 cm hohe, zum Lidrand parallel verlaufende Hautfalte ab und zwar reichlich in der Länge des eingerollten Teils des Lidrands. Die Haut wird dann dicht unter der Pinzette mit der Schere abgeschnitten, so dass zwischen dem dem Lidrand zugewandten Wundrand und dem Lidrand selbst immer noch ein Zwischenraum von 5 - 6 mm bleibt. Durch den Scherenschnitt muss eine längliche, etwa elliptische, in ihrer Längsachse zum Lidrand ziemlich parallel verlaufende Hautwunde entstehen. Der Verschluss der Wunde wird durch 1 cm voneinander entfernt liegende Knopfnähte erreicht. Nötigenfalls wird am anderen Augenlid ebenso verfahren.

Da diese Operationsstelle von Haaren bedeckt ist, kann man die Narbe nicht ohne weiteres sehen. Ebenfalls ist es schwierig, die Narbe zu finden, wenn eine andere Operationstechnik angewandt wurde. Hegt man den Verdacht, dass ein Hund der obengenannten Operation unterzogen wurde, so muss die Umgebung des Auges sehr sorgfältig auf Operationsnarben untersucht werden.

Die Ektropiumoperation besteht darin, dass ein der Ausdehnung des Ektropiums entsprechend grosses, dreieckiges Stück Haut samt Lidrand und Konjunktiva aus dem Lid exstirpiert wird. Die Basis des etwa gleichschenkli-

gen Dreiecks liegt dabei im Lidrand, die Mitte der Basis in der Mitte des Ektropiums oder es grenzt die Basis an den lateralen Lidwinkel an. Eine engliegende Knopfnaht umfasst nur die Haut (BERGE und WESTHUES 1956).

Diese Operation erinnert an die Augenlidkolobomoperation und genau wie dort dürfte die Narbe leichter zu finden sein als nach einer Entropiumoperation.

Die Stehohr- oder Kippohroperation kann prinzipiell auf zwei Weisen durchgeführt werden.

Die erste (nach BERGE und WESTHUES 1956) besteht darin, dass an der Stelle, wo das Ohr gekippt sein soll, ein 2 mm breiter Knorpelstreifen reseziert wird. Der Knorpelstreifen wird durch einen Schnitt in die Innenfläche der Ohrmuschel entfernt. Die Wunde wird nicht genäht. Diese Operation hinterlässt eine sichtbare Narbe, und wenn das Tier die Ohren zurücknimmt, wird der starre Knick, der sich sonst ausgleicht, sichtbar. Diese Operationsweise ist auch in Deutschland die häufigste, so dass der Tierarzt nach dieser Methode operierte Hunde leicht erkennen wird. Eine andere Operationstechnik (nach ULLRICH 1950) stellt den Tierarzt auf der Hundekörung vor gelegentlich unüberwindliche Nachweisschwierigkeiten. Die Technik besteht darin, dass ein Spezialmesser (Mukosamesser) am Ohrrand zwischen äusserer Ohrhaut und Ohrknorpel eingestochen und so zwischen Haut und Knorpel weiter vorgeschoben wird, eine Linie entlang, wo später der Knorpel eingeschnitten wird. Beim Zurückziehen wird an derjenigen Stelle ein Schnitt gelegt, an der das Ohr gekippt sein soll. Diese Operationsmethode hinterlässt keine Narben und es fehlt der Knick, den man bei der Operation nach BERGE und WESTHUES stets erhält.

Die Ringelrutenoperation besteht in der Durchtrennung bzw. Resektion der Sehnen des Musculus sacrococcygicus dorsalis lateralis. Die Haut wird in der Medianlinie an einer oder zwei Stellen (je nach der Krümmung des Schwanzes) durchtrennt und die darunterliegenden Sehnen werden reseziert. Die Narbe ist bei dichter Behaarung schwer festzustellen.

Die Operation der Wolfskrallen brauchen wir hier nicht zu behandeln, weil ihre Entfernung nicht als Beseitigung eines Erbfehlers gilt, und die Rassehundvereine von sich aus das Abtragen der Wolfskrallen in frühem Alter empfehlen.

Die Anwendung von Hormonpräparaten zur Erzielung des descensus testiculi bei Einhodigkeit ist wegen der Gefahr der Vererbung dieser Anlage abzulehnen, bei der Untersuchung aber nicht feststellbar.

3. TIERÄRZTLICHE UNTERSUCHUNG AUF DAS FREISEIN VON ERBFEHLERN UND KONSTITUTIONSANOMALIEN

Eine Sonderuntersuchung auf das Freisein von Erbfehlern und Erbkrankheiten braucht man im allgemeinen bei der Hundekörung nicht durchzuführen, weil in der Regel nur phänotypisch gesunde Hunde vorgestellt werden. Bei dominanter Vererbung ist das fehlerhafte Merkmal offensichtlich. Dagegen sind bei rezessiver Vererbung nur die Homozygoten Merkmalträger, die Heterozygoten sind Anlageträger, d.h. phänotypisch frei und als solche nicht zu erkennen. Nur das Zuchtexperiment gibt Aufschluss über die erbliche Veranlagung. Wünschenswert wäre, wenn dem Körausschuss die Mutter des vorgestellten Tieres mit vorgestellt würde. Bei viel benützten Rüden ist dieser der Körkommission gut bekannt.

a) Letalfaktoren beim Hund

Letalfaktoren sind solche, die die Lebensfähigkeit des betroffenen Welpen aufheben. Der Tod erfolgt entweder während des embryonalen Lebens oder kurz nach der Geburt. Gelingt es, die Welpen durch besondere Pflegemassnahmen noch einige Zeit am Leben zu erhalten, so spricht man von Subletalfaktoren. Bei den Letal- wie auch bei den Subletalfaktoren handelt es sich um voll penetrante Faktoren, und die Welpen sterben früher oder später, aber stets vor dem Stadium der Reife, so dass sie nie fortpflanzungsfähig werden.

Anders ist es mit den sogenannten Semiletalfaktoren. Hier liegt im Gegensatz zu den Subletalfaktoren eine Penetranzverminderung vor, die dazu führt, dass ein Teil der Welpen - wenn auch ein sehr kleiner - unter günstigen Voraussetzungen zur Reife und sogar zur Fortpflanzung kommt (SCHUMANN 1955). Diese Tatsache macht es erforderlich, dass der Tierarzt als Berater in der Hundezucht diese Faktoren kennt und die mit ihnen behafteten Hunde strengstens aus der Zucht ausschliesst. Da dies aber nicht genügt, ist eine wirksame Bekämpfung nur durch planmässig betriebenes Ausmerzen aller Tiere möglich, die sich offensichtlich oder an Hand ihrer Nachkommen als Überträger von Todesanlagen erwiesen haben.

Liste der genetisch aufgeklärten Letal- und Semiletalfaktoren beim Hund
(nach H. SCHUMANN)

(Internationale) (Bezeichnung)	Hauptsymptome
I 1: Gaumenspalte	Die mit einem offenen Gaumen (Wolfsrachen) behafteten Welpen werden oft lebend geboren, sind aber nicht in der Lage zu saugen, da die Milch durch die Nasenlöcher wieder abfliesst. Der Tod erfolgt durch Verhungern. Gaumenspalten kommen vor allem bei Bulldoggen vor, aber auch andere Hunderassen sind

betroffen (z.B. Cocker Spaniels). Der Vererbungsmodus ist rezessiv.

I 2:
Haarlosigkeit

Homozygote Welpen sterben kurz nach der Geburt und zeigen oft Gesichtsmissbildungen. Der Erbgang ist dominant. Bei den Nackthundrassen ist Haarlosigkeit nicht mit einem Letalfaktor verbunden, wenn auch die Vitalität oft herabgesetzt ist.

I 3:
Letale Weissprenkelung

Beim Dunkerhund, einem norwegischen Hasenhund, bewirkt der dominante Faktor für getigerte Farbe im homozygoten Zustand Weissprenkelung (weiss mit unregelmässigen grauen Flecken), verbunden mit Taubheit und hochgradigen Augenfehlern (Kolobom, Mikrophthalmie, sekundäres Glaukom usw.), so dass überlebende Tiere fast oder ganz blind sind. Es handelt sich um einen Semiletalfaktor. Auch bei anderen Hunderassen, z.B. bei der Deutschen Tigerdogge, beim Collie und anderen Rassen kommt der Faktor für gesprenkelte Farbzeichnung mit Vitalitätsminderung vor.

I 4:
Paralyse

Etwa 14 Tage nach der Geburt macht sich bei den betroffenen Welpen eine Lähmung der Nachhand infolge von Degeneration der motorischen Rückenmarksnerven bemerkbar. Ein Teil der homozygoten Tiere überlebt, der Faktor wirkt also nur semiletal. Die Vererbungsart ist multipel dominant. Der Erbfehler wird bei Bernhardinerhunden, Grossen Dänen und den Kreuzungen beider Rassen beobachtet.

I 5:
Stummelschwanz

Vollständige Schwanzlosigkeit ist bei Hunden selten, meist sind noch rudimentäre Wirbelreste vorhanden. Stummelschwänzige Homozygote sterben während des Embryonalstadiums ab. Der Faktor ist dominant. Es können alle Rassen betroffen sein. Bei Cocker Spaniels wurde rezessive, nicht letale Schwanzlosigkeit festgestellt. Ausserdem kommen sporadisch Fälle von nicht erblicher Schwanzlosigkeit vor.

I 6:
Hämophilie

Die Bluterkrankheit des Hundes ist der Bluterkrankheit des Menschen analog. Es besteht eine Störung der Blutgerinnungsfähigkeit, so dass betroffe-

ne Hunde an der kleinsten Verletzung verbluten können. Zwischen der 6. und 13. Lebenswoche kommt es bei hämophilen Welpen zu Gelenkschwellungen infolge von Hämorrhagien und dadurch zu hochgradiger Lahmheit an den betroffenen Extremitäten. Ferner treten grosse subkutane Hämatome in beliebigen Körperregionen auf.

Keiner der beobachteten Bluterhunde lebte länger als 7 Monate. Der Vererbungsmodus ist geschlechtsgebunden rezessiv. Beim Hund trat die Hämophilie bisher nur bei männlichen Tieren in Erscheinung.

I 7:
Schädeldefekt

Normalerweise verschwinden bei jungen Hunden kleine Fontanellen in der Schädeldecke - soweit sie überhaupt noch vorhanden sind - kurz nach der Geburt. Bei den von dem Letalfaktor betroffenen Welpen ist dies nicht der Fall, es kommt im Gegenteil zu einer ständigen Vergrösserung der bei der Geburt etwa 1/8 Zoll breiten und 1/4 Zoll langen Öffnungen zwischen Stirn- und Scheitelbein. Der Tod tritt innerhalb der ersten Lebenstage, in seltenen Fällen erst nach einigen Wochen ein. Der Vererbungsmodus ist rezessiv. Der Letalfaktor kommt bei Cocker Spaniels vor.

b) Die wichtigsten Erbfehler und Konstitutionsanomalien des Hundes

Gebiss: Gebissanomalien sind bei manchen Rassen als Merkmal anerkannt. Bei Rassen, die ein Scheren- oder Zangengebiss haben, ist Progenie, das sogenannte Vorbeissen als Erbfehler anzusehen. Die Schneidezähne berühren sich dabei nicht. Die des Unterkiefers stehen einige Millimeter vor denen des Oberkiefers. Der Erbgang ist rezessiv. Die Prognathie, das Überbeissen, wird ebenfalls rezessiv vererbt.

Zähne: Zahnunterzahl und Zahndrehung vererben sich im allgemeinen dominant. Zahnunterzahl wird auch vererbt von einem hierfür heterozygot veranlagten Muttertier. Zahndrehung ist eine atypisch primäre Drehung des Zahnkeims und wird von einem heterozygoten Elter weitergegeben. Die Zahnüberzahl vererbt sich vermutlich rezessiv (POETHIK 1954). Der Praemolarenverlust wird durch Zucht auf Verlängerung von Kopf und Kiefer begünstigt (HAUCK 1926).

Bei kurzköpfigen Rassen muss die Zahnunterzahl in Kauf genommen werden, da einfach nicht alle Zähne im Kiefer Platz finden. Ob eine Lücke im Gebiss einen Erbfehler darstellt oder auf eine Verletzung zurückzuführen ist, kann man

mit Hilfe einer Röntgenaufnahme feststellen. Ob andere Anomalien wie z.B. kleine Zähne erblich sind, wurde noch nicht nachgewiesen. Kreuzt man Hunde mit unterschiedlichen Gebisstypen, wie Schäferhund und Boxer, so erweist sich das Schäferhundgebiss unvollständig dominant.

Alle Formen der Spaltbildung des Mundhöhlendaches - von der einfachen Hasenscharte (Cheiloschisis medialis) bis zur Lippenkiefergaumenspalte - (Cheilognatopalatoschisis lateralis), dem sogenannten Wolfsrachen - sind rezessiv im Erbgang, bei Bulldoggen und Spaniels gefunden. Die Welpen sind saugunfähig.

Viele Lid- und Augenkrankheiten können erblich bedingt sein. Erblich sind: Entropium (Chow-Chow, Pekinese), Ektropium, Kolobom, Augenlidzysten, Retinaatrophie, Glaukom, Katarakta corticalis, Katarakta nuclearis, Linsenluxation, Mikrophthalmie mit oder ohne Iriskolobom u.a.m. Die einzelnen Lid- und Augenkrankheiten sind meistens rassespezifisch (FORMSTON 1952). In England werden Merkmalsträger der progressiven Retina-Atrophie und Hunde, die heterozygote Anlageträger sind, nicht ins Zuchtbuch eingetragen. Ausser bei Irish-Settern auch bei Collie, Spaniel und Labrador beobachtet. Dominanter erblicher Katarakt wurde bei Pointern beobachtet.

Erblich bedingte Taubheit bei Hunden kann infolge unvollständiger Entwicklung der inneren Ohrteile oder durch deren Einschmelzung zustande kommen (GRAY 1933). Diese Taubheit wird rezessiv vererbt; bei weissen Bullterriern und englischen Fuchshunden gefunden.

Hämophilie wird geschlechtsgebunden einfach rezessiv vererbt und kommt bei mehreren Rassen, - in Deutschland aber relativ selten - vor (HUTT u.M. 1948, BRINKHOUS u.M. 1950), so bei Aberdeen Terriern, Irish Setter, Scotch und Greyhound. Die Frage, ob Allgemeinerkrankungen, z.B. Staupe oder Rachitis, oder eine Disposition dazu erblich sind, wurde behandelt von PRAT (1952) und RAGHAVACHARI (1943), aber nicht erwiesen.

Bei Hunden kann eine erblich bedingte wiederkehrende Tetanie auftreten (SMYTHE 1945). Der Erbgang ist rezessiv.

Am Knochensystem sind nachgewiesene erblich bedingte Anomalien besonders am Schwanz, Hüftgelenk und an den Zehen anzutreffen. Stummelschwänzigkeit wird dominant vererbt und kann, wenn hochgradig, zu Sterilität und zu Bewegungsstörungen führen (SAILER 1954).

Für den Tierarzt auf der Hundekörung ist es wichtig, bei Rassen mit kupiertem Schwanz diesen vom angeborenen Stummelschwanz zu unterscheiden. Der kupierte Schwanz ist stumpf und kann über der Rückenlinie getragen werden. Der Stummelschwanz hat ein spitzes Ende und kann nicht über der Rückenlinie getragen werden. Weiter sind erblich die Korkzieherrute einfach rezessiv und die Knickrute (KOCH 1935).

Die Polydaktylie - Afterklaue, Wolfsklaue - ist weit verbreitet und wurde längst als dominant vererbbar erkannt (KEELER u.M. 1938, FALASCHINI 1941 und GRUNDMANN 1954). Allerdings ist sie zu sehr verbreitet, um sie mit

Erfolg auf züchterischem Weg ausmerzen zu können. Die überzähligen Zehen werden meist frühzeitig vom Tierarzt entfernt.

Hüftgelenksdysplasie kann bei allen Hunden auftreten, wird dominant vererbt und kann sich sehr stark verbreiten. Zustande kommt sie durch Deformation und Abflachung des Caput femoris und durch Veränderungen an der Gelenkspfanne (KONDE 1947, SCHALES 1956). Die Diagnose kann eine Röntgenaufnahme objektivieren; bei Schäferhunden und Foxterriern gefunden.

Die Osteoporose wird auch als erblich angesehen (CALKINS u. M. 1956), wurde aber noch nicht genügend beobachtet. Ein absolut zu enges Becken kommt bei vielen Rassen vor. Die Zuchttauglichkeit der Hündinnen wird dadurch beeinträchtigt.

Sehr verbreitet sind die erblichen Krankheiten und Anomalien des Geschlechtsapparates. Der Mangel an Bereitschaft zur Kopulation tritt bei Rüden und Hündinnen auf. Für Hündinnen wurde der Erbgang als dominant nachgewiesen. Weiter ist bei der Hündin die Hypertrophie der Scheidenschleimhaut während der Brunst dominant vererbbar. Es kann dadurch zum Prolaps der Scheide kommen, was im allgemeinen die Zuchtfähigkeit beeinträchtigt (KOCH 1935).

Der ein- oder beidseitige Kryptorchismus, letzten Endes eine HVL Störung, ist weit verbreitet, der Erbgang ist rezessiv (W. KOCH 1953). Im Schweizer Hundestammbaum sind Kryptorchiden und Nachkommen von der Eintragung gesperrt. Der Tierarzt darf sich nicht damit begnügen, dass er auf der Hundekörung die Merkmalsträger ausschliesst. Alle Rüden und Hündinnen, die Kryptorchidennachwuchs gebracht haben, müssen von der Zucht ausgeschlossen werden.

Es ist darauf hinzuweisen, dass in der modernen Genetik der Begriff der Phänokopien Fuss gefasst hat. Hierunter versteht man Missbildungen umweltbedingter Genese, die aussehen wie bekannte Erbfehler, aber nicht erblich sind. Jedoch sind solche beim Hund noch nicht beschrieben.

Als Konstitutionsmängel gelten insbesondere:

Mangelhafte Entwicklung, Spuren von erblichen Aufzuchtstörungen (unharmonische Körperproportionen, hochläufig, Rachitis). Mangelnde Substanz: ungenügende Entwicklung des Rumpfes, zu feine Extremitäten.
Überzüchtet, verfeinert: zu schmaler Fang, feines Gebiss, feinhäutig, ungenügend behaart, Pigmentverlust.
Schwammig, plump:
Schlaff: lockere Schultern, Senkrücken, durchtrittig, Pfoten gespreizt, lose Kehlhaut (bei den meisten Rassen).
Stellungsfehler: besonders fassbeinig, kuhhessig oder steil in Schulter und Oberarm.

Der Tierarzt soll nicht nur Konstitutionsanomalien ausmerzen helfen, sondern auch die Zucht konstitutionsstarker Hunde fördern. Die Untersuchungen, aus dem Exterieur Schlüsse auf die Konstitution zu ziehen, sind wenig beweisend aus-

gefallen. Man kann die Konstitution einzig an der Lebensleistung des altgewordenen Tieres ablesen. Deshalb hatte HAUCK in Wien Wettbewerbe altersfrischer Hunde eingeführt.

> Es ist wohl nicht Zufall, dass Riesen und Zwerge unter diesen altersfrischen Hunden ganz fehlten. Nach schwachen Alterserscheinungen schon im 7. - und 8. Lebensjahr folgen - rassemässig verschieden - deutlichere Alterserscheinungen im nachfolgenden präsenilen Stadium der nächsten zwei Jahre. Ein vorzeitiges Altern zeigt sich in Abmagerung am Rücken und an der Hinterhand, die Haut wird unelastisch, das Auge tiefliegend, die Hinterhand wird steiler, die Ellenbogen lockerer, psychische Trägheit stellt sich ein. Später erschlaffen die Bauchmuskeln, das Haar wird schütter und dünn. Im allgemeinen kann man bei frühreifen Rassen ein schnelleres Altern feststellen, doch spielt Individualität auch ganzer Stämme innerhalb einzelner Rassen eine grosse Rolle. Lymphatische Hunde altern rascher als Feinzeller (OTTO 1935).

c) Rassespezifische Erbfehler und sonstige die Körung ausschliessende Fehler

Es ist bekannt, dass bestimmte Rassen für bestimmte Krankheiten prädisponiert sind. Es gibt hierüber viele Arbeiten, als Beispiel seien die von HANSEN (1952), LEBLING (1952) und VAUGHAN (1958) genannt. Die Rassedisposition ist anscheinend sehr schwierig oder gar nicht zu ändern, und man muss sie als gegeben annehmen wie den Rassestandard. Hingegen tauchen immer wieder Krankheiten auf, die als Entartung zu bezeichnen sind und die bekämpft werden müssen. Ihre Träger sind aus der Zucht auszuschliessen, damit diese Krankheiten sich nicht in der Rasse weiter ausbreiten. Tritt eine Erbkrankheit in einer Rasse auf, so wird sie durch den einzelnen Hund, vor allem durch viel benutzte Rüden, vielfach verbreitet. Milde Beurteilung ist hier nicht am Platze.

Zunächst seien die Fehler, die im Standard, in den Zuchtbestimmungen und Körordnungen einer Rasse vorkommen, aufgezählt.

Diejenigen Fehler, die als vererbbar erforscht sind, wiederhole ich mit Autorenangabe, damit der interessierte Tierarzt sich eingehender in den Originalarbeiten orientieren kann und füge weitere Erbfehler, die ich aus der Literatur oder von Züchtern und Tierärzten erfuhr, hinzu. Ich möchte an dieser Stelle wiederholen, dass es unentbehrlich ist, sich Standard, Zuchtbestimmungen und Körordnung der zu körenden Rasse zu beschaffen, da die Fehler oft verstreut in diesen Unterlagen aufgezählt sind, wie z.B. im Standard des Bullterriers, und dass für eine Reihe von Fehlern Erblichkeit angenommen, aber im strengen Erbgang noch nicht erwiesen ist.

Bernhardiner

Beim Bernhardiner gelten als fehlerhaft: Senkrücken, zu langer Rücken, steile überbaute Hinterhand, zu kurze Schnauze. Beobachtet und beschrieben wurden beim Bernhardiner folgende Erbfehler: Augenlidzysten, Kolobom (KOCH 1935), Ektropium (FORMSTON 1952), Hämophilie (LEWIS u. M. 1951), Paralyse der Nachhand infolge Degeneration der Lumbalganglien und Kryptorchismus (HUBER u. M. 1959). Weiter kommen nicht selten Zahnfehler vor. Wichtig ist, dass Wolfskrallen, auch doppelte, beim Bernhardiner nicht als Fehler gelten.

Bullterrier

Zahn- und Gebissfehler, Entropium, Ektropium, gelbe oder farblose Iris, mangelhaftes Gehör, Kryptorchismus und Afterzehen werden beim Bullterrier als grobe Fehler angesehen (HAUCK 1957). Weiter kommt bei dieser Rasse absolut zu enges Becken vor. Die Frage der Taubheit beim Bullterrier und ihre etwaigen Beziehungen zum Phänotyp wird von GRAY (1933) und HIRSCHFELD (1956) behandelt.

Boxer

Beim Boxer muss man zunächst erwähnen, dass ein vorstehender Unterkiefer zum Rassestandard gehört und nicht als Fehler gilt. Die Zähne dürfen jedoch beim geschlossenen Fang nicht sichtbar sein. Die Zähne müssen vollständig vorhanden sein. Kryptorchismus ist beim Boxer nicht selten und wurde von KOCH (1935) und GNAUCK (1959) behandelt. FULLER (1956) hat beim Boxer Hasenscharte beobachtet und beschrieben. Familiäre, erbbedingte Gingivahypertrophie wurde bei einer Boxerfamilie von BURSTONE u. M. (1952) beschrieben. Besondere Beachtung ist bei Boxern der erbbedingten Versteifung der Wirbelsäule zu schenken, um diese in der letzten Zeit immer öfter auftretende Krankheit auszutilgen. Über diesen Erbfehler berichten ZIMMER u. M. (1960).

Berner Sennenhund

In den Rassekennzeichen, Zuchtbestimmungen und der Körordnung sind folgende Fehler aufgezählt:
Aus dem Standard: Plumper, schwerer Kopf, helle oder offene Augen, Schwerer jagdhundartiger Behang, spitzer Fang, Überbeisser oder Unterbeisser (Vorbeisser), herabhängende Lefzen, langgestreckter, setterähnlicher Körper, weisse Läufe, Hasenpfoten, über den Rücken getragene Rute oder Ringelrute, Spaltnase.

Aus den Zuchtbestimmungen: Von der Zucht ausgeschlossen sind Hunde, die mit Mängeln behaftet sind, welche sie zur Zucht im Sinne einer zielbewussten

Rassezucht unbrauchbar machen. Zuchtverboten sind Hunde, die im Wesen nicht fest, scheu, ängstlich oder mit einer Krankheit behaftet sind, Hodenmängel aufweisen (einseitige oder doppelseitige Kryptorchiden), angeborene Missbildungen oder schwerwiegende Gebissfehler haben (Vorbiss oder Unterbiss) und bei denen mehr als ein Praemolar fehlt.

Aus der Körordnung: Fehlen von mehr als einem Praemolar, sowie Vorbiss (Unterbiss), auch Hechtgebiss führen zur Ausscheidung von der Zucht, ebenso alle Hodenmängel, Scheue und Ängstlichkeit. WEBER (1955) hat die mediane Nasenspalte beim Berner Sennenhund untersucht. Das häufige Auftreten von einfachen oder doppelten Afterkrallen ist auch zu erwähnen.

Bulldogge

Im Rassestandard der Englischen Bulldogge wird folgendes im Kapitel über Fehler aufgezählt:
Fehler, die eine Bewertung nicht ausschliessen, aber teils sehr beeinträchtigen, bei welchen auch kein vorzüglich gegeben werden darf, sind: schmaler, spitz zulaufender, gerader, zu weit vorgeschobener Unterkiefer, unausgeprägte Backen, zu weit vorgeschobene Nase, nach Art der Boxernase. Schmale unausgefüllte Schnauzenpartie. In Verbindung mit spitzem Unterkiefer, wenig oder mehr vorgeschoben, sagt man: Die Bulldogge "pinscht". Zurückliegender Unterkiefer (ein seltener Fehler). Zu enge Nasenlöcher. Zu schmale und zu flache Einbuchtung (Stop) unterhalb des eigentlichen Stirnabsatzes. Zu schmaler Kopf. Zu runder Kopf, "Apfelkopf" genannt. Zu enge Augenstellung. Zu geringe Entfernung vom Auge zum Ohr. Herausquellende Augen. Zu viel Weiss zeigende Augen bei geradeaus gerichtetem Blick. Klapp- oder gar Schweineohren. Übertriebene Kurzhalsigkeit. Foxterrier- oder Knopfohr. Fledermaus-Felsenohr. Flach- oder Engbrüstigkeit, O-förmig gebogene Vorderläufe. Übertriebene Kuhhessigkeit der Hinterläufe. Durchgedrückte weiche Pfoten. Zu schmaler und flacher Rippenkorb. Gerader Rücken, abfallender Rücken - liegt Rückenende tiefer als die Schulterhöhe, nennt man den Hund "Giraffe". Senkrücken. Über Rückenhöhe getragene Rute (kommt häufig schon bei leichter Erregung vor). Zu lange Rute. Als beste Rute ist eine solche zu werten, die dick und rund ansetzt und spitz zuläuft, aber nicht länger als 8 cm ist. Steile, stelzende, auch steif in der Bewegung genannte Hinterhand. Schwacher Knochenbau.

Fehler, die eine Bewertung ausschliessen: Blindheit, Einäugigkeit, Taubheit, Einohrigkeit, hellgraue, rote Augen (Albino), lederfarbige Nase, meist in Verbindung mit lederfarbigen Lippen und gelbsuchtfarbigen Augen, Doppelnase (Spaltnase), Hasenscharte. Rüden, bei denen eine oder beide Keimdrüsen in der Bauchhöhle liegen, im allgemeinen Sprachgebrauch Einhodigkeit oder Hodenlosigkeit genannt. Rein schwarze Zeichnung. Zeichnung rein schwarz mit braun (black and tan).

Folgende Merkmale gehören bei der Bulldogge zum Standard und stellen deshalb keine Fehler dar: Karpfenrücken - der Rücken ist gewölbt bis zu den Lenden, dann fällt er stark gegen die Rute ab; Hechtgebiss - dabei dürfen die Zähne des Unterkiefers sichtbar sein. Weiter wurde bei Englischen Bulldoggen ein familiäres Auftreten von schiefem Kiefer beobachtet.

Chow Chow

Im Standard und in der Zuchtordnung werden folgende Fehler aufgezählt: Im Standard: Kippohren, gesprenkelte oder fleckige Zunge, Rute nicht über dem Rücken getragen, geschecktes Fell, nichtschwarze Nase, ausgenommen bei den Farben crème, weiss, blau oder zimt. (Der Standard der kurzhaarigen Abart ist identisch mit dem obigen, nur dass der Pelz kurz ist).

Aus der Zuchtordnung: Zur Zucht nicht zugelassen oder zuchtverbotene Hunde sind mit Mängeln behaftet, die sie zu einer zielbewussten Rassezucht unbrauchbar machen. Hierzu gehören insbesondere Hunde mit Wesensmängeln, Hodenmängeln, hellen Nasen, Fleckzungen, anhaftenden Missbildungen, mit chronischen Krankheiten oder sonstigen schwerwiegenden Fehlern, kurzum alle Hunde, die dem Rassebild nicht entsprechen. Nachkommen dieser Hunde können im Zuchtbuch für Chow Chow nicht eingetragen werden. Besonderes Augenmerk ist bei Chows Kryptorchismus und Polydaktylie zu schenken, da das üppige Fell diese Fehler oft verdeckt. Weiter kommt bei Chow Chow Entropium nicht selten vor.

Cocker Spaniel

In den Zuchtbestimmungen steht: Zuchtverboten sind Tiere, welche erbliche Missbildungen aufweisen. Als solche werden u.a. angesehen, offenes Auge (auffällige Ausbuchtung des unteren Lidrandes), Gebissfehler, Hodenfehler bei Rüden. Mängel im Wesen (Nervosität, Scheue, Angstbissigkeit) und ständig steil getragene Rute.

Dem Standard der Rasse ist folgendes zugefügt: wegen der im Standard fehlenden Angaben bezüglich des Gebisses ist ergänzend beizufügen, dass dieses vollständig sein soll (42 Zähne). Deren Stellung muss das Scherengebiss ergeben, wobei die Schneidezähne des Oberkiefers diejenigen des Unterkiefers überlappen, bei dichtem Schluss beider Zahnreihen. Jede Abweichung gilt als zuchtausschliessender Fehler.

Die Lider sollen am Augapfel anliegen. Ein offenes Auge (auffällige Ausbuchtung des unteren Lidrandes) schliesst seinen Träger von der Zucht aus.

Zahnfehler, besonders Praemolarenverlust, Kieferveränderungen (Unterkieferverkürzung) und Ektropiom sind die am häufigsten auftretenden Erbfehler beim Cocker Spaniel. Die Unterkieferverkürzung und ihre Beziehungen zu anderen

Kieferveränderungen untersuchte PHILLIPS (1945). PULLIG (1953) untersuchte den Kryptorchismus, die erbbedingte Schwanzverkürzung (PULLIG 1953). Weiter wurde bei Cocker Spaniels erbbedingte Retinaatrophie und familiär auftretende Epilepsie beobachtet. Von PULLIG (1952) stammt die Beobachtung des Letalfaktors I 7, Schädeldefekt.

Collie

Folgende Fehler werden im Standard aufgezählt:
Kopflänge offensichtlich unproportioniert im Vergleich zum Körper,und Kopf vom Barsoi-Typ sind streng zu verurteilen. Weiche, zu spitze Schnauze, Überbiss, grosse oder stachelbeerfarbige und glasig starre Augen sind unerwünscht. Gewölbter Schädel, spitz vorspringendes Hinterhaupt, vorspringende Backen, eingesunkene oder gewölbte (römische) Nase. Rumpf zu schmal, kurz oder rund. Lange, weiche Fesseln, ausgedehnte Ellbogen, krumme Vorderläufe, Kuhhessigkeit, steile Sprunggelenke. Grosse, offene, flache oder Hasenpfoten, Pfoten aus- oder einwärts gedreht. Kurze, oder über die Rückenlinie erhobene, oder nach einer Seite gedrehte Rute. Seidig-weiches oder gewelltes Haar, ungenügende Unterwolle.

Aus den Körbestimmungen: Collies, die von der Körung grundsätzlich ausgeschlossen werden:

a) Rüden oder Hündinnen mit einem oder zwei ausgeprägten Stehohren
b) Tiere mit ausgesprochenen Fehlfarben
c) Tiere mit Pigmentverlust im Nasenschwamm
d) Tiere mit erblichen Gebissfehlern, ganz besonders bei Verlust auch nur eines Praemolaren
e) Tiere, die wesentliche Fehler aufweisen, z.B. stark gewölbter Oberschädel, starke Ramsnase, Barsoi-Typ, typwidrige Augen, stark ausgedrehte Ellenbogen, mangelhaftes Wesen.

Vor allem muss man die Augen- und Sehfehler beachten. Blindheit und verschiedene Grade von Sehvermögen infolge Degeneration der Sehnerven wurden von SAUNDERS (1952) bei Welpen von gesunden Eltern beschrieben. MAGRANE (1953) beschreibt Iriskolobom bei Collies. Die Beziehung von Augenfehlern zur Sprenkelung, Weiss-, Blau- oder Grausprenkelung behandeln SORSBY u. M. (1954).

Die Augenfehler bei Collies in den USA nehmen so ein Ausmass an, dass der Collie - Club of America seine Mitglieder alarmieren musste und sich zu Sondermassnahmen veranlasst sah (United States Breeding Research 1958).

Die Körung eines Collies ohne Augenspiegel dürfte wohl als Kunstfehler anzusehen sein. Weiter kommen nicht selten Zahnmängel, Unterkieferverkürzungen und Kryptorchismus vor.

Dackel

Zahn- und Gebissfehler, besonders Brachygnathia inferior (Unterkieferverkürzung) sowie Kryptorchismus und Afterkrallen sind die häufigsten Erbfehler beim Dackel. Augenfehler treten meistens beim Tigerdackel auf (SORSBY u. M. 1954, LUCAS 1954b).

Dalmatiner

Folgende Fehler sind im Standard verzeichnet:
Zu kurzer, schwerer Kopf (dicker Kopf), Ohren zu kurz und zu schmal, verschwommene Qualität des Haares, Tüpfelungen mit verworrenen Umrissen, wobei die eine in die andere überfliesst, Haar in verschiedenen Farben, grosse Platten und ausgedehnte Flächen ohne Tüpfelungen, Kopf ganz schwarz resp. braun.

Eine Körung gibt es für Dalmatiner noch nicht. Sie müssen lediglich vor der Zuchtverwendung auf einer clubempfohlenen Ausstellung einem Clubrichter vorgeführt werden und mindestens "Gut" erhalten haben. Dabei gelten als grobe Fehler, die aus der Zucht ausschliessen:
Taubheit, Blauäugigkeit, Kryptorchismus und Fehler, die die Fellfarbe betreffen. Ein weiterer Erbfehler, der bei Dalmatinern beobachtet wurde, ist familiäres Auftreten von Nierensteinen. Zur Beurteilung von jungen Dalmatinern ist zu erwähnen, dass gute Welpen rein Weiss geboren werden, und die Pigmentierung meist erst nach ca. 18 Monaten vollständig abgeschlossen ist.

Deutscher Schäferhund

Im Standard werden folgende Fehler aufgezählt:
alle Gebrauchs-, Ausdauer und Leistungsfähigkeit beeinflussenden Mängel, im besonderen dem Geschlecht nicht entsprechendes Gepräge und schäferhundwidriges Wesen, wie Teilnahmslosigkeit, Nervenschwäche oder Überreizung, Scheuheit. Ein- oder doppelseitiger Kryptorchismus, die beide vor Ankörung, auch Ausstellungsbewertung ausschliessen, mangelnde Lebenskraft und Arbeitsfreudigkeit, weiche oder schwammige Konstitution und Gehaltmangel, stärkere Farbenverblassung. Albinotische Hunde (d.h. Kakerlaken mit völligem Pigmentmangel, wie roter Nasenkuppe usw.) dürfen ebensowenig angekört werden oder auf Ausstellungen gebracht wie Weisslinge (d.h. nahezu reinweisse Hunde mit schwarzer Nasenkuppe). Ferner Massüber- und Unterschreitungen, Kümmerformen, hochläufige und zu kurze Gesamterscheinung, zu leichter oder zu plumper Bau, weicher Rücken, steile Stellung der Gliedmassen sowie alle die Geräumigkeit und Ausdauer des Gangwerkes beeinträchtigenden Mängel, weiter zu kurzer, stumpfer, zu schwacher, spitziger oder überstreckter, kraftloser Fang, Vor- oder Überbeissen und andere Gebissmängel, namentlich schwaches oder angegriffenes Gebiss. Schliesslich zu weiche, zu kurze oder zu lange Be-

haarung und fehlendes Grundhaar (Unterwolle), hängende und dauernd schlecht getragene Ohren, gerollte, geringelte wie überhaupt schlecht gehaltene Rute, gestutzte Ohren und Rute, angewölfte Stummelrute. Die Zahnmängel beim Deutschen Schäferhund hat JOST (1956) untersucht und RENATUS (1957) die Vererbung des Kryptorchismus. Weiter wurde eine kongenitale Oesophagusdilatation bei Deutschen Schäferhunden von BRASMER (1953) beschrieben. Auch Afterkrallen sind gar nicht selten, sie werden jedoch in der Regel frühzeitig entfernt. Der Erbfehler, der sich in den letzten Jahren unter den Deutschen Schäferhunden sehr verbreitet hat, ist die Hüftgelenksdysplasie. Sie wurde in den USA von KONDE (1947) erforscht. BERGE (1957) berichtete darüber in Deutschland und HENRICSON u. M. (1959) in Schweden. Diesen Erbfehler kann man röntgenologisch frühzeitig feststellen.

Deutsche Dogge

Zahnfehler, besonders Praemolarenmangel sind bei der Deutschen Dogge häufig. Kryptorchismus und Afterkrallen treten ebenfalls auf. GRAY (1933) berichtet über angeborene Taubheit bei Deutschen Doggen, besonders bei solchen mit hellen Augen. Familiäre Retinaatrophie wurde bei dieser Rasse ebenfalls beobachtet. Ein rassespezifischer Erbfehler ist die Paralyse der Nachhand infolge Degeneration der Lumbalganglien. Weiter treten besonders bei der Tigerdogge Augen- und Gehörfehler auf. Hin und wieder kommt bei der Tigerdogge Weissprenkelung verbunden mit Letalfaktor I 3 vor.

Foxterrier

Im Standard des Foxterriers steht folgendes:
Fehler: den Foxterrier disqualifizieren eine weisse, kirschfarbene oder beträchtlich gefleckte Nase, Stehohr, Tulpen- oder Rosenohr, wesentlich zu kurzer oder zu langer Unterkiefer.

Die Erbfehler, die beim Foxterrier am häufigsten auftreten, sind Zahn- und Gebissfehler und Kryptorchismus. KOHZ (1955) untersuchte die Praemolaren bei Foxterriern und fand sie bei über 20 % der Hunde nicht. Auch bei dieser Rasse wurde Hüftgelenksdysplasie beobachtet. Über eine erbliche Linsenluxation beim Foxterrier berichtet FORMSTON (1945) und über einen erbbedingten Kropf BROUWERS (1950). BJÖRK u. M. (1957) beschreiben familiäre, erbbedingte Ataxie beim glatthaarigen Foxterrier in Schweden.

Hovawart

Im Standard der Hovawarthunde sind keine Fehler aufgezählt. In der Zuchtordnung steht folgendes: Zuchtverbotene Hunde sind mit Mängeln behaftet, die sie zur Zucht im Sinne einer zielbewussten Rassezucht unbrauchbar machen. Zuchtverboten sind insbesondere Hunde, die im Wesen nicht fest sind (nervös,

scheu, bissig), Hodenmängel, angeborene Missbildungen oder schwerwiegende Fehler haben oder mit Krankheiten behaftet sind. Weitere Fehler sind verstreut in der Körordnung verzeichnet. Ausser Fehlern, die beim Hund allgemein vorkommen, ist über das Auftreten besonderer Erbfehler beim Hovawart, einer zahlenmässig kleinen Rasse, nichts bekannt.

Kerry Blue Terrier

WILSON (1956) beschrieb eine familiär auftretende Unterkieferlähmung, welche erbbedingt sein könnte. Ansonsten sind Zahnfehler und Kryptorchismus die häufigsten Erbfehler dieser Rasse.

Neufundländer

Der Neufundländer ist nie Modehund gewesen, was das seltene Auftreten von Erbfehlern erklären kann. Selten treten auf: Zahnmängel, Kryptorchismus, Kolobom und Augenlidzysten. Bei Neufundländern wurde eine Verdrehung der beiden mittleren Schneidezähne gefunden, die sich dominant vererbt.

Pointer

Im Standard sind keine Fehler verzeichnet, "das Ankören von Hunden bei den Pointer- und Settervereinen ist verpönt", lediglich in den Zuchtbestimmungen steht unter Zuchttauglichkeit: Verboten ist die Verwendung von Tieren zur Zucht, wenn sie erbliche Mängel bedenklicher Art aufweisen: Seh- und Gehörstörungen, jegliche Missbildung insbesondere der Kiefer, Gebissfehler, Über- und Unterbeisser, Praemolarenschwund, Einhodigkeit, äussere Anzeichen von Störungen der inneren Sekretion, Nervosität. Von den oben genannten Erbfehlern möchte ich die nicht seltene Prognathie und den erbbedingten grauen Star unterstreichen.

Pekinese

Im Standard dieser Rasse sind disqualifizierende Mängel verzeichnet und zwar: Pigmentfehler, Zungenlähmung, Kryptorchismus. Die sehr oft auftretenden Zahnmängel darf man nicht als Erbfehler ansehen, denn sie sind bedingt durch den kleinen und kurzen Fang. Die häufigen Augenfehler, darunter auch Entropium darf man ebenfalls nicht als Fehler ansehen, da man beim Pekinesen grosse, vorstehende heraustretende Augen wünscht. Weiter sind beim Pekinesen Wolfskrallen erlaubt, da diese Rasse für Wolfskrallen anscheinend homozygot ist (KEELER u.M. 1938). HUBER (1948) beobachtete eine Pekinesenfamilie, in der Gaumenspalte, nicht mit Lippe- oder Kieferspalte gebunden, auftrat.

Pudel

In den Rassekennzeichen des Pudels stehen folgende Fehler:

a) Anatomische Fehler: geschnürter Fang, zu kurze, zu schmale Ohren, stark überstehender Oberkiefer (Überbeisser). Vorstehender Unterkiefer (Vorbeisser). Gelbe Staupezähne sind kein Fehler, wenn sie richtig gestellt sind. Schlecht stehende oder fehlende Zähne sind Fehler im Verhältnis der Unregelmässigkeit. Afterkrallen; breite und zu kurze, kleine bzw. zu grosse Köpfe.
Gebäudefehler: mangelhaft ausgebildete Brust, O- und X-Beine, abfallende Kruppe, Senkrücken, überbautes Gebäude, rachitischer Körperbau. Disharmonische Gesamterscheinung: kleine Köpfe auf grobem Gebäude oder umgekehrt, zu kurze Läufe und umgekehrt als Folge von Grössenkreuzungen.
Hodenfehler: Kryptorchismus und Monorchismus.

b) Fehler des Typus: helle Augen oder solche mit rötlichem Schimmer, helle Nase mit allgemein ungenügendem Hautfarbstoff, gesprenkelte Nase, blanke Hautstellen, stumpfes oder hellgesticheltes Haar, Mischfarbe, weisser Brustfleck (winziger Brustfleck oder einige weisse Haare auf der Brust werden jedoch geduldet), weiss an den Pfoten, Rute über dem Rücken getragen.

Zu den obengenannten Fehlern muss man die nackten Pudel, die DE ZULUETA (1949) beobachtete, hinzufügen. Dabei wurden von einem normalen Elternpaar, welches nahe verwandt war, in einem Wurf drei von sieben Welpen völlig haarlos geboren. Dieser Fehler trat beim nächsten Wurf nicht mehr auf. GARDNER (1959) untersuchte familiäre Chondrodystrophia foetalis (Achardroplasie) bei Pudeln und stellte den einfach rezessiven Erbgang fest. Weiter wurden Missbildungen am Ober- und Unterkiefer, völliges Fehlen von Fibula und Patella bei Pudeln beobachtet. Pudel, denen 4 Praemolaren fehlen, sollen die Richter niemals den Formwert V geben (BAZILLE 1938).

Rottweiler

Von der Bewertung und auch von der Zuchtverwendung gänzlich ausgeschlossen sind:

1. einhodige oder hodenlose Rüden; beide Hoden müssen gut entwickelt sein und sich im Hodensack vorfinden;
2. sämtliche Rottweiler mit Gebissfehlern, d.h. Vorbeisser, Überbeisser und Hunde mit lückenhaftem Gebiss;
3. alle Rottweiler mit ausgesprochener, stark betonter Umkehrung des Geschlechtsgepräges (Hündinnentyp bei Rüden und umgekehrt);
4. alle ängstlichen, scheuen, feigen und nervösen Rottweiler sowie solche mit dummem, blödem und stumpfsinnigem Gehabe. Hunde die auffallende Bewegungsunlust, ungewöhnlich langsame Reaktion oder extreme Einseitigkeit im Wesensbild zeigen, sind vor der Zuchtverwendung besonders eingehend zu

beobachten und zu prüfen;
5. ausgesprochen lang- und wellhaarige Rottweiler, Glatthaarneigung mit fehlender Unterwolle nur nach genauer Prüfung der Ahnenreihe der Zuchtpartner zur Zucht verwenden.

Die gute Organisation des Allgemeinen Deutschen Rottweiler Klubs, die Konsequenz in seiner Zucht und die Tatsache, dass diese Hunde stets Gebrauchshunde waren und nie in der Mode, sind der Grund, dass es kaum Rottweiler mit Erbfehlern zu sehen gibt. Die Zahn- und Hodenfehler, die ab und zu auftreten, muss man Mutationen zuschreiben. Dem Obengenannten muss man nur hinzufügen, dass ab 1.11.1959 alle Rottweiler mit Entropium aus der Zucht ausscheiden müssen. Damit wurde dem einzigen mir bekannten Erbfehler bei Rottweilern entgegengewirkt.

Scottish Terrier

Ausser Gebiss-, Zahn- und Hodenfehlern wurden bei Scottish Terriern erbbedingte Muskelsteifheit von KLARENBECK u.M. (1942) beobachtet und beschrieben. Die Hauptsymptome waren plötzliches Auftreten von Muskelsteifheit nach dem Laufen. MATHER (1956) beschreibt Achondroplasie (Chondrodystrophia foetalis) bei drei von sechs Welpen in einem Wurf von Scottish Terriern. Weiter ist bei dieser Rasse Hämophilie aufgetreten.

Setter

Aus den allgemeinen Zuchtbestimmungen:
Verboten ist die Verwendung von Tieren zur Zucht, wenn sie erbliche Mängel bedenklicher Art aufweisen (Seh- und Gehörstörungen, jegliche Missbildung, insbesondere der Kiefer, Gebissfehler, Über- und Unterbeisser, Praemolarenschwund, Einhodigkeit, äussere Anzeichen von Störungen der inneren Sekretion, Nervosität).

Im Standard sind keine Fehler aufgezeigt und es gibt bei Settern keine Körung.

Die Erbfehler, die beim Irish Setter am häufigsten auftreten, sind Augenfehler, insbesondere Retinaatrophie (HODGMAN u.M. 1949, FORMSTON 1952, LUCAS 1954b) und KNIGHT 1956). Beim Irish Setter wurde auch Hämophilie und Prognathismus beobachtet, beim English Setter eine erbbedingte, periodische haemorrhagische Diarrhoe.

Spitze

Im Anhang zu den Rassekennzeichen steht folgendes:
Als Fehler bei den Spitzen sind zu betrachten: flacher Kopf, ebenso Apfelkopf, zu grosse volle oder helle Augen, zu lange Ohren, Kippohren, zu breit gestellte Ohren, fleischfarbene Nasen, Augenlider und Lefzen. Afterklauen an den

Hinterläufen, eine nicht fest auf dem Rücken liegende Rute, eine offene, seitwärts hängende Rute, welliges oder gescheiteltes Haar. Beim Wolfsspitz zu dunkle Gesichtsmaske oder weisse Flecken. Selbstverständlich auch Vor- oder Überbeisser, Einhodigkeit.

Sealyham Terrier

In den Rassekennzeichen wird verurteilt:
Augen klein oder von heller Farbe, Nase weiss, kirschfarben oder mit einer dieser Farben in erheblichem Ausmass gesprenkelt. Ohren aufrechtstehend, Tulpen- oder Rosenohren. Farbe: viel schwarz ist ein Fehler. Bezahnung: fehlerhaft ist erhebliches Vor- und Rückbeissen. Behaarung: weich und wollig.

FORMSTON (1945) hat bei dieser Rasse Linsenluxation beobachtet und beschrieben.

Skye Terrier

Im Standard der Rasse wird verurteilt:
zu rund im Schädel und zu kurz im Fang. Helle Augen, Rute zu hoch angesetzt oder sich ringelnd, lose Schultern.

KOCH (1935) berichtet über eine erbliche Verengung und Verkleinerung des Kehlkopfes, welche zu Atembeschwerden und zuletzt zum Ersticken führte. Weiter wurde bei Skye Terriern Haemophilie beobachtet.

Welsh Terrier

Folgende Fehler sind im Standard angegeben: eine weisse, kirschfarbene oder gesprenkelte Nase. Stehohr, Tulpen- oder Rosenohr, eine erhebliche Menge von Schwarz unterhalb der Sprunggelenke.

Windhund

In der Körordnung des Deutschen Windhundzucht- und Rennverbandes steht: die anzukörenden Hunde dürfen keinerlei Anzeichen von durchgemachter schwerer Allgemeinkrankheit oder Nervenerkrankung haben und sollen ein gesundes, kräftiges, korrektes Scherengebiss aufweisen mit möglichst allen Praemolaren und Molaren. Bei Windhunden wurde Haemophilie beobachtet.

Die Körung für Windhunde wurde 1956 eingeführt. Die Körkommission wurde mit drei Mitgliedern besetzt, wovon einer Tierarzt ist. Erbfehler, die früher bei Windhunden viel häufiger als heute waren, sind rapide zurückgegangen. Bei einer Körung von Windhunden achtet man besonders auf Gebissanomalien, Zahnfehler und Kryptorchismus. Hunderennen sind als Konstitutionsprüfung anzusehen, da den Anstrengungen nur erbgesunde Hunde gewachsen sind.

Wenn es gelingen würde, dass in den Hundezuchten der Stammbaum in ein Stammbuch umgeändert wird, in welches Abgangsursachen, Krankheiten, Erbfehler eingetragen werden, so würde der Zucht erbgesunder, konstitutionsstarker Hunde, wie der wissenschaftlichen Kynologie ein ungeheurer Dienst geleistet werden.

III. VORSCHLAG FÜR EINE ALLGEMEIN ANZUSTREBENDE KÖRUNG DER HUNDE

Diskussion

Die Körung ist die Begutachtung der Zuchttauglichkeit und bedeutet eine Zulassung oder Empfehlung zur Zucht, bzw. einen Ausschluss aus der Zucht. Die Zulassung oder Empfehlung zur Zucht pflegt man als Ankörung zu bezeichnen, den Ausschluss von der Zucht als Abkörung. Sie muss alles einschliessen, was eine Rasse ausmacht, das sind Gesundheit, Leistung und Form. Die zu körenden Hunde müssen Ahnentafel, Identitätsnachweis, eventuell früheren Körschein und gegebenenfalls Leistungsbescheinigung aufweisen können.

Form schliesst in sich Körperbau, Typ und Ausdruck. Zur Leistung gehört auch das Wesen und die Gesundheit, sie umfasst auch die Erbfehler und Konstitutionsanomalien. Deshalb soll ein Körausschuss zumindest aus einem Richter (Form), einem Leistungsprüfer (Leistung) und einem Tierarzt (Gesundheit) sowie dem Zuchtwart bestehen. Der Tierarzt soll über Form und Leistung nur dann urteilen, wenn sie zur Gesundheit in Beziehung stehen oder wenn sie Erbfehler vermuten lassen. Er muss vor allem die Leistungsprüfungen der Hunde unterstützen und weiter ausbauen helfen.

Der Schwerpunkt wird bei den verschiedenen Rassen verschieden sein. So wird beim Jagdhund zuerst auf Leistung und Gesundheit und dann auf die Form geachtet, beim Haus- und Begleithund zuerst auf Form und Gesundheit und danach auf Leistung (Wesen) usw. Es ist aber unmöglich, eine von diesen Grundlagen der Zucht zu übersehen. Die nur nach Schönheitsbegriff beurteilten und gezüchteten Hunde enttäuschen oft (KNIGHT 1956).

Schwierig ist die technische Frage, wo, wann und wie die Körung stattfinden soll. Auf Ausstellungen ist sie aus Zeit- und technischen Gründen oft unmöglich. Es ist unumgänglich, einen Körtag einzuführen, an dem die Mitglieder der Körkommission zusammentreffen und die zur Körung vorgeführten Hunde mustern. Der Deutsche Windhundzucht- und Rennverband hält, um allen Beteiligten unnötige Kosten zu sparen, seine Körungen im allgemeinen anlässlich von Rennveranstaltungen und Ausstellungen ab.

Anhand der Körordnung für Deutsche Schäferhunde (seit 1921) können die Grundlagen für die Körung anderer Rassen sinngemäss entwickelt werden.

Körmitglieder können einen Hund nach dem andern zu dritt mustern, besser

ist jedoch die parallele Arbeitsweise. Während der Richter den Hund A beurteilt und der Leistungsprüfer den Hund B prüft, untersucht der Tierarzt den Hund C. Erst wenn die Mitglieder der Körkommission alle Hunde untersucht haben, treffen sie zusammen. Die Hunde werden wieder vorgeführt, wobei die Richter sich kurz beraten, gegenseitig ihre Ergebnisse austauschen, ein Urteil fällen und bekanntgeben. Dieses Verfahren ist objektiver und organisatorisch besser, schneller und reibungsloser durchführbar.

Der Körschein müsste also aus drei Teilen bestehen, nämlich aus den Untersuchungsergebnissen der drei Kommissionsmitglieder. Darunter wird vom Kommissionsvorsitzenden das Endergebnis geschrieben.

Körscheine sollten, wie es z.B. bei Boxern und Pudeln der Fall ist, vorgedruckt sein. Macht man seine Eintragungen auf solchen Scheinen, so wird die Körung dadurch einheitlich, objektiv und man erhält gute Vergleichsmöglichkeiten. Die Körung sollte bei Hunden eine Zulassung zur Zucht darstellen, d.h. also ohne Unterteilung in Deckerlaubnis A (unbeschränkt) und B (beschränkt) wie beim Körverfahren anderer Tierarten. Mit Hunden, die nicht gekört wurden, darf man also nicht züchten. Die Verbände sollten jedoch diese Massnahmen zunächst nicht einfach ihren Mitgliedern aufzwingen, sondern eher aufklärend wirken, massgebend ist das Zuchtziel.

Kranke Hunde dürfen nicht zum Körort gebracht werden oder werden zurückgestellt. Die Rüden müssen wenigstens zwei Jahre alt und nicht über acht Jahre alt sein.

Man hört oft, dass ein Körtag für Hundehalter einen Geldverlust bedeute und die Zuchtfreudigkeit einschränke, also zuchthemmend wirken könne. Diese Befürchtung ist nicht am Platze. Richtige Hundezucht ist überhaupt kein Geschäft. Auch wenn eine Hündin oder ein Rüde in den guten Jahren Überschüsse bringt, so sind Anschaffung, lebenslange Haltung und alle Unkosten doch höher als die Einnahmen. Die Hundefreunde opfern so viel Geld und Zeit für ihre Tiere, dass sie, wenn sie über die Wichtigkeit der Körung gut informiert sind, diese wegen des zu erhoffenden züchterischen Fortschrittes gern in Kauf nehmen werden. Angriffe gegen die Körung hat man nur von Seiten der geschäftlich züchtenden Hundehändler zu erwarten.

Die Wichtigkeit der Körung ist sehr gross und es bleibt zu wünschen, dass auf ihr über die Familie des vorgestellten Tieres ein Überblick möglich wäre. Wenn sie einmal gut eingeführt ist, dürfte sich vieles bisher Selbstverständliche in der Hundezucht ändern.

Die Limitierung der Wurfstärke ist meistens verbandsgebunden; danach sollen mehr als 6 Welpen - einer Erstgebärenden höchstens 4 - einer Hündin nicht belassen werden. Über Zulassung und Nichtzulassung der Ammenaufzucht entscheidet meist der zuchtbuchführende Verein, der auch die höchstzulässige Zahl von Welpen eines Wurfes zur Eintragung ins Zuchtbuch festsetzt. Dass man einen Tag alte Welpen auslesen kann, ist weder empirisch noch wissenschaftlich fundiert. Welch ein Verlust für den Züchter und für die Rasse ist diese Massnahme! Genügende Er-

nährung der Welpen und Schonung der Mutter kann man durch Ammenaufzucht oder Flaschenzufütterung gut besorgen. Unsere heutigen Kenntnisse von der Welpenaufzucht, von der Zusammensetzung der Hündinnenmilch, von der Hygiene und Tiermedizin sind so fortgeschritten, dass die Tötung von guten Welpen heute überholt ist.

Die Auslese für die Weiterzucht sollte der Körung und nur ihr allein überlassen werden. Nicht nur der tierschützerische Aspekt, nicht nur der höhere Geldgewinn der Züchter ist dabei massgebend, sondern auch die grössere Auswahl für die Weiterzucht. Einen Stammbaum sollten alle Welpen bekommen, eine Zuchterlaubnis nur die angekörten Hunde. Es ist bezüglich des Zuchtwertes zu unterscheiden zwischen zur Zucht zugelassenen Hunden, zur Zucht empfohlenen Hunden, zuchtwertvollen Hunden (Leistungshochzucht- und Spitzenzuchthunde) und zuchtverbotenen Hunden. Die Körung kann also nicht nur mit Geld- und Zeitverlust verbunden sein, sie kann vielmehr eine wirtschaftliche und die Rassezucht fördernde Massnahme werden.

Es sollte dann mit 12, 18 oder 24 Monaten - je nach Rasse - zum erstenmal gekört werden. Hunde, die die Anforderungen erfüllen, sollen angekört werden und zwar für höchstens zwei Jahre, denn die beste Massnahme zur Beurteilung der Zuchttauglichkeit der Elterntiere ist die Prüfung ihrer Nachkommen. Meldet ein Zuchtwart einen schlechten Wurf und wird die Ursache in einem gekörten Elterntier gesehen, so sollten sich die Vereine das Recht vorbehalten, die Ankörung rückgängig zu machen. Alle zwei Jahre soll erneut gekört werden bis zum Höchstalter von 8, 9 oder noch mehr Jahren, je nach Rasse.

WELCHE HUNDE SOLLEN VON DER ZUCHT AUSGESCHLOSSEN WERDEN?

Hunde mit schweren Formfehlern:

Leistungshunde dürfen weder zu gross und zu schmal sein, noch unterentwickelt, sie dürfen keinen zu langen Rücken, zu kurze Schultern, zu wenig Brusttiefe und verstellte Extremitäten haben; fehlerhafter Fang, gering entwickelte Muskulatur ist zu beanstanden.

Hunde mit Konstitutionsmängeln und Erbfehlern:

Erbliche Aufzuchtschwäche, Überzüchtung, Habitusfehler, schlechte Futterverwerter, gebissfehlerhafte Hunde, Sinnenfehler (des Auges und des Ohres), Kryptorchismus, Scheidenvorfall und mangelndes Geschlechtsgepräge, Träger schädlicher rezessiver Gene und Hunde mit schlechter Nachzucht.

Hunde mit Wesensmängeln:

Wesensschwäche, Angstbeisser, Nervosität, Zittern, Epilepsie, Verlust von Jagd- und Hüteeigenschaften, von Mut und Schärfe. Es genügt nicht, Grundlagen für

die tierzüchterische Beurteilung des Hundes durch den Tierarzt schriftlich aufzustellen, wenn dann auf der Hundekörung kein Tierarzt zur Stelle ist. Der Verein für Deutsche Schäferhunde, der die fortschrittlichsten Körungen durchführt und die Wichtigkeit der Gesundheit, Kondition und Konstitution stets hervorhebt und ausdrücklich fordert, schreibt in seiner Körordnung unter Zusammensetzung und Tätigkeit des Körausschusses:

"Falls ein Tierarzt zur Verfügung steht, prüft dieser Gesundheitszustand und Verfassung der Tiere einschliesslich der Folgezustände einer durchgemachten Rachitis und anderer schwerer Krankheiten".

Der Deutsche Windhundzucht- und Rennverband schreibt in seinen Satzungen und Zuchtbestimmungen unter Körordnung:

"Die Körkommission setzt sich zusammen aus ständigen und nichtständigen Mitgliedern: a) Ständige Mitglieder sind der Präsident und Zuchtleiter, der stellvertretende Vorsitzende und der Zuchtbuchführer; b) Nichtständige Mitglieder sind ein Spezialrichter des Verbands, welcher bei der jeweiligen Ausstellung amtiert, der örtliche Zuchtwart, nach Möglichkeit beratend ein Tierarzt."

Um die tierärztliche Tätigkeit auf der Hundekörung möglich zu machen, muss man Tierärzte haben, die interessiert und fähig sind, diese Aufgabe zu erfüllen. Jeder Kleintierpraktiker oder Tierarzt, der Mitglied eines Rassehundvereins ist, kann dieser Aufgabe nachkommen.

Die Körvorschriften sollten so geändert werden, dass die Körkommission auf jeden Fall einen Tierarzt als Mitglied hat. Er soll die gleichen Rechte haben wie die anderen Mitglieder der Kommission und nicht nur eine beratende Funktion ausüben.

Weiter muss für eine ausreichende Anzahl von anzukörenden Hunden gesorgt werden, um die Durchführung des Körtags rentabel zu gestalten. Es ist besser, nur zwei Körungen im Jahr mit einer vollbesetzten Körkommission abzuhalten als vier Körungen mit einer nur halb besetzten Kommission. Der Tierarzt soll für seine Tätigkeit honoriert werden und zwar nach der Zahl der Hunde. Die Beträge dafür sind in den Körtarifen enthalten.

Die Tätigkeit des Tierarztes auf der Hundekörung ist nicht nur eine berufliche Verpflichtung, die Tierzucht zu unterstützen. Erstens wird der Tierarzt für jeden Hund, den er auf der Körung untersucht, honoriert und zweitens ist jeder Hundebesitzer ein potentieller Patienteninhaber. Es gibt für einen Praktiker keine bessere Möglichkeit, seinen Kundenkreis zu fundieren als durch seine Tätigkeit auf solchen Veranstaltungen.

Die Körung sollte bei allen Hunderassen eingeführt werden. Nur dadurch kann man eine Rasse vor Rückschlägen bewahren und eine Verbesserung der Rassenzucht erzielen.

Eine Körung soll Gesundheit, Leistung und Form einschliessen. Folglich müs-

sen der Kommission ein Tierarzt, ein Leistungsrichter und ein Formrichter angehören.

Für Ausstellungen soll allein die Form beurteilt werden. Der Sinn der Ausstellungen ist verfehlt, wenn bei der Siegerehrung der schönste Hund nicht vorgestellt wird, weil er etwa einen Zahnfehler hat. Die Untersuchung der Zuchttauglichkeit (Gesundheit, Freisein von Erbfehlern usw.) ist allein Aufgabe der Körung.

Die Stammbaumurkunde soll in ein Stammbuch umgeändert werden, in das Besitzerwechsel, Läufigkeiten, Deckungen, Würfe, Leistungsnachweise, Prämierungen, tierärztliche Eingriffe, Abgangsursache usw. eingetragen werden.

Der Tierarzt ist auf Grund seiner Ausbildung und Tätigkeit berufen, an der Verbesserung der Hundezucht fördernd mitzuarbeiten, jedoch setzt dies gute Spezialkenntnisse voraus.

ZUSAMMENFASSUNG

1. In der Einleitung werden Organisationsfragen der Hundezucht in bezug auf allgemeinere Einführung der Hundekörung erörtert, über die eine zusammenfassende Literatur bisher nicht vorliegt.

2. Die Notwendigkeit der Körung seitens der Kynologie und Züchtung wird aufgezeigt. Bestehende Körvorschriften für Hunde, z.B. für Deutsche Schäferhunde, Pudel, Boxer, Berner Sennenhund, Windhund werden zuchtgeschichtlich für das In- und Ausland abgehandelt. Die Vorschriften sollen dem Tierarzt wie den Hundezuchtvereinigungen als Grundlage und Muster bei der Hundekörung dienen.

3. Zur Tätigkeit des Tierarztes auf der Hundekörung wurden Anleitungen erarbeitet aus den Grundlagen der tierzüchterischen Beurteilung des Hundes nach Form und Leistung. Auf der Körung soll der Tierarzt die vorgestellten Hunde auf Gesundheit, Freisein von Erbfehlern und Konstitutionsanomalien untersuchen. Wesensschwäche und Züchtung der Hunde, wie die Beurteilung kosmetisch-chirurgischer Eingriffe auf der Körung wurden abgehandelt.

4. Es schliessen sich an die Aufzählung und Beschreibung der 7 bekannten Letalfaktoren beim Hund, die wichtigsten Erbfehler und Konstitutionsanomalien, die rassespezifischen Erbfehler und sonstige, die Körung ausschliessende Fehler.

5. Für eine allgemein anzustrebende Körung wie für die Stellung des Tierarztes in der Körkommission werden eigene Vorschläge gemacht. Verf. fordert eine zeitgemässe Neuorientierung der Hundeausstellungen, vermehrtes Leistungsprinzip sowie Verbesserung der Stammbaumurkunden.

6. Der Tierarzt ist auf Grund seiner Ausbildung und Tätigkeit berufen, in der Verbesserung der Hundezucht fördernd mitzuwirken, jedoch setzt dieses gute Spezialkenntnisse voraus, die zusammenzutragen Ziel der Arbeit war.

Für die Überlassung des Themas, das mir einen weiten und tiefen Blick in die Kynologie ermöglichte sowie für die wertvollen Ratschläge danke ich meinem verehrten Lehrer in Tierzucht und Vererbungslehre, Herrn Professor Dr. Dr. H. BAUER. Meine besondere Dankbarkeit gilt meinem Doktorvater für sein stets gezeigtes Verständnis und Entgegenkommen.

Fräulein Meiner danke ich für die vielen kleinen Hilfeleistungen, die die Anfertigung dieser Arbeit erleichterten.

Allen weiteren Angehörigen des Instituts möchte ich für die ruhige und angenehme Arbeitsatmosphäre danken, die sie herzustellen wussten.

An dieser Stelle möchte ich auch dem Deutschen Akademischen Austausch-Dienst (DAAD) für das grosszügige Stipendium danken, das mir die Beendigung meines Studiums sowie die Anfertigung dieser Dissertation ermöglichte.

Bauer, H. (1958) Zuchthygiene. In: Tierzüchtungslehre (Hrsg. W. Zorn) Stuttgart: Ulmer

Baziłle, F. (1938) Gebisswahrnehmungen bei unseren Pudeln. Dtsch. kynolog. Zschr. 1938, 742

Benesch, F. (1957) Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe und Gynäkologie; 2. Aufl. München, Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg, S. 779-781

Berge, E. u. Westhues, M. (1956) Tierärztliche Operationslehre; 27. Aufl. Berlin und Hamburg: Parey, S. 105, 117, 119, 228

Berge, E. (1957) Die angeborene Hüftgelenksdysplasie beim Hund. Dtsch. tierärztl. Wschr. 64, 509-513

Björk, G., Dyrendahl, S. and Olsson, S.E. (1957) Hereditary ataxia in smooth-hairs Fox Terriers. Vet. Rec. 69, 871

Boessneck, J. (1953) Die Haustiere in Altägypten. München: Diss. Vet. Med.

Brasmer, T.H. (1953) Congenital esophageal dilation. N. Amer. Vet. 34, 36-38

Brinkhous, K.M. and Graham, J.B. (1950) Hemophilia in the female dog. Science 111, 723-724

Brouwers, J. (1950) Goître et hérédité chez le chien. Ann. Méd. Vét. 94, 173-174

Burns, M. (1952) The Genetics of the Dog. Slough Bucks: Commonwealth Agric. Bureaux

Burstone, M.S., Bond E. and Litt, R. (1952) Familial gingival hypertrophy in the dog (Boxer breed). Arch. Path. 54, 208-212

Calkins, E., Kahn, D. and Diner, W.C. (1956) Idiopathic familian osteoporosis in dogs: "osteogenesis imperfecte". Ann. N.Y. Acad. Sci. 64, 410-423

N.N. (1958) Collie eye anomalies. Memor. Breed. Res. Comm. Collie Cl. Amer. No. 93-58

Daglish, E.F. (1958) Hundezucht auf Grund der Vererbungslehre. Rüschlikon bei Zürich: Müller

Dexler, H. (1927) In: Tierheilkunde und Tierzucht (Hrsg. Stang, V. und Wirth, D.)
Bd. IV: S. 491 ff.
Bd. VII: S. 383 ff.
Bd. VIII: S. 231 ff.
Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg
1926-1937

De Zulueta, A. (1949) The hairless dogs of Madrid. Proc. 8th int. Congr. Genet. 1948 Stockholm

N.N. (1958) Eyes and the merle gene.
Memor. Breed. Res. Comm. Collie Cl. Amer.
No. 98-58

Falaschini, A. (1941) On the mode of inheritance of the dex-claw in the domestic dog. Nuova Vet. 19, 126-129

Fitzinger, L.P. (1876) Der Hund und seine Racen.
Tübingen: Laupp, S. 28 f.

Formston, C. (1945) Observations on subluxation and luxation of the crystalline lens in the dog.
J. comp. Path. 55, 168

Formston, C. (1952) Observations on diseases of the eye in animals with particular reference to the dog.
Vet. Rec. 64, 47-49

Frauchinger, E. (1945) Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier.
Bern: Huber, S. 29, 193

Fritz-Nigli, H. (1961) Vererbung bei Mensch und Tier. 2. Aufl.
Stuttgart: Thieme

Fuller, J.L. (1956) The inheritance of structural defects in dogs.
Mich. St. Coll. Vet. 16, 103-108

Gardner, D.C. (1959) Familial canine chondrodystrophia foetalis (achondroplasis)
J. Path. Bact. 77, 243-247

Gnauck, R. (1959) Die Bedeutung des Kryptorchismus für die Hundezucht (geprüft am Deutschen Boxer).
Leipzig: Diss. Vet. Med.

Göppner, F. (1961) Geschäftsbericht 1960 (VDH). Unser Rassehund 1, 2

Gray, H. (1933) Congenital Deafness in Dogs. Our Dogs 91, 490

Grundmann, I. (1954) Zur Frage der Genetik der Polydaktilie beim Haushund. Berlin FU: Diss. Vet. Med.

Haltenorth, Th. (1953) Entfaltung der Säugetiere in Zeit und Raum. In: Fehringer, O.: Die Welt der Säugetiere, München: Droemer

Hansen, H.J. (1952) A pathologic-anatomical study on disc generation in dog. With special reference to the so-called enchondrosis intervertebralis. Acta orthopaed. scand., Suppl. 11, 117 pp.

Hauck, E. (1926) Praemolarenverlust beim Hund. Wien. tierärztl. Wschr. 13, 465

Hauck, E. (1954) Die Beurteilung des Hundes 2. Aufl. Wien: Selbstverlag

Hauck, E. (1957) Der Bullterrier. Wien: Selbstverlag

Henricson, B. and Olsson, S.E. (1959) Inherited dysplasia of the acetabulum in Shepherd dogs. A preliminary account of a roentgenological, clinical and genetical study. Medlemsbl. sverig. VetFörb. 11, 101-104

Hirschfeld, W.K. (1956) Breeding for Genotype. Genen en Phaenen 1, (3), 1-5

Hodgman, S.F.J., Parry, H.B., Rasbridge, W.J. and Steel, J.D. (1949) Progressive retinal atrophy in dogs. 1. The disease in Irish Setters. Vet. Rec. 61, 185

Huber, W. (1948) Die Gaumenspalte beim Pekinesen. Arch. Klaus-Stift. Vererb. Forsch. 23, 492

Huber, W. und Schmid, E. (1959) Ein Kryptorchidenstammbaum beim St. Bernhardshund. Arch. Klaus-Stift. Vererb. Forsch. 34, 252

Humphrey, E.S. (1934) Mental tests for shepherd dogs. J. Hered. 25, 129-136

Hutt, F.B., Rickard, C.G. and Field, R.A. (1948) Sex-linked hemophilia in dogs. J. Hered. 39, 2-9

Jost, J. (1956) Praemolarenverlust in der Zucht des Deutschen Schäferhundes als Ausdruck einer phylogenetischen Entwicklung und als regressive Erscheinung. Leipzig: Diss. Vet. Med.

Kadletz, M. (1948) Die anatomischen Grundlagen der Oberlinie des Hundes. Dtsch. tierärztl. Wschr. 55, 244

Keeler, C.E. and Trimble, H.C. (1938) The inheritance of dew-claws in the dog. J. Hered. 29, 145-148

Klarenbeck, A., Koopmans, S. and Winsseer, I. (1942) Muscular disturbances in Scottish terriers. Tijdschr. Diergeneesk. 69, 14

Knight, G.C. (1956) Some effects on dogs of close breeding to type. Pap. Ann. Gen. Meet., Vet. Sect., Univ. Fed. Anim. Welfare, 23-9-1956, 7pp.

Koch, W. (1935) Neue pathogene Erbfaktoren bei Hunden. Zschr. indukt. Abstamm.-Vererbungslehre 70, 503

Kohz, E. (1955) Über den Praemolarenmangel beim Hund. München: Diss. Vet. Med.

Konde, W.N. (1947) Congenital subluxation of the coxofemoral joint in the German Shepherd dog. N. Amer. vet. 28, 595-599

Korn, H. (1955) Der Rottweiler. Schloss Bleckede/Elbe: Meissner, S. 15

Lebling, C. (1952) Rassenanfälligkeit gegen Hautkrankheiten beim Hund. München: Diss. Vet. Med.

Lewis, E.F. and Holman, H.H. (1951) Haemophilia in a St. Bernard dog. Vet. Rec. 63, 666-667

Löns, A. (1928) Zur Vererbungslehre (Wesensschwäche). Hundesport u. Jagd 1928, 385

Lucas, D.R. (1954a) Retinal dystrophy in the Irish Setter. I. Histology; J. exp. Zool. 126, 537-551

Lucas, D.R. (1954b) Ocular association of dappling in the coat colour of dogs. II. Histology
J. comp. Path. 64, 260-266

Magrane, W.G. (1953) Congenital anomaly of the optic disc in Collies.
N. Amer. Vet. 34, 646

Mather, G.W. (1956) Achondroplasie in einem Hundewurf.
J. Amer. Vet. Med. Ass. 128-327

Obermayer, S. (1958) Beitrag zur Kenntnis der Vererbung des Spurlautes beim Deutschen Wachtelhund.
München: Diss. Vet. Med.

Otto, E.v. (1935) Langlebigkeit und Altersfrische - ein Zuchtziel.
Hund 1935, 497-498

Otto, E.v. (1959) Über die Bedeutung der Körperbeurteilung in der Gebrauchshundezucht.
Kurzhaarbl. 1959, 397 f.

Petri, W. (1961) Neue Funde des Hundes aus dem keltischen Oppidum von Manching.
Studien vor- und frühgeschichtlicher Tierreste in Bayern (10)

Phillips, J.M. (1945) "Pig jaw" in cocker spaniels. Retrognathia of the mandible in the cocker spaniels and its relationship to other deformities of the jaw.
J. Hered. 36, 177-181

Poethik, G. (1954) Genetische Untersuchungen von Zahnanomalien beim Hund. Berlin FU: Diss. Vet. Med.

Prat, J. (1952) Influence de l'hérédité sur la receptivité du chien à la maladie de Carré.
Rev. Méd. Vét. (Toulouse) 103, 159-170

Pullig, T. (1952) Inheritance of a skull defect in cocker spaniels.
J. Hered. 43, 97

Pullig, T. (1953) Anury in cocker spaniels.
J. Hered. 44, 105-107

Pullig, T. (1953) Cryptorchidism in cocker spaniels.
J. Hered. 44, 250

Pullig, T. (1957) Brachyury in cocker spaniels.
J. Hered. 48, 75

Raghavachari, K. (1943) Some observations on rickets in pups. Ind. J. Vet. Sci. 13, 137-140

Renatus, K. (1957) Die Vererbung des Kryptorchismus (eine genetische Untersuchung beim Deutschen Schäferhund). Leipzig: Diss. Vet. Med.

Sailer, J. (1954) Die Stummelschwänzigkeit bei Hunden. München: Diss. Vet. Med.

Saunders, L.Z. (1952) Congenital optic nerve hypoplasia in Collie dogs. Cornell Vet. 42, 67-80

Schales, O. (1956) Genetic aspects of dysplasia of the hip joint. N. Amer. Vet. 37, 476

Schales, O. (1957) Heredity patterns in dysplasia of the hip. N. Amer. Vet. 38, 152

Schales, O. (1959) Congenital hip dysplasia in dogs. Vet. Med. 54, 143

Schäme, R. (1928) Gedanken zum Körperbau der Jagdhundrassen. Hund 1928, 84-87

Schmidt, J. (1961) Der ausschliessliche Herrschaftsanspruch der Fédération Cynologique Internationale. Unser Dobermann 3, 45

Schmutz, F. (1956) Mein Hund. Freiburg/Br.: Walter

Schneider-Leyer, E. (1960) Die Hunde der Welt. Rüschlikon bei Zürich: Müller

Schumann, H. (1955) Die Letalfaktoren bei Hund und Katze. BMTW 68, 376-378

Seiferle, E. (1956) Zur Kupierfrage. Unsere Tiere 10, 201

Seiferle, E. (1960) Neue Hundekunde. 2. Aufl. Rüschlikon bei Zürich:Müller, S. 34

Sorsby, A. and Davey, J.B. (1954) Ocular associations of dappling (or merling) in the coat colour of dogs. I. Clinical and genetical data. J. Genet. 52, 425

Smythe, R.H. (1945) Recurrent tetany in the dog. Vet. Rec. 57, 380

Spira, E. (1961) Ein Beitrag zur Beurteilung des Dobermanns. Unser Dobermann 11, 230-231

Steffens, H. (1958) Zunehmende Wesensmängel bei Jagdgebrauchshunden. Dtsch. Kleintierzüchter 67, (11), 5

Stephanitz, F.M.E.v. (1921) Was wollen wir durch die Ankörung erreichen? Zeitg. Verein Dtsch. Schäferhunde 20, 554-561

Ullrich, K. (1950) Die operative Behandlung der Stehohren und der Ringelrute des Hundes. Mh. Vet. Med. 12, 320

Vaughan, L.C. (1958) Studies on intervertrebral disc protrusion in the dog. Brit. Vet. J. 114, 105

Weber, W. (1955) Über die mediane Nasenspalte beim Berner Sennenhund. Arch. Klaus-Stift. Vererbungs-Forsch. 30, 139

Wieland,W. (1937) Was muss der Tierarzt von der Beurteilung des Hundes wissen? Dtsch. Tierärztebl. 1937, 446-447

Wilson, J.M. (1956) Paralysis of lower jaw in a four-year- old Kerry Blue bitch. Vet. Rec. 68, 601

Wirth, D. (1949) Klinische Diagnostik. Wien: Urban & Schwarzenberg, S. 5

Wörz, E. (1888) Der vollständige Vorsteh- und Gebrauchshund. München: Killinger

Zimmer, E.A. u. Stähli, W. (1960) Erbbedingte Versteifung der Wirbelsäule in einer Familie Deutscher Boxer. Schweiz. Arch. Tierheilkde. 102, 254

Krohn, Rr. (o.J.) In: Zimmermann, H.: Lexikon der Hundefreunde. Berlin: Mensch und Tier (1933), Artikel : Altersbestimmung, S. 44

Walter, P. (1953) Über die Beziehung zwischen Augenfarbe, Hautfarbe, Fellfarbe und Hörvermögen beim Hund. München: Diss. Vet. Med.

LEBENSLAUF

Am 2. Mai 1935 wurde ich als Sohn des Religionslehrers Abraham Spira und seiner Frau Sabina, geb. Rothblum, in Tel-Aviv, Israel, geboren. Meine ersten Lebensjahre verbrachte ich in Jerusalem, wo ich zur Schule ging. 1947 zog meine Familie mit mir nach Tel-Aviv zurück, wo ich weiter die Volksschule besuchte (Balfourschule, 1947 - 1949). Von 1949 bis 1953 besuchte ich das Geulagymnasium, wo ich 1953 die Reifeprüfung ablegte. 1953 - 1956 leistete ich meine Wehrdienstpflicht ab.

1956 begann ich das Studium der Tiermedizin an der Tierärztlichen Hochschule in Wien. Nach zwei Semestern wechselte ich nach München über, wo ich nach weiteren zwei Semestern das Physikum ablegte.

Am 13. März 1961 beendete ich in München mein Studium mit dem Staatsexamen.

Mit der vorliegenden Arbeit beschäftigte ich mich seit dem Sommer 1958.

Eliyahu Spira